

Sauerländisches Volksblatt

Altelter Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: Im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 30 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zugsvergleich oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfallig. Derichstend ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Be-
zugspreis: DM 1,50 einschließlich Zustellgeld bei Postbezieher
DM 1,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 1,50. Geschäftsstelle: Olpe - Frankfurter
Straße 18, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nr. 129

Samstag, den 5. Juni 1954

Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Wirksamere Verteidigung des Balkans

Militärbündnis in Athen

USA und England befürchten Auswirkungen auf die Lösung der Triestfrage

Athen (Reuter). Tito und der griechische Ministerpräsident Papagos haben vereinbart, den Balkanpakt in ein Militärbündnis umzuwandeln. Es soll, wie Papagos gestern in Athen erklärte, eine wirksamere Verteidigung des Balkans sicherstellen. Das Bündnis umfaßt Jugoslawien, Griechenland und die Türkei.

Großbritannien und die Vereinigten Staaten haben jedoch Vorsicht bei einer Umwandlung des Balkanpakts in ein Militärbündnis empfohlen, da sie den italienisch-jugoslawischen Konflikt um Triest ungünstig beeinflussen könne. Die griechische Regierung vertritt jedoch die Auffassung, daß der Streit um Triest vom Balkanpakt nicht betroffen wird. Papagos betonte, das Bündnis entspreche der

Einsicht, daß die Kriegsgefahr noch nicht beseitigt sei.

Wie aus Rom berichtet wird, betrachtet die italienische Regierung besorgt die Verhandlungen, die gegenwärtig in Athen und in Washington geführt werden. Die Athener Besprechungen zwischen Tito und dem griechischen Ministerpräsidenten Papagos wie die Washingtoner Gespräche zwischen amerikanischen Politikern und dem türkischen Ministerpräsidenten Men-

deres werden in Rom als Auftakt zu einer Wendung im Balkanraum gewertet. Vor allem befürchtet man Auswirkungen auf die Lösung der Triest-Frage.

Zuchthaus für Druckfehler

Berlin. (dpa) „Mit ihm ist der über-
ragende Kämpfer für die Erhaltung und
Festigung des Krieges in der Welt da-
hingegangen“, hieß es in der sowjetzonen-
kommunistischen Gewerkschaftszeitung
„Tribüne“ vom 7. März 1953 in einem
Nachruf auf den verstorbenen Stalin.
Dem früheren Chef vom Dienst dieser
Zeitung, Hugo Polkehn (SED), der den
Druckfehler übersehen hatte, brachte
dieser Leichtsinns eine Strafe von fünf
Jahren Zuchthaus ein, zu der ihn das
Bezirksgericht in Leipzig verurteilte. Über
das Schicksal mehrerer ebenfalls verhaf-
teter Setzer und Korrektoren ist noch
nichts bekannt.

Jänicke zum Reichskonkordat

Rom. (Korr.) Dr. Wolfgang Jänicke,
der erste deutsche Nachkriegsbotschafter
beim Vatikan, betonte gestern in Rom,
das Reichskonkordat sei ein gültiger
Vertrag. Das Vertrauen, das dem neuen
Deutschland entgegengebracht werde,
würde wesentlich mitbestimmt von der
Tatsache, wie man zu unterschriebenen
Verträgen stehe. Jänicke äußerte Freude
über seine Berufung. „Der Vatikan ist die
einzige Stelle in der Welt, die für das
deutsche Recht im Osten eindrucksvoll
eingetreten ist.“



Pfingstliche deutsche Heimat

Groha beschuldigt Louis Ferdinand

Peinlicher Streit um den persönlichen Nachlaß der Kronprinzessin Cecilie

München (dpa). Der langjährige ständige Begleiter der vor kurzem verstorbenen Kronprinzessin Cecilie von Preußen, Otto Groha, gab gestern eine Erklärung zu den Streitigkeiten um das Testament der Kronprinzessin ab. Danach sei er in zwei notariellen Testamenten vom Mai 1952 und Januar 1954 in Anerkennung der „Jahre hindurch geleisteten wertvollen Dienste“ als Vermächtnisnehmer bedacht worden. Ein Teil der ihm vermachten Gegenstände habe er auf ausdrückliche Ritte der Kronprinzessin noch zu ihren Lebzeiten in Verwahrung genommen.

Groha erklärte, er sehe dem Anfechtungsprozeß gegen das Testament der Kronprinzessin mit Ruhe entgegen. Der Chef des Hauses Hohenzollern biete der Weltöffentlichkeit das Beispiel eines Mannes, dem die Achtung des letzten Willens seiner Mutter weniger gelte als materielle Werte. Dies sei um so peinlicher, als Groha Unterlagen besitze, aus denen sich „das Desinteresse auch nächster Angehöriger an dem Wohl und Wehe der Frau Kronprinzessin zu ihren Lebzeiten eindeutig ergibt“.

gleichen Tage einen Haftbefehl gegen Groha abgelehnt habe.

Schießerei in Buenos Aires

Buenos Aires. (Reuter) Bei einer Versammlung streikender argentinischer Me-

tallarbeiter kam es gestern in Buenos Aires zu einer wilden Schießerei. Zahlreiche Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Die Polizei löste die Versammlung mit Tränengasbomben auf.

Etwa 150 000 argentinische Metallarbeiter sind seit 14 Tagen im Lohnstreik. Als Gewerkschaftsvertreter gestern die Frage debattierten, ob der Streik beendet werden solle, kam es zu hitzigen Wortgefechten, die in einer blutigen Saalschlacht endeten. Die meisten argentinischen Metallarbeiter hatten vor einigen Tagen einen von der Gewerkschaft ausgearbeiteten neuen Lohnvertragsvorschlag abgelehnt.

„Unabhängigkeit“ für Vietnam

Vertrag von Laniel und Prinz Buu Loc paraphiert

Paris. (Korr.) Die Verträge über die „Unabhängigkeit“ Vietnams und seine Zugehörigkeit zur Französischen Union wurden gestern nachmittag in Paris von Ministerpräsident Laniel und dem viet-

namesischen Ministerpräsidenten, Prin. Buu Loc, paraphiert. Die Unterzeichnung des Vertragswerks wird erst erfolgen, wenn eine endgültige Einigung über mehrere Konventionen, die zu ihm gehören, erzielt worden ist.

In dem Unabhängigkeitsvertrag erkennt Frankreich Vietnam als einen in vollem Umfang unabhängigen und souveränen Staat an. Vietnam tritt an die Stelle Frankreichs in allen Rechten und Verpflichtungen, die sich aus internationalen Verträgen ergeben, die von Frankreich im Namen des Staates Vietnam abgeschlossen wurden.

Der Assoziationsvertrag bringt die Entschlossenheit der beiden Partner zum Ausdruck, die bisherigen Bindungen aufrechtzuerhalten. Diese Assoziation soll durch Konventionen festgelegt werden.

Wie wird das Wetter?

Sonnig und warm

Ein Hochdruckgebiet über der Nord- und Ostsee bestimmt in den nächsten Tagen unser Wetter. Auf seine Südseite gelangt trockene, warme Föhnwind nach Westdeutschland.

Vorhersage für Samstag: Schwache bis mäßige Winde um Ost. Heiter bis wolbig und trocken. Ziemlich warm.

Weitere Aussichten für Pfingsten: Heiter bis wolbig. Im ganzen trocken und warm.



Wertvoller Diamant gefunden

Königin Elisabeth übernimmt Schirmherrschaft

Ein blau-weißer Diamant von 426 1/2 Karat ist in der Nähe von Pretoria in Südafrika gefunden worden. Der Stein ist etwa viermal so groß wie der berühmte Kohinor, der die britische Krone ziert. Sein Wert beträgt 500 000 Mark.

Königin Elisabeth von England hat die Schirmherrschaft über die Olympischen Spiele von 1956 in Melbourne übernommen.

Der Negus von Abessinien ist in Ottawa zu einem dreitägigen Staatsbesuch Kanadas eingetroffen.

Bundeskanzler Dr. Adenauer sprach gestern in Stuttgart vor dem Deutschen Städtetag über die erfolgreiche Arbeit der Gemeinden beim Wiederaufbau in der Nachkriegszeit. Der Städtetag wählte den Kölner Oberbürgermeister Dr. Schöningh zu seinem Präsidenten.

Die „Ark Royal“, ein 36 800 Tonnen großer britischer Flugzeugträger, ist gestern zu seiner ersten Wertprobefahrt entlang der britischen Westküste ausgelaufen.

Kollidiert sind in Hamburg auf der Elbe ein schwedisches Motorschiff und ein Hapag-Frachter. Bei dem deutschen Schiff entstand ein Leck von vier Meter Länge und 1,50 Meter Höhe. Von den Mannschaften der beiden Schiffe wurde niemand verletzt.

Eine elektrische Vorortbahn fuhr gestern in der indischen Stadt Bombay in einen Güterzug hinein, wobei zwei Personen getötet und fünf verletzt wurden. Ölfässer auf dem Güterzug gingen Feuer und explodierten.

München erwartet zu den Pfingstfeiertagen nahezu eine halbe Million Sudeten-deutsche, die dort einen Heimattag veranstalten wollen.

In einem Normenkontrollantrag hat die NRW-Landesregierung das Bundesverfassungsgericht um die Prüfung der Frage gebeten, ob das nordrhein-westfälische Gemeindegewaltgesetz von 1948 mit dem Grundgesetz zu vereinbaren sei.

Die Vereinigten Staaten haben der norwegischen Regierung ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß in letzter Zeit amerikanische Flugzeuge ohne Genehmigung norwegisches Gebiet überflogen haben. Es habe sich hierbei um Irrtümer gehandelt.

Eine Berücksichtigung der kinderreichen Familien bei der bevorzugten Auszahlung der zweiten Rate der Haushaltshilfe ist gegenwärtig nicht möglich, wie Bundesminister Wümling mitteilt.

USA-Präsident Eisenhower hat eine amerikanische Offiziersabordnung eine „Fackel der Freiheit“ überreicht, die am Jahrestag der alliierten Landung in Frankreich an der Küste der Normandie entzündet werden soll.

Beim Absturz eines USA-Hubschraubers in der Nähe von Bordeaux kamen vier Personen ums Leben.

Selbstmord verübte die Gattin des UNO-Beamten Baron Egon Ranshofen-Wertheimer, indem sie sich von der George-Washington-Brücke in New York in den Hudson stürzte.

London erwartet die erste Handelsdelegation aus der deutschen Sowjetzone. Die Abordnung will für die Teilnahme britischer Firmen an der Leipziger Messe werben.

Die Landesliste des BHE zu den Landtagswahlen zeigt an erster Stelle den BHE-Landesvorsitzenden Helmut Petersen aus Düsseldorf. Es folgen Dr. Geisler und Professor Neu.

Bundesbahn erwägt Autovermietung

Frankfurt (Main). (dpa) Über einen Plan, Selbstfahrern die Möglichkeit zu geben, an den Schaltern der Bundesbahn einen Wagen zu mieten, hat am Donnerstag zwischen Vertretern der Bundesbahn und des Gesamtverbandes der Kraftfahrzeugvermieter ein informatorischer Meinungsaustausch stattgefunden.

Franzosen verloren zwei Stützpunkte

General Ely wurde Oberkommandierender in Indochina

Hanoi. (AFP) Die Streitkräfte der Französischen Union verloren gestern in Indochina zwei Stützpunkte. Der Stützpunkt Quan Phuoc Ha, etwa einhundert Kilometer südöstlich von Hanoi, wurde nach heftigen Kämpfen von den Vietminh eingenommen. Etwa tausend Angehörige der einheimischen vietnamesischen Streitkräfte hatten ihn verteidigt. 60 Kilometer südöstlich von Hanoi räumten die französischen Truppen den Stützpunkt Cho Noi. Die französisch-vietnamesischen Truppen mußten sich unter der Wucht der wiederholten Angriffe der Vietminh-Truppen, die über Artillerie und schwere Waffen verfügten, zurückziehen.

Quan Phuoc Ha wurde nach sechsstündigem Nahkampf von den Vietminh eingenommen. Von Zimmer zu Zimmer, von Stockwerk zu Stockwerk mußten die Angreifer sich durchkämpfen. Die Verteidiger kämpften mit Messern, Bajonetten und Handgranaten.

Der französische Ministerrat hat beschlossen, General Paul Ely als Nachfolger von General Navarre zum neuen französischen Oberkommandierenden in Indochina zu ernennen. General Ely, gegenwärtig französischer Generalstabschef, ist erst vor einigen Tagen von einer ausgedehnten Inspektionsreise aus Indochina zurückgekehrt.

17 Stunden unter Haien

Flucht eines deutschen Fremdenlegionärs in der Straße von Malakka

Singapur. (Reuter) Ein 23-jähriger deutscher Fremdenlegionär gab gestern in Singapur vor dem deutschen Konsulat an, er sei 17 Stunden lang in der mit Haien verseuchten Straße von Malakka geschwommen, nachdem er mit zwei Freunden von dem norwegischen Schiff „Skau-bryn“ über Bord gesprungen war. Das Schiff hatte einen Transport französischer

Fremdenlegionäre an Bord, die in Indochina eingesetzt werden sollten.

Der Name des Legionärs wurde als Joachim Jänicke angegeben. Jänicke war gestern von einem panamaischen Frachtdampfer geborgen worden. Über das Schicksal seiner beiden Freunde ist nichts bekannt.

Unser Leitartikel

Stunde der Besinnung

G. St. Neun Tage waren vergangen, seit Jesus vor den Augen der Jünger emporgehoben und von einer Wolke aufgenommen wurde. Sie waren in den Saal zurückgegangen, in dem er vorher zu ihnen gesagt hatte: „Gehet hin in alle Welt...“ Das Erlebnis hatte sie so stark beeindruckt, daß sie nicht auseinanderzugehen vermochten und neun Tage mit Gebeten und Gesprächen zugebracht hatten. Am zehnten Tage, am Pfingstfest der Juden, so berichten die Apostel, erfüllte ein Brausen, wie bei einem Sturmwind, das ganze Haus, und auf jeden von ihnen ließen sich Zungen, wie von Feuer, nieder und erfüllten sie mit dem Heiligen Geist. Und sie fingen an, in fremden Sprachen zu reden. Dies ist, mit wenigen Worten, der biblische Vorgang, den die Christen aller Kontinente und Länder auch in den nächsten Tagen wieder feiern werden. Freilich werden nicht alle von dem Brausen erfüllt sein, das die Jünger damals zu einer unzertrennlichen Bruderschaft zusammengeschweißt hat; denn die letzten hundert Jahre haben dem Lebenskampf vieler Menschen harte Prüfungen auferlegt.

Auch der universalste und erfolgreichste Mensch wird Stunden brauchen, in denen er mit sich ins reine kommen muß, wenn er nicht will, daß seine Arbeit und Ideen die sittlichen Beziehungen zu Gott verlieren. Jeder sucht immer wieder die Einsamkeit, die Sammlung, er füllt sein seelisches Reservoir auf, um das Gleichgewicht zu behalten. Und denselben Notwendigkeiten sind die großen Gemeinschaften unterworfen, die ausstrahlen und vorwärts streben. Das Urchristentum des ersten Pfingstfestes, das die Dreieinigkeit zwischen Gottvater, dem Sohn und dem Heiligen Geist erlebt hat, wird auch in der Besinnung der nächsten Tage die Quelle geistiger Wegzehrung sein. Das Abendland muß wieder von echtem Pfingstgeist erfüllt sein, wenn es die geistige Heimat dieses Planeten bleiben will. Die Grundlage abendländischer Sendung kann aber niemals das Schwere sein, sie muß aus dem Geist kommen, auch wenn die europäische Vergangenheit eine Aneinanderkettung von überflüssigen Kriegen gewesen ist. Welche Schätze wären uns erst dann aus dem Schaffen europäischer Dichter, Bildhauer und Maler geschenkt worden, wenn nicht immer wieder der Brandfackel unter die Völker geworfen hätten? Das christliche Abendland hätte ein leuchtendes Vorbild größerer Liebe und Vernunft werden können. So aber ist es von einem Krieg zum anderen und im Vergleich zu seinen großen Ansätzen nur noch ein Abend-Land, und vom Pfingstwunder sind oft nur die fremden Sprachen übrig geblieben.

Die Menschheit will aus ihrer Lethargie heraus, sie ruft wieder nach großen Vorbildern in geistiger und in politischer Beziehung. Ein christlicher Staatsmann könnte mit christlicher Politik für die Verbreitung des Christentums unter Umständen mehr erreichen als zahlreiche Missionare; denn gerade heute würde ein großzügiger, d. h. ein christlicher Ausgleich zwischen den großen Gegensätzen den überzeugendsten Eindruck in der andersgläubigen Menschheit hinterlassen. Mit dem Säbel rasseln und Krieg führen konnten die Menschen schon, ehe Christus geboren wurde! Und deshalb fragt der von seinem Glauben erfüllte Christ in den Stürmen der Gegenwart immer wieder, wie Jesus handeln würde, wenn er unvermittelt in die Konferenzsäle oder zu den Brennpunkten der Weltpolitik gehen würde. Noch auf Golgatha überwand die Liebe den Haß der Peiniger und Verfolger. Sie allein ist in zwei Jahrtausenden siegreich die magnetische Kraft gewesen, mit der die Apostel und ihre Nachfolger die Völker von der Wahrheit christlicher Sendung überzeugt haben. Eine neue, hellere Epoche würde anbrechen, wenn die Staatsmänner aller christlichen Nationen, wie damals die Jünger im Saale von Jerusalem, vom Heiligen Geist des ersten Pfingstfestes erfüllt wären.

Vor zehn Jahren begann die Invasion

Der 6. Juni 1944 – Anfang vom Ende

Landung an der „weichen Stelle“ der Kanalbefestigungen — Auf deutscher Seite nur 2 1/2 Divisionen

„Der Feind ist in Frankreich gelandet, schwere Kämpfe sind im Gange. Sollte es dem Gegner gelingen, festen Fuß zu fassen und in das Landesinnere durchzustoßen, so würde das wohl den ‚Anfang vom Ende‘ bedeuten.“ Diese Worte sind Beweis dafür, daß sich Mitte Juni 1944 selbst der „Völkische Beobachter“ zu der Erkenntnis durchgerungen hatte, es sei nun an der Zeit, die Wahrheit nicht mehr durch Propaganda zu vernebeln. Die Ereignisse bestätigten die Ahnung des Parteiblattes in ungeahntem Ausmaß. Wir wissen aus den Reden Hitlers, daß er die Alliierten zu dem Unternehmen, das man später „die Invasion“ nannte, direkt herausgefordert hat. Er pochte auf die Unüberwindlichkeit des Atlantikwalls. Dabei wußte er besser als jeder andere, daß diese Abwehrstellung eine Fiktion war.

Bei ihrem Bau ging man von der naheliegenden Annahme aus, daß der Gegner — falls er sich überhaupt jemals zu einer Landung entschleße — sicher die schmalste Stelle des Kanals wählen würde. Aus diesem Grunde war die Küste beiderseits

im Kanalgebiet herrschte Sturm. An ein Auslaufen der riesigen Flotte während der Nacht zum 4. Juni war nicht zu denken. Auch am 6. Juni machte ihm das Wetter noch schwere Sorgen. Trotzdem gab er eine halbe Stunde nach Mitternacht



Calais tatsächlich in einem Ausmaß befestigt worden, daß Westwall und Maginotlinie dagegen als kümmerliche Feldstellungen erschienen.

Für ein Ablenkungsmanöver gehalten

Aber der Gegner tat Hitler den Gefallen nicht, den er von ihm erwartete. Die Alliierten landeten am Tage „X“, für den sie dreieinhalb Jahre geplant hatten, nicht im Gelände der mächtigsten Bunker, sondern an einer „weichen Stelle“ der deutschen Verteidigung, an der Küste der französischen Halbinsel Cotentin.

Auf deutscher Seite hatte man sehr wohl erkannt, daß in Südengland etwas im Gange war. Eine solche Massierung von Seefahrzeugen aller Art, wie sie von Luftaufklärern bei der Insel Wight beobachtet werden konnte, mußte eine besondere Bedeutung haben. Aber man hielt sie zunächst für ein Ablenkungsmanöver. Noch am 4. Juni war die Seekriegführung der Überzeugung, daß man in absehbarer Zeit wohl mit einer Invasion rechnen müsse. Darauf deuteten vor allem die außerordentlich schweren Luftangriffe hin, die seit dem 7. März im Gange waren. Ihr Ziel war offensichtlich die Zerstörung aller deutschen Nachschubwege und damit die Blockierung der Reserven, die in Nordfrankreich bereitstanden. Aber für die nächsten Tage, so äußerte die Seekriegführung, sei wegen der sehr schlechten Wetterlage mit einem Angriff von See her nicht zu rechnen.

Eisenhowers Befehl zum Auslaufen

Eisenhower hatte den Angriff tatsächlich um zwei Tage verschieben müssen.

den Befehl zum Auslaufen. Der riesige Apparat mußte in Bewegung gesetzt werden. Eine weitere Verschiebung hätte, da der Mond in den Berechnungen der Alliierten eine erhebliche Rolle spielte, möglicherweise zum Scheitern des Unternehmens geführt.

Während sich 6483 Seefahrzeuge, darunter sechs Schlachtschiffe, 23 Kreuzer und 104 Zerstörer, in Fahrt setzten, eröffneten 6700 alliierte Kampf- und Jagdflugzeuge eine Luftoffensive gegen den gedachten Landraum, die alle Bombenangriffe in den Tagen vorher als Kinderspiel erscheinen ließ. Zwischen den deutschen Verteidigungsstellungen und dem Hinterland entstand ein mehrere Kilometer breiter Todesstreifen, der es der deutschen Führung unmöglich machte, schnell und wirksam Reserven heranzuführen. Die Geschützbunker und Feldstellungen wurden

Tschechisches Flugzeug wollte flüchten

Von zwei Jägern abgedrängt — Aufsehenerregender Zwischenfall bei Hof

Heidelberg. (dpa) Ein viermotoriges tschechoslowakisches Passagierflugzeug hat nach einer Information, die beim amerikanischen Hauptquartier in Heidelberg vorliegt, in den Nachmittagsstunden des Donnerstag die deutsch-tschechoslowakische Grenze bei Hof überflogen. Das Flugzeug, das offenbar nach dem Westen flüchten wollte, sei jedoch von zwei Jägern tschechoslowakischer Nationalität gestellt und auf tschechoslowakisches Hoheitsgebiet abgedrängt worden.

auf dem Nachtsicht gestanden hatte. Er

roch daran. Dann ging er durch die schmale Verbindungstür ins Badezimmer, knipste das Licht an und kramte in der kleinen Hausapotheke, die neben dem Spiegel an der Wand hing.

„Wo hat sie denn nur das Zeug?“ murmelte er.

„Welches Zeug?“ fragte ich.

Er antwortete nicht und kramte weiter. Dann kam er ins Schlafzimmer zurück, ging zur Frisier-toilette, zog die Schubladen auf und durchstöberte sie. Auch hier fand er nicht, was er suchte.

„Verstehe ich nicht“, murmelte er.

Ich war erstaunt, daß es etwas gab, was der allwissende Dr. Crispi nicht verstand. Jetzt richtete er den kleinen antiken Nachttisch aus Mahagoniholz auf und öffnete die Schublade.

„Na also.“

Triumphierend hielt er eine Glasröhre hoch, dann schüttelte er einige weiße Tabletten in die hohle Hand. „Was ist das?“

„Schlaf-tabletten?“

„Richtig. Sie hat eine tüchtige Dosis genommen. Darum ist sie nicht aufgewacht, als sich der Rauch entwickelte. Das klärt den Fall.“ Er trat ans Fenster. „Da kommt auch schon unsere Ambulanz. Machen wir schnell.“

Wir gingen hinunter. Träger und Fahrer der Ambulanz kletterten über die Mauer, dann hoben sie Franca auf der Bahre hinüber.

Und dann kam noch jemand über die Mauer geklettert. Es war Lizzani. Er hatte sich eine Taxe genommen.

„Meine Wirtschafterin hat überall nach mir herumtelefoniert, bis sie mich im Circolo Italia aufstöberte.“

Ich dankte Dr. Crispi. Er versprach, mich im Hotel Vesuvio anzurufen, falls es Komplikationen geben sollte. Dann ging ich mit Lizzani ins Haus und erzählte ihm von der Beichte des alten Gioelli, vom Besuch beim Graphologen und meinem

so schwer eingedockt, daß viele schon ausgefallen waren, ehe die ersten Landungsboote im Schutze der Breitseiten, die Schlachtschiffe und Kreuzer feuerten, vor Anker gehen konnten.

In jeder Hinsicht unterlegen

Dieser in endlosem Strom über den Kanal kommenden Übermacht standen zur Stunde der Landung nur zweieinhalb deutsche Divisionen mit 319 Flugzeugen gegenüber. Erst am nächsten und übernächsten Tag konnten auf riesigen Umwegen Reserven herangeführt werden, die jedoch schon unterwegs große Verluste durch Fliegerangriffe erlitten. Auch die Luftflotte 3 konnte endlich eingreifen. Bis zum 15. Juni flog sie 1885 Einsätze mit Bomben, Torpedos und Minen. Dabei verlor sie 826 Flugzeuge. Durch alle diese Anstrengungen konnte jedoch das Verhängnis, das mit der Landung begonnen hatte, nicht mehr aufgehalten werden. Bis zum 18. Juni hatten die Alliierten einen so ausgezeichneten Brückenkopf geschaffen, daß sie 622 000 Mann mit 96 000 Fahrzeugen landen konnten. Am 30. Juni standen bereits 850 000 Mann mit 154 500 Fahrzeugen auf französischem Boden, und bis zum 31. Juli war das Invasionsheer auf 1 603 000 Mann mit 344 000 Fahrzeugen und 1 700 000 Tonnen Material angewachsen. Diese größte Transportleistung aller Zeiten hatten die Alliierten mit 34 Schiffen bezahlen müssen — rund einem halben Prozent der Flotte, die sie für die Invasion bereitgestellt hatten.

Der Fortgang der „Schlacht in Frankreich“, wie sie seitdem im OKW-Bericht genannt wurde, ist noch in jedermanns Erinnerung. Der Durchbruch der Alliierten

Die Meinung der anderen:

Frederic-Dupont

Franco Tireur

Der neue Minister für die assoziierten Staaten, Frederic-Dupont, der am 6. Februar 1934 an der Spitze der Demonstranten gegen das Palais Bourbon (Sitz der Nationalversammlung) anstürmte, verkörpert seit 1936 im Parlament die äußerste Rechte in ihrer reaktionärsten Form. Außerdem ist Frederic-Dupont ein Befürworter des Krieges bis zum äußersten in Indochina. Er hat sich immer gegen jede Friedensverhandlung und gegen jede Studie nach einem Kompromiß ausgesprochen.

Laniel nahm eine schwere Verantwortung auf sich, als er ihn mitten in der Genfer Konferenz in die Regierung berief. Die Debatte am kommenden Dienstag wird zweifellos durch die Anwesenheit des neuen Ministers auf der Regierungsbank beeinflusst werden. Sogar innerhalb der Mehrheit könnten die ernsthaften Anhänger einer Feuersetzung diese Ernennung des Pariser Oberbürgermeisters als eine Provokation empfinden.

Combat

Mit dem Eintritt Frederic-Duponts ins Kabinett wird die These des Bis-zum-Ende-Gehens in Indochina einen neuen Verteidiger erhalten. Wie will Laniel nach dieser Ernennung überhaupt noch weiter von seinem Willen reden, einen Waffenstillstand herbeizuführen? Man weiß nicht, was den Ministerpräsidenten dazu bewegen haben kann, diesen ehemaligen Teilnehmer an den Unruhen des 6. Februar 1934 zu berufen.

Übrigens gilt Frederic-Dupont auch noch als alles andere als ein gescheidter Politiker. Die einzige Erklärung wäre, daß Laniel durch eine Häufung von Ungeschicklichkeiten den Weg verfolgen will, der direkt zum Selbstmord als Regierungschef führt.

bei Carentan und Saint Lo war der Auftakt zu dem unaufhaltsamen Rückzug der deutschen Armeen.

Schlacht im japanischen Unterhaus

56 Personen verletzt — 200 Polizisten mußten die Ruhe wiederherstellen

Tokio. (Reuter) Das japanische Unterhaus erlebte zum erstenmal in seiner Geschichte eine regelrechte Schlacht zwischen Parlamentariern und Polizisten. Dabei wurden 56 Personen, darunter 24 Polizisten, verletzt.

Als der Sprecher des Unterhauses den Saal betrat, um eine Verlängerung der Sitzung bekanntzugeben, hatten sozialistische Abgeordnete seinen Sitz eingenommen und ließen ihn nicht amtieren. Daraufhin stürmten liberale Parlamentarier und Parlamentsdiener nach vorn, um die Sozialisten zu entfernen. Es entspann sich ein wildes Handgemenge, in das sogar weibliche Unterhausmitglieder eingingriffen. Die Parlamentarier boxten, rangen, traten mit Füßen und bewarfen sich mit allen erreichbaren Gegenständen. Die Polizei erschien mit 200 Beamten und versuchte, die Streitenden auseinanderzubringen. Diese wandten sich jetzt geschlossen gegen die Polizisten, denen es, da sie unbewaffnet waren, erst nach 20 Minuten gelang, den Sitzungssaal zu räumen. Ein sozialistischer Abgeordneter wurde so schwer verletzt, daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Viele Polizisten, die versucht hatten, die Abgeordneten auseinanderzubringen, erschienen

nen gestern morgen mit verbundenen Fingern zum Dienst. Sie waren bei den Auseinandersetzungen geblieben worden. Andere trugen Pflaster im Gesicht.

Acht Häuptlinge abgesetzt

Kampala (Uganda). Acht Häuptlinge sind durch die britische Verwaltung von Uganda abgesetzt worden, wo seit Ende Mai Ausnahmezustand herrscht. Die Verwaltung erklärte, die Absetzung sei das Ergebnis von Untersuchungen über die „Loyalität“ der Häuptlinge. Der König von Uganda war bereits Ende 1953 von der britischen Regierung aller Ämter entbunden und nach Großbritannien ins Exil gebracht worden.

Spurlos verschwunden

Berlin. (dpa) Der bisherige Generalsekretär der Sowjetzonen-LDP, Herbert Täschner, ist seit seiner Amtsübernahme durch den Politischen Ausschuss des LDP-Zentralvorstandes spurlos verschwunden.

Flugzeug explodiert

Cuxhaven. (dpa) Das Wrack eines am Donnerstagabend über dem Großen Knecht-sand in der Luft explodierten britischen Flugzeugs ist gestern früh im Watt zwischen Arensch und Dorum ausgebrannt gefunden worden. Die beiden Piloten des Düsenflugzeugs sind inzwischen tot geborgen worden. Der Absturz der Maschine ist vermutlich durch einen Brand in der Flugzeugkabine verursacht worden.

Don Bordas

TESTAMENT

Roman von Curt Maronde

COPYRIGHT MÜNCHNER ROMAN-VERLAG

53.

„Der Idiot war ich, Dottore. Steigen Sie bitte aus, das Tor ist geschlossen. Sie müssen über die Mauer. Ich helfe Ihnen.“

Wir wechselten nur wenige Worte. Er kümmerte sich gleich um Franca.

Viele Gedanken wirbelten mir durch den Kopf. Ich sah so deutlich, wie sich alles abgespielt hatte, als sei ich selbst dabei gewesen.

Nach der Untersuchung schien Dr. Crispi zufrieden. Er winkte mich heran.

„Sie sind zur rechten Zeit gekommen, Signor Martisen. Keinen Augenblick zu früh. Sie haben der Signora das Leben gerettet.“

„Ist sie außer Gefahr?“

Er nickte: „Ich möchte Sie in meine Privatklinik legen. Dort hat sie die nötige Pflege. Ich werde gleich den Wagen bestellen.“

Er ging zum Telefon, er wußte hier ja Bescheid wie im eigenen Hause, und sprach mit der Klinik.

Dann sagte er: „Nun zeigen Sie mir, bitte, wie es passiert ist.“

Wir gingen hinauf. Der Rauch hatte sich schon etwas verzogen. Brandgeruch hing in der Luft. Dr. Crispi hüstelte.

Alles was er sah, war die rauchgeschwätzte Wand neben dem Fenster, wo ich die Vorhänge abgerissen hatte, das leere Bett, der umgestürzte Nachttisch und Papierkorb.

„Alles, was schon brannte, Bettzeug und Vorhang, hab ich aus dem Fenster geworfen“, sagte ich.

Dr. Crispi nickte, sah sich in seiner flinken Art im Zimmer um, dann wies er auf den Papierkorb aus buntbemaltem Blech, der zwischen Fenster und Bett lag.

„Da haben wir’s“, rief er. „Irgendwas im Papierkorb hat Feuer gefangen. Watte, Abschminkpapier, Briefe, irgendwas. Vor dem Schlafengehen wird die Signora den Aschenbecher in den Papierkorb geleert haben. Ein glimmender Zigarrenrest — wie das so geht. Sehen Sie, der Papierkorb ist ganz ausgebrannt und schwarz. Der Korb stand neben dem Vorhang, die Flamme hat übergegriffen... was meinten Sie?“

„Ich sagte nichts, Dottore.“

Dr. Crispi bückte sich und hob das Türschloß auf, das aus der Füllung geflogen war, als ich die Tür aufsprenge.

„Sehen Sie, die Tür war verschlossen. Und hier liegt der Schlüssel, er ist wohl aus dem Schloß gefallen, als Sie sich gegen die Tür warfen. Sie hatte sich also eingeschlossen. Aber warum? frag ich mich. Nun, es ist nicht der einzige Fall in meiner Praxis, der so verlief. Andere endeten tragischer.“

Er blickte sich schon wieder behend im Zimmer um. Neben dem umgefallenen Nachttisch lag eine angebrochene Packung Chesterfield-Zigaretten. Dr. Crispi hob die Scherben des Wasserglases auf, das wohl

neben dem Tisch, sehen Sie auf dem Teppich deutlich den ovalen Abdruck, den das Blech hinterließ.“ Ich holte den Papierkorb. Er paßte genau in den Abdruck, den man auf dem empfindlichen Velour deutlich sah.

„An Ihnen ist ein Sherlock Holmes verlorengegangen“, sagte Lizzani. „Ich sehe, worauf Sie hinauswollen. Geschickt ausgedacht, das muß man dem Brandstifter lassen. Wenn Sie nicht ein glücklicher Zufall vorbeigeführt hätte, wäre Franca hier erstickt und das Haus wäre ausgebrannt, das Zimmer auf jeden Fall. Dr. Crispi wußte, daß Franca Schlaf-tabletten nahm, ihre Freundinnen wußten es wahrscheinlich auch. Sie hatte im Bett noch eine Zigarette geraucht, den Aschenbecher in den Papierkorb geleert, und dann war sie fest eingeschlafen. Welch Unheil achtlos weggeworfene Zigarettenreste anrichten, ist bekannt. Aber wenn der beizende Rauch und der Hustenreiz sie nun doch aufgeweckt hätten? Mußte der Brandstifter nicht mit dieser Möglichkeit rechnen?“

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Lord Pethick-Lawrence gehört zu den Mitgliedern der Londoner Gesellschaft, die konsequent auf die Aufhebung aller Klassenunterschiede hinarbeiten. „Ganz wird dir das doch nie gelingen“, sagte kürzlich ein Freund. „Ich sah dich im Fischgeschäft neben den Hausfrauen stehen und deine Einkäufe machen.“

„Na und?“ fragte der alte Herr. „Was gab es da für einen Unterschied zwischen mir und den anderen Käufern?“

„Ganz einfach: Du hattest dein Fahrrad draußen stehen, auf die anderen wartete ihr Auto.“

Gefährliche Romantik aus Hollywood

Unfreiwillige Werbung für die Fremdenlegion?

Nach einer kürzlich verbreiteten Meldung soll im Bundesgebiet eine Aktion gegen die Werbung für die französische Fremdenlegion veranstaltet werden.

An der Notwendigkeit einer derartigen Aktion, von der bisher noch nichts zu bemerken ist, besteht kein Zweifel. Bis 1920 hatten 250 000 Deutsche in der Legion gedient, von 1920 bis 1929 starben 70 000 Deutsche im Dienste der Legion, bis 1933 wurden in Deutschland und Österreich jährlich acht- bis zehntausend Mann angeworben, und heute wird die Zahl der deutschen Fremdenlegionäre auf 80 000 bis 100 000 geschätzt. Fast immer sind Deutsche das Rückgrat dieses umstrittenen Söldnerheeres gewesen. Und da laut Statistik des französischen Generalstabs Hunger, Arbeitslosigkeit und Hoffnungslosigkeit in 60 Prozent, politische Gründe in 30 Prozent und kriminelle sowie andere zweifelhafte Motive nur in 10 Prozent aller Fälle die Gründe für den Eintritt in die Legion bildeten, sind es gewiß nicht die schlechtesten Deutschen gewesen, die ihr Leben für das französische Kolonialreich in die Schanze schlugen.

Von allen menschlichen und moralischen Erwägungen abgesehen, ist es schon deshalb an der Zeit, dieser Abwanderung vorzubeugen, weil es sich ein überaltertes Volk einfach nicht leisten kann, auf Männer der leistungsfähigsten Jahrgänge zu verzichten. Die Aktion sollte sich daher auch nicht nur gegen die direkte, sondern auch gegen jene fraglos unbeabsichtigte indirekte Werbung für die französische Fremdenlegion wenden, wie sie von gewissen amerikanischen Abenteuerfilmen ausgeht.

Es ist den amerikanischen Filmproduzenten nicht zu verargen, wenn sie auf der Suche nach reißerischen Stoffen auf die Fremdenlegion zurückgreifen. Für sie ist diese Themenwahl ja auch völlig ungefährlich, da sich die Legion seit Kriegsende hauptsächlich aus Deutschen und Österreichern, Polen, Ungarn, Serben und Rumänen rekrutiert, während Engländer und Amerikaner schon deshalb selten vertreten sind, weil sie von vornherein fast gar nicht aufgenommen werden. Hollywood kann also Fässer voll falscher Technicolor-Romantik über ein trübseliges Kapitel der modernen Kolonialgeschichte ausschütten, ohne im eigenen Lande strenge Kritik befürchten zu müssen.

Welch dankbare Szenerie ist allein schon die Sahara! Man braucht noch nicht einmal hin-zufahren, denn Sanddünen liegen sozusagen vor Hollywoods Tür. Wie prächtig heben sich die blauen Legionärsuniformen vom

gelben Sand ab! Da marschieren — etwa in dem Film „Der Legionär der Sahara“ — so eine knallbunte Truppe durch den Sand. Das heißt — nur das Fußvolk marschieren. Die Offiziere und Helden reiten. Vorneweg der Superheld Alan Ladd. Oder Burt Lancaster. Oder irgendein anderer Kraftprotz, dessen blonder Schopf wundervoll zu der blauen Litewka paßt. Das Fußvolk ist nur Straffage. Es ist — und nur darin berühren die Filme Wirklichkeit — Statisterie des Todes. Das Fußvolk darf irgendwo unauffällig im Hintergrund den Helden tot sterben, dem der „Held“ stets knappentrinnt, um zum Schluß die in einem unzugänglichen Gebirgstal edel dahinlebende Wüstenprinzessin zu erringen. Dieser Filmputz wird mit einer Sauce „arabischer Nächte“, frischfröhlichen Landsknechtsiebens und billigen Humors übergossen und dem Publikum als schmackhafte „Legionärsbombe à la Hollywood“ serviert, einem Publikum, das weitgehend aus Jugendlichen bestehen dürfte.

Kann man es jungen Menschen verdenken, wenn sie sich in einer scheinbar verzweifelter Lage an Legionärshelden

wie Alan Ladd oder Burt Lancaster erinnern und sich sagen: „So übel kann die Legion doch gar nicht sein!“ Kann man es ihnen verbieten, in der Enge einer Nissenhütte oder im dumpfen Mief eines Massenasyls von teppichgeschmückten Araberzelten und leichtgeschürzten Haremsschönheiten zu träumen? — Man kann es nicht. Man könnte aber sehr wohl auf den Import dieser falschen und gefährlichen Zelluloidromantik verzichten oder besser noch einen deutschen Film drehen, der die Fremdenlegion so zeigt, wie sie wirklich ist. Einen Film, in dem nicht die bequem berittenen Helden, sondern das mühsam marschierende und ruhmlos sterbende Fußvolk die Hauptrolle spielen müßte. An dem geeigneten, spannenden Stoff dürfte es in Deutschland wirklich nicht fehlen. Man brauchte nur die zurückgekehrten ehemaligen Legionäre zu befragen. Aus ihren Erzählungen ließe sich leicht ein „Reißer“ erarbeiten, der den Produkten Hollywoods gegenüber den doppelten Vorzug hätte, wahr zu sein und die Legion ihres falschen Zaubers werbewirksam zu entkleiden.

Volksgemurmel unter Wasser

Wenn die Fische plaudern — Jazzmusik auf dem Meeresgrund

In einer heißen Frühlingsnacht zogen die Eingeborenen mit Booten auf die Lagune von Batticaloa auf Ceylon, um eines der seltsamsten Naturwunder dieser Gegend zu belauschen, das Wunder der „singenden Fische“. Ein europäischer Augen- und Ohrenzeuge berichtet darüber, daß etwa 200 Meter von der Küste entfernt nicht ganz einen Meter unter dem Wasser von den Fischen ein „Konzert“ angestimmt wurde, wie man es noch nicht gehört hatte. Erst hörte man tiefere Töne, dann immer höhere; und keiner erklang länger als drei Sekunden.

Früher konnten sich die Forscher diese seltsame Musik nicht erklären. Auch eine Meldung, daß am südlichsten Zipfel von Florida im Golf von Mexiko bei einbrechender Dunkelheit singende Fische zu hören seien, rief nur ungläubiges Lächeln hervor. Bis während des letzten Krieges die Marine die erstaunlichste Entdeckung machte: Minen konnten zur Entzündung gebracht werden durch Lautäußerungen von Fischen.

Nachts wird es unter Wasser lebendig, die tropischen Fische sammeln sich zur Abendjause. Dabei sind die größten Schreier und Spektakelmacher die Trommelfische der ostamerikanischen Küstengewässer. Sie und die Adlerfische machen den Musikern einer modernen Jazzkapelle Konkurrenz. Sie bringen die verschiedensten Töne hervor, ohne ein Stimmband zu besitzen. Ihr „Kehlkopf“ ist die Schwimmblase, die sie in Schwingungen versetzen können und auf der sie spielen wie auf einem Instrument.

Familie Tintenfisch kann nicht nur Tinte verspritzen, sie kann auch Trommelkonzerte veranstalten, die man an Bord eines Schiffes noch aus 18 Meter Tiefe hören kann. Herr Sängerfisch aus Kalifornien grunzt nur, wenn er ein Weib-

Das Pfeifen, Klopfen, Quäken, Trommeln, Knirschen und Kratzen erinnert an den Großstadtlärm. Einige französische Fischer wollen sogar durch Nachahmung bestimmter Töne Fische anlocken können. Sie stellen fest, daß diese „Sänger“ auch ein Organ haben müssen, mit dem sie hören können.

Unterhalten sich die Fische miteinander? Von einer Sprache kann bei ihnen kaum die Rede sein, da sie keine Stimmbänder besitzen. Als Lärmmacher des Meeres kennt man heute 33 Fischgattungen mit 90 Arten; bei einigen von ihnen erzeugt nur das Männchen Töne. Vermutlich dient die Lauterzeugung der Auffindung in trüben Gewässern zum Zwecke der Fortpflanzung.

Mit zunehmender Größe der Fische werden ihre Stimmen höher. Die Wissenschaft geht jetzt dem Rätsel der „lärmenden Fische“ mit Spezialmikrophonen nach.



ZWEI, DIE VIEL VORHABEN

Ein „neues“ Ohr von Meisterhand

Wunderwerke der Chirurgie — Operation kann in gewissen Fällen Taubheit heilen

Gestern abend stellte sich mir meine Frau in einem neuen Kleid vor. Es war außergewöhnlich schick, aber mir wurde doch ein wenig unwohl in der Magengegend, und ich war auf alles gefaßt, als ich fragte: „Was hat es denn gekostet?“ — „Gar nichts“, war die vernünftige Antwort. „Aus alt mach neu — das ist der ganze Trick. Ich habe es aus dem alten Nachmittagskleid gemacht, das du sowieso nicht leiden mochtest.“

Aus alt mach neu! Haben Sie schon einmal daran gedacht, was dieser „Trick“ für die moderne Chirurgie bedeutet? Es ist noch nicht so lange her, da mußten Menschen eines langsamen, qualvollen Todes sterben, weil ihr Magen nicht mehr in der Lage war, auch nur die einfachsten Lebensmittel zu verdauen. Heute gehört es für die Wissenschaft zur Routinearbeit, den erkrankten Teil aus dem Körper zu entfernen und das übrige so zu arrangieren, daß sich daraus schnell ein neuer Magen entwickelt, der die Funktionen des alten voll übernehmen kann.

Wenn der Hörnerv noch intakt ist

In einem Krankenhaus habe ich kürzlich gesehen, wie Patienten wieder laufen lernen, deren Hüftgelenke seit Jahren verhärtet gewesen waren. Man hatte „Ersatzteile“ aus Kunststoff und Metall auf die Köpfe ihrer Schenkelknochen aufgesetzt. Von zwei meiner Patienten weiß ich, daß man an ihnen chirurgische Kunststücke vollbracht hat, die praktisch der Installierung eines neuen Herzens gleichkamen.

Das wohl größte Wunder der plastischen Chirurgie ist die Wiederherstellung eines verlorenen Gehörs. Sie ist möglich, solange der Hörnerv noch intakt ist. Um die Technik dieser Operation begreifen zu können, müssen wir uns klarmachen, welchen Weg der Ton über unser Ohr ins Gehirn nimmt. Die Lautschwingungen werden vom äußeren Ohr aufgenommen und fließen durch den äußeren Gehörgang zum Trommelfell, hinter dem die sogenannte Paukenhöhle liegt. An der Rückseite des Trommelfells ist ein winziger Knochen befestigt, Hammer genannt. Er leitet die Schwingungen zu einem zweiten Knöchelchen weiter, das man Amboß nennt. Das letzte und kleinste Glied dieser Gehörknöchelchen-Kette ist der sogenannte „Steigbügel“, der fest mit einer Membran verbunden ist, die wiederum einen Teil des Ohres bedeckt, den man „ovales Fenster“ nennt. Von hier aus geht der Ton durch eine gewundene Röhre, den „Schneckengang“, der mit einer Flüssigkeit angefüllt ist und zahlreiche kleine Härchen enthält, deren Aufgabe es ist, die Schwingungen „auszusortieren“ und an den Gehörnerv weiterzugeben.

Ein Deutscher begann es

Wir hören mit dem Gehirn und nicht mit dem Ohr, aber jede schwere Schädigung des Ohres verursacht Taubheit. Wir wollen einmal von einer sehr häufig vorkommenden Art der Taubheit sprechen, bei der das gesamte komplizierte „Ohrsystem“ intakt ist, abgesehen von einem winzigen Teil: Die das ovale Fenster bedeckende Membran ist so verknöchert,

daß sie nicht mehr vibrieren kann. Wir nennen diesen Zustand „Otosclerose“, was soviel wie „Verhärtung des Ohres“ bedeutet — ein nicht ganz zutreffender Name.

Dieses Leiden beschäftigt die Chirurgie seit langem. Vor 78 Jahren gelang es dem deutschen Arzt Kessel zum erstenmal, ein neues „Fenster“ zu machen und das Gehör des Patienten wiederherzustellen. Aber die Öffnung schloß sich schnell wieder. Viele Jahre später versuchte der schwedische Spezialist Holmgren, das „Fenster“ durch Kunststoff-Einsätze offen zu halten. Aber der Amerikaner Julius Lempert war es, der das Problem entscheidend lösen konnte. 19 Jahre intensiven Studiums brauchte er, um seine Technik zu entwickeln. Andere Chirurgen arbeiten auf demselben Gebiet, aber den Ruhm muß man dem Amerikaner zuschreiben. Erst acht Jahre ist es her, daß er seine Methode als befriedigend ansehen konnte. Er fand heraus, daß man das ovale Fenster nur offen halten kann, indem man es verschließt, und zwar mit etwas, was selbst vibrieren kann. Er benutzte dazu eine hauchdünne Knorpelschicht.

Die Schwierigkeiten und die Kunst einer solchen Operation können mit Worten überhaupt nicht beschrieben werden. Und trotzdem wird sie von vielen Chirurgen dieses und jenseits des Ozeans mit viel Erfolg angewandt. Vor mir liegt ein technischer Bericht darüber vom März 1953, darin wird angegeben, daß 70 Prozent solcher Eingriffe gelungen sind. Heute mag diese Zahl noch höher sein.

Kautabak und Mundkrebs

Rochester. — Eine zweijährige Untersuchung, die an einer Universitätsklinik in Minnesota (USA) durchgeführt wurde, hat gezeigt, daß zweifellos ein „bedeutsamer Zusammenhang“ zwischen Mundkrebs und Tabakkauen besteht, während eine solche Beziehung beim Rauchen nicht festgestellt werden konnte.

In einem Bericht der Amerikanischen Krebsgesellschaft über die Ergebnisse dieser Untersuchung, die sich auf Männer über 50 erstreckte, zeigte es sich, daß von 40 Patienten mit Mundkrebs 26 jahrelang Tabak gekaut hatten. Dasselbe traf auch für 18 von insgesamt 23 Kranken zu, die an Leukoplakie litten, einem weißlichen, fleckenförmigen Belag der Zunge, der nach Ansicht der Ärzte gelegentlich Krebsbildung vorangeht. In den meisten Fällen entwickelten sich die Krebsgeschwülste, nachdem die Männer 15 Jahre oder länger Tabak gekaut hatten.

Da bei einigen Patienten die Wundstellen und Krebs sich vor allem dort im Mund gebildet hatten, wo sie ihren Tabakpriem zu halten pflegten, werden gegenwärtig Versuche unternommen, bei denen Tabakpriemchen in die Backentaschen von Hamstern gesteckt werden, da diese Tiere zu ähnlichen Krebserkrankungen neigen, wie Menschen.

Andererseits konnte im Laufe der von Dr. George E. Moore und seinen Mitarbeitern durchgeführten Untersuchungen keinerlei direkte Beziehung zwischen Mundkrebs und dem Rauchen von Zigaretten, Zigarren oder Pfeife festgestellt werden.

Bei Gelenk- und Gliederschmerzen,

selbst in hartnäckigen und chronischen Fällen, hat sich Tegal hervorragend bewährt. Tegal wird erst im Darm aufgespalten, weshalb auch Magen- und Darmempfindliche Tegal gut vertragen. Machen Sie noch heute einen Versuch! Preis DM 1,25. Zur Einreibung das ausgezeichnete Tegal-Liniment! DM 3,—. In allen Apotheken.

chen freien will oder wenn ihn Feinde in Erregung versetzen. Sein Grunzen ist das eines Hausschweines. Haifische lassen sich auch vernehmen, sie knirschen. Aber der Seehase ist der lauteste Schreier; er schmettert Fanfarentöne ins Wasser, die an- und abschwellen können. Seebär, Meerbarsche, Seewölfe und andere gehören zu den Musikanten des Meeres.

Hört man nachts am Schilfrohr oder taucht man unter Wasser, dann wird man erstaunt sein, wieviele Geräusche die Meeresbewohner hervorbringen können.



Lebendige Tradition

ECKSTEIN

»echt und recht«

Jahre und Jahrzehnte sind gekommen und gegangen, und vieles hat sich gewandelt, seit die erste ECKSTEIN geschaffen und gern geraucht wurde. Über alle Zeiten aber haben die Tabakmeister einander ihre in lebendiger Tradition erworbene Cigaretten-Fachkunst getreulich weitergegeben. Und so konnte die ECKSTEIN zur Freude der Raucher immer eine Muster- und Meister-Cigarette sein und bleiben.



Unterwelt als Kronzeuge

Totschlag in der Vernehmungszelle — Acht Jahre Prozeß gegen drei
Polizeibeamte in Bordeaux

Paris. — „Unsere Ehre erfordert es, daß mit solchen Skandalen Schluß gemacht wird!“ schrieb Rechtsanwalt Maurice Garçon, Mitglied der Französischen Akademie, in der Pariser Zeitung „Le Monde“. Mit „solchen Skandalen“ meinte er Ursache und Ausgang eines Prozesses, in dem sich drei Polizeibeamte zu verantworten hatten. Sie waren angeklagt, einen Zeugen bei der Vernehmung toteschlagen zu haben. Das Verfahren zog sich über acht Jahre hin. Es endete wiederum mit dem Freispruch der Beamten.

Im November 1945 kaufte der Altwarenhändler Roger Grange, in Bordeaux ansässig, von dem Hafenarbeiter Dubos eine alte silberne Uhr und verkaufte sie zwei Tage später weiter. Er hatte 2000 Francs bei diesem Geschäft verdient. Kurz darauf erschien ein gewisser Bolloch, in seinen Kreisen „Der einarmige Paul“ genannt, und forderte die Uhr zurück, die Dubos bei Grange versilbert hatte. Sie sei gestohlen worden. Grange versuchte tagelang, diese Forderung zu erfüllen. Teils hatte er Angst vor dem als Schläger bekannten Bolloch, teils wollte er Auseinandersetzungen mit der Polizei vermeiden.

In der schalldichten Zelle

Grange hatte kein Glück, denn er konnte den Käufer der Uhr nicht ermitteln. Daraufhin zeigte Bolloch ihm an. Zwei Tage später starb Grange im Krankenhaus, wohin man ihn in bewußtlosem Zustand nach dem Verhör bei der Polizei gebracht hatte. Dieses Verhör hatte Polizeikommissar Nardone geführt, dem die Inspektoren Caze-nave und Benquet assistierten. Nach dem nahezu gelungenen Totschlag ging einer von ihnen zu der 21jährigen Frau Granges und wollte von ihr bescheinigen, daß ihr Mann Alkoholiker und Epileptiker gewesen sei.

Frau Grange weigerte sich natürlich. Sie brach auch nicht zusammen, als sie das Schicksal ihres Mannes erfuhr, sondern verlangte die Herausgabe der Leiche. Die vielen Kopfwunden bewiesen, daß Grange toteschlagen worden war. Zeugen dafür gab es allerdings nicht, denn die Vernehmungszelle im Polizeigebäude war schalldicht. Niemand hatte etwas gehört.

Trotzdem strengte Frau Grange einen Prozeß gegen die drei Beamten an. Sie

wurden freigesprochen — wegen Mangels an Beweisen. In zweiter Instanz konnte nicht verhandelt werden, da der Präpekt einschnitt. Die drei Beamten hätten nur die „normale Methode“ beim Verhör angewandt. Fünf Jahre dauerte es, bis das Oberste Gericht des Departements das Eingreifen des Präfekten als unzulässig zurückwies. Es gehe hier nicht um das Ansehen der Polizei von Bordeaux, sondern um den ungeklärten Tod eines Mitbürgers.

Nun standen die drei Beamten wiederum vor Gericht. Sie und ihre Vorgesetzten hatten alles getan, um das Verfahren abzuwickeln. Frau Grange wurde als Dirne bezeichnet, ihr Anwalt als Kollaborateur. Trotzdem kam es zur Verhandlung. Als Zeugen marschierten namhafte Vertreter der Unterwelt von Bordeaux auf, die zur Zeit der Tat im Polizeigefängnis gesessen hatten. Sie wollten es natürlich nicht mit der Polizei verderben. Also sagten sie übereinstimmend aus, sie hätten nichts gesehen und nichts gehört. Der Verteidiger der Angeklagten schwang sich zu der zynischen Bemerkung auf, natürlich komme es bei Verhören zu Mißhandlungen. Aber das sei immer so gewesen.

Die drei Beamten wurden endgültig freigesprochen. Die vielen Polizisten, die der Verhandlung als Zuhörer beiwohnten, brachen in Jubel aus. Ein paar Geschworene beglückwünschten die Angeklagten zu dem Urteil. Daß sie sich gegenseitig dutzten, fiel wenigstens einigen Berichterstattern auf. Einer schrieb am Tage darauf in der Zeitung, der Polizeiskandal sei nicht beendet, sondern habe erst begonnen. Man werde noch tolle Überraschungen erleben, denn nirgendwo sei das Zusammenspiel zwischen Polizei und Unterwelt so augenfällig wie eben in Bordeaux.

Der Affe im Haus

VON AUSTIN ROYCE

Möchten Sie nicht einmal ein wirklich ungewöhnliches Tier — sagen wir einen Menschenaffen — als Hausgenossen haben? Affen sind aber sicher gefährlich, hören Sie Sie sagen.

Nun, und doch gibt es in Oukara, in Niederländisch-Neu-Guinea, einen Orang-Utan, der in einer Menschenfamilie lebt und durchaus „dazu gehört“.

Rotterdam — der diesen Namen zu Ehren seines holländischen Eigentümers trägt — kann sich rühmen, einer der intelligentesten Affen der Welt zu sein. Man hat ihn als sechs Monate altes Baby von der Seite seiner toten Mutter weggenommen, und jetzt ist er elf Jahre alt und ein junger Mann in der Blüte seiner Jahre. Ein gesunder Affe erreicht ein Alter von durchschnittlich 45 Jahren.

Die holländische Familie, die Rotterdam zu sich genommen hat, besteht aus Papa, Mama, den 15jährigen Poock und der 17jährigen Dora, welche letzterer die besondere Ergebenheit des Affen gehört. Wenigstens zwei Diener im Hause sind — Rotterdam führt nicht etwa das Leben eines Müßiggängers. Sie werden gleich sehen, wie er sein Scherflein für Kost und Logis beiträgt.

Den Sommer über schläft Rotterdam in einem kleinen Schuppen im Garten. Im Winter wohnt er in einem gut geheizten Abstellraum neben der Küche. Jeden Morgen steht er mit der Sonne auf und geht, unter kultivierten Menschen aufgewachsen und peinlich sauber, an seine Morgentoilette. Nach beendeter Toilette beschäftigt er sich damit, geduldig auf sein Frühstück zu warten. Es kommt vor, daß sein Herr zu spät aufsteht; in solchen Fällen klopft unser Affe ganz leicht an das Fenster des Schlafzimmers, um auf diese Weise seinen Herrn an seine Pflicht zu erinnern.

Nach dem Frühstück muß Rotterdam seine täglichen Besorgungen erledigen. Nicht daß er zum Kaufmann geschickt wird — das wäre für einen Affen wohl doch eine zu große Versuchung —, wohl aber zum Zeitungshändler. Sämtliche Mitglieder von Rotterdams Familie sind leidenschaftliche Zeitungsleser. Und so erklären ihm Dora und Poock jeden Morgen, welche Illustrierte sie heute haben wollen. Da sich Rotterdam alle Dinge hauptsächlich durch den Gesichtssinn merkt, bekommt er eine alte Ausgabe der gewünschten Zeitschrift gezeigt.

Wenn die beiden merken, daß er genau verstanden hat, worum es geht, vertrauen sie ihm einen Geldbetrag an, den sie in einem Täschchen verstecken. Rotterdam weigert sich übrigens hartnäckig, sich dieses Täschchen um den Hals binden zu lassen. Er trägt es im Maul und macht sich mit hoch erhobenem Kopf und eifrigen Augen auf den Weg, im schwankenden Seemannsgang und sehr von seiner Wichtigkeit überzeugt.

Dann und wann kommt auch einmal ein Fremder in die kleine Stadt. Der steht dann und starrt fassungslos der seltsamen Erscheinung nach, die da unbekümmert die Straße entlangtrotzt.

Im Zeitschriftenladen ist Rotterdam natürlich längst eine bekannte Figur und der erklärte Liebling aller Kinder, bei denen sein Erscheinen allmorgendlich die gleiche helle Begeisterung auslöst. Denn neben anderen Dingen gibt es hier auch allerlei Süßigkeiten und Bonbons in großen Gläsern zu kaufen, weswegen sämtliche Kinder der Umgegend so gut wie Rotterdam Stammkunden sind.

So kommt es, daß Rotterdam jeden Morgen von einem ganzen Schwarm von Kindern mit lautem Hallo begrüßt wird, wenn er in den Laden geschlendert kommt.

Zunächst steuert er zielbewußt auf den Ladentisch zu, sucht mit großer Sorgfalt die Zeitschriften für seine Auftraggeber heraus, faltet sie zusammen, legt sie sauberlich zu einem Stapel übereinander und hängt dann dem Verkäufer sein Geldtäschchen aus. Und während dieser sich die Münzen herausucht, stützt sich Rotterdam mit den Ellenbogen auf den Ladentisch, legt das Kinn in die dunkle, sehnhafte Hand und wartet in der Haltung eines Gentleman auf sein Wechselgeld.

Ab und zu allerdings wirft er einen begehrenden Blick auf die großen, blanken Gläser, die außerhalb seiner Reichweite auf den hohen Regalen im Hintergrund stehen.

Was wird der Mann hinter dem Ladentisch heute für den seltsamen Laufburschen aussuchen? Eine Lutschtange vielleicht oder ein paar Nüsse?

Wenn er allzulange warten muß, wird Rotterdam von einer spürbaren Unruhe befallen. Er trommelt mit den haarigen Fingern auf dem Ladentisch herum und wirft anklagende Blicke in die Runde, um die Aufmerksamkeit der übrigen Kunden auf die Tatsache zu lenken, daß ihm hier Unrecht getan wird. Denn schließlich: jedem Menschen und jedem Affen, was ihm gebührt! Er hat das Seine getan und findet es an der Zeit, daß er seine Belohnung bekommt!

Wenn nach weiterem Warten die Bonbons noch immer nicht erscheinen wollen, wirft er dem Chef einen Blick voll ausgesprochener Verachtung zu und beginnt gebieterisch mit der Zunge zu schmalzen, bis dieser, gewitzt durch eine Reihe von Erfahrungen, seine Taktik ändert.

Nachdem ihm also Gerechtigkeit widerfahren ist, ergreift Rotterdam sein Päckchen Zeitschriften, nimmt das Täschchen an sich und wandert, zufrieden seines Bonbons lutschend, dem Hause seines Herrn zu.

Dort angekommen, geht er an die Verteilung seiner Ware. Dies geschieht langsam und mit Bedacht, und mit unfehlbarer Sicherheit übergibt er schließlich jedem seine spezielle Zeitschrift. Bisher ist ihm noch nie ein Fehler unterlaufen.

Gelegentlich fährt Rotterdam auch mit dem Omnibus. Die meisten Fahrgäste kennen ihn vom Sehen schon recht gut und fürchten sich nicht im geringsten vor ihm. Einmal sollte er dem Arzt ein Paket überbringen und bestieg zu diesem Zweck allein den Bus. Als der Schaffner ihm zum Scherz das Fahrgeld abverlangte, reichte unser braver Affenmann ihm zum Erstaunen der Fahrgäste seine kleine Geldtasche. Leider war sie gerade leer.

Zuweilen kommt über den allzu menschlichen Affen die große Traurigkeit, und er wird melancholisch. Dann stellt er das Radio ein und hört Jazzmusik, um seinen Kater zu vertreiben. Aus Gesang macht er sich nicht viel; aber ein- oder zweimal fand man ihn, wie er in tiefster Andacht religiöser Chormusik lauschte.

Eines Abends zog die Familie heimlich den Stecker aus dem Radiogerät, um zu sehen, was Rotterdam nun anfangen würde. Er setzte sich auf die Hinterkeulen, kratzte sich nachdenklich den Schädel und versuchte, der Sache auf den Grund zu kommen. Dann sprang er plötzlich auf und steckte den Stecker wieder in die Dose.

Hund im Pyjama

Sydney. — „Mutti! Pappi! Vor meinem Bett liegt ein Hund mit gestreiftem Pyjama!“ rief ein kleines Mädchen aus der australischen Stadt Narrandera. Als die Eltern in das Kinderzimmer treten wollten, prallten sie erschrocken zurück. Vor dem Bett ihrer Sechsjährigen lag ein junger Tiger. Das Tier war aus einem Zirkus entwischt.

Siebentes Gebot

Göttingen. — Vierzehn Tage lang müssen etliche Schüler von 13 und 14 Jahren eine Stunde nachsitzen. Während dieser Zeit haben sie, vom Klassenlehrer beaufsichtigt, fein säuerlich den Text des siebenten Gebotes: „Du sollst nicht stehlen!“ neben der Auslegung von Martin Luther abzuschreiben. Anschließend ziehen sie damit auf die Geschäftsstelle des Amtsgerichtes und geben ihre „Strafarbeit“ bei einem Justizbeamten ab. Dazu verurteilte sie der Jugendrichter, weil sie wochenlang Geschäfte in der Stadt unsicher gemacht, dort einen Apfel, hier einige Süßigkeiten oder ein Schulheft oder ein Würstchen gestibitzt und diese Beute entweder an Klassenkameraden verschenkt oder auch verkauft hatten. (lid)

Mittelalter, künstlich hergestellt

Amerikanische Dollarwunder — Gestillte Sehnsucht nach großer Vergangenheit

New York. — Zum neuen Mekka aller neugierigen Amerikaner ist die Hauptstadt der britischen Kolonie im Staate Virginia, Williamsburg, geworden. Hier hat der Dollar ein „Wunder“ vollbracht, indem er das Angesicht der Stadt unter Aufgebot riesiger Mittel auf historisch schminke. Wer heute durch die Straßen von Williamsburg geht, wähnt sich ins 16. oder 17. Jahrhundert zurückversetzt.

Die Amerikaner bedauern es, seitdem sie durch zwei Kriege mit Europa in Berührung gekommen sind, kein „altes“ Volk zu sein und im Höchstfall mit der Pilger-väter-Tradition aufwarten zu können. Alte Städte wie Rothenburg, Visby und Stradford versetzen sie in Begeisterung und Trauer, weil in „Gottes eigenem Land“ nichts dergleichen zu finden ist. In Williamsburg aber wurden die Träume von einer historischen Vergangenheit jetzt verwirklicht.

Alte Zeit aus — Gips

Der Dollar als Pate an der Wiege dieser Idee hat keine Anstrengungen gescheut. Die Historiker hatten ein Bild von jenem Williamsburg zu zeichnen, das im 17. Jahrhundert vermutlich entstanden wäre, wenn die Bewohner europäische Vorbilder gehabt hätten. Dieses papierne Bild wurde unter einem Riesenaufgebot an Maschinen in die Wirklichkeit übersetzt. Viele Häuser wurden auf Rollen an einen anderen Platz verbracht. Kaum standen sie, da gaben ihnen Maurer mit Hilfe von viel Zement und Gips das Gesicht vergangener Jahrhunderte. Auch die Parkanlagen wandelten ihr Aussehen.

Die Einwohner von Williamsburg hatten gegen die Rückkehr in die alte Zeit nichts einzuwenden. Der Fremdenzustrom würde alle Ausgaben wieder weitmachen. Diese Ausgaben waren nicht gering. Denn auch das Innere der Häuser mußte dem alttümlichen Gesicht der Stadt angepaßt werden. Eine wesentliche Hilfe fanden die Williamsburger beim britischen Schatzkanzler, dessen hohe Vermögenssteuer viele Engländer bestimmt, alten Hausrat billig zu verkaufen. In den Schlössern konnte man in Massen Gobelins, Leuchter, Möbel und andere Schätze aus dem 16. und 17. Jahrhundert erwerben und über den Ozean bringen. Selbst seidene Tapeten waren vor der Übersiedlung nach Amerika nicht sicher.

„Heiße“ Musik mit Perücken

Wer heute nach Williamsburg kommt, das die Rückverwandlung nahezu hinter sich hat, findet allen Grund, sich zu wundern. Auf den Straßen sieht man Dutzende von Menschen, die sich nach der Mode von damals kleiden. In den Gasthäusern bekommt man wohl die Drinks von heute serviert, aber von Kellnern in mittelalterlicher Tracht. Die Musiker spielen weiterhin „heiße“ Musik, aber sie tun es in Perücken und verwenden Instrumente, die zur Zeit Bachs erklangen. Ein Schuhmacher fertigt sogar Fußbekleidung an, die vor 200 Jahren „letzter Schrei“ war. Wer schließlich die Tageszeitung von Williamsburg zur Hand nimmt, liest die Berichte von der Genfer Konferenz und anderen

Welthändeln von einem Flugblatt ab, das von alten Typen auf einer Tiegelpresse gedruckt wird.

Keiner Restauration bedurften die zahlreichen Nachtigallen, die heute noch genau wie vor 200 Jahren die Nächte mit ihrem süßen Gesang erfüllen. Bisher waren sie die große Attraktion, die Massen von Fremden nach Williamsburg lockte. Jetzt lauschen die Neugierigen, die das Städtchen überfluten, lieber dem Gesang des Nachtwächters. Er schreitet mit Laterne und Hellebarde durch die Straßen und mahnt die Einwohner, auf die Schätze zu achten, die sie so billig in England eingekauft haben.

Reisen in der guten alten Zeit

Das Reisen war Anno dazumal keine so einfache Sache wie heute. Wer nicht zu Fuß durch die Lande ziehen wollte, was der rüstige Wanderer, dem es nicht allzu sehr auf die Zeit ankam, auch meistens vorzog, der mußte entweder gestieft und gespornt zu Pferde steigen oder er mußte den eigenen Klepper vor das Reisewägelchen spannen und selbst kutschieren. Wenn aber alle diese Möglichkeiten nicht gegeben waren, dem blieb das Äußerste: die Postkutsche.

Dieses Beförderungsmittel stellte nicht unerhebliche Anforderungen an die see-

Die Rache

„Was“, schimpft der Chef, „sind Sie wahnsinnig geworden? Ich schicke Sie mit der Rechnung zu Meier, und Sie lassen sich die ganze Nacht im Kontor einsperren, haben Telefon im Zimmer und rufen doch nicht einmal die Polizei an! Was haben Sie denn um des Himmels willen die ganze Nacht gemacht?“ „Ich habe mich gerächt.“ „Wieso?“ „Ich habe die ganze Nacht mit New York telefoniert.“

liche und körperliche Beschaffenheit der, die sich seiner bedienen. Und die vielen Klagen über die Mühseligkeiten des Reisens, die uns aus jedem Reisebericht jener Zeit entgegenstehen, erscheinen nur allzu begreiflich, wenn wir uns die Bedingungen anschauen, unter denen das Reisen vorstatten ging. Die Wege! Du meine Zeit, war das eine Not! Nur auf ganz wenigen Strecken Chaussees oder gepflasterte Straßen. Im ganzen Königreich Preußen waren 1816 erst 523 1/2 Meilen Chaussees vorhanden (heute mehr als 10 000 Meilen auf demselben Gebiet); da-

von drei Fünftel in Westfalen und Rheinland, während die Provinzen Pommern und Posen überhaupt noch keine Chaussees hatten, Preußen immerhin schon eine Meile. Die Regel also: Sand, Lehm, Rasen, Erde, das heißt Staub im Sommer, Morast im Winter; tiefe Löcher; Stüben und Steine an allen Orten. Daher Berichte über Berichte von steckengebliebenen Wagen, gelegentlich sogar von Postknechten, die im Sumpfe erstickt waren. Oft genug wollte man die Wege gar nicht bessern. Die Posten und Frachtkutsche sollten langsam durch ein Gebiet ziehen, damit Gastwirte und Handwerker recht viel an ihnen verdienten.

Der Wege waren die Wagen würdig. Die Postkutschen waren eines der beliebtesten und ausgiebigsten Witzobjekte für den geistreichen Zeitungsschreiber jener Tage. Was das Schnecken tempo verschuldete, war nicht nur, wie der Dichter Ludwig Börne meinte, die Erwägung, daß der plötzliche Wechsel der Schritte von langsamen zu geschwinden und umgekehrt den Pferden schädlich sei. Es gab auch noch triftigere Gründe. Dann aber mußten die unausgesetzten Zoll- und Oktroipflichten viel Zeit wegnehmen. Schließlich teilten sich bis 1803 noch über dreihundert Fürsten und Herren in die deutschen Lande. Dann erst schmolzen sie auf acht- unddreißig zusammen. Dazu kam noch der Ärger mit den hundertlei Münzen, die es immerfort zu wechseln galt. Kein Wunder, wenn der nervöse Reisende à la Börne, der einige Tage solcherweise gemartert war, ausrief: „Ich möchte aus der Haut fahren, wäre nur eine Öffnung groß genug, mich durchzulassen, da ich ganz geschwollen bin vor Wut.“

(Aus: Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert, von Werner Sombart.)

Zwölf helle Köpfe auf der Mittelwelle

Hamburg stellt die Fragen: Städte-Quiz der Schulkinder

Der im Sommer vorigen Jahres vom Hamburger Kinderfunk auf UKW-Nord gestartete Städte-Quiz der Schulkinder „Zwölf helle Köpfe“ hat Karriere gemacht: an der ursprünglich nur für den nordwestdeutschen Raum bestimmten Sendereihe beteiligten sich neuerdings alle westdeutschen Rundfunkanstalten. An jedem letzten Mittwoch im Monat (von 16.30 bis 17.00 Uhr) treten aus den verschiedensten Städten der Bundesrepublik „zwölf helle Köpfe“ zum Wettstreit auf der NWDR-Mittelwelle an. Bei der letzten Sendung waren es die Mannschaften von München und Köln, während im Juni Schulkinder aus Baden-Baden ihre Köpfe gegen Schulkinder aus Dortmund anstrengen wollen. Dritter im Bunde ist stets das Funkhaus Hamburg, von wo aus — mit dem bewährten Trick der sogenannten Konferenzschaltung zwischen den einzelnen Rundfunkstudios ist das technisch zu machen — stets die Quizfragen gestellt und die Siegespunkte verteilt werden.

Bei dem vergnügten Frage- und Antwortspiel können jeweils sechs Kinder aus der 4. Klasse einer Grundschule, also Neun- bis Zehnjährige, mitmachen. Jedes Team sucht vorher drei Jungen und drei Mädchen aus. Mit ihrer Mannschaft geht dann die ganze Klasse in das Funkhaus

der betreffenden Stadt. Die beiden Schulklassen stehen sich, wenn auch unsichtbar, so doch hörbar gegenüber, um die Fragen aus Hamburg zu beantworten. Das Spiel geht über sechs Runden.

Zuerst wird eine Wissensfrage aus der Staatsbürgerkunde gestellt (z. B.: Wie groß ist eure Stadt?). Dann folgt Musik (ein Lied oder eine Melodie ist zu erraten). Viel Vergnügen macht dann das Erraten von Tierstimmen und Geräuschen (brummen der Bär oder Flieger?). Schwieriger wird die Sache schon, wenn nach dem Verhalten in der Schule oder im Elternhaus gefragt wird. Auch praktische Fähigkeiten (Schnelligkeit im Kartoffelpellen oder Fahrradfahren) werden erprobt. Bei der sechsten und letzten Frage geht es darum, ob die Kinder aus eigener Phantasie etwas erzählen oder erfinden können.

Durch das Spiel sollen die Kinder frühzeitig lernen, faire Haltung zu beweisen, auch wenn man auf der Verliererseite steht. Die Sieger müssen am Ende einen hübschen Trostpreis für die unterlegene Mannschaft bereit halten, etwa in dem Sinn: „Seid nicht traurig, es war ja nur ein Spiel!“. Und die Verlierer gratulieren dem Sieger. Daß dieser Sinn des Quiz von den Beteiligten richtig verstanden wird, beweisen die Zuschriften der Kinder, die

oft mit hübschen Zeichnungen illustriert sind. So heißt es einmal in einem Brief: „Aber die Kölner waren ebenso flink wie wir. Denn zehn Fische sind schwerer zu nennen als zehn Vögel.“

Das gewonnene Geld (jeder Punkt zählt 5 DM) fließt in die Klassenkasse und wird meist für Ausflüge und Fahrten verwertet, von denen dann viele Dank- und Erlebnisbriefe bei der Redaktion des Kinderfunks eintreffen. Nicht selten wird ein Teil des Geldes der Nachbarklasse geschenkt oder für Kriegsgefangene abgezweigt. Daß die Sendung nicht nur jungen Hörern, sondern auch Erwachsenen Spaß macht, versteht sich am Rande. Viele Zuschriften beweisen es immer wieder.

Die einzige bisher mit Sicherheit in Westfalen bekannte Wandmalerei aus frühromanischer Zeit ist von dem Bonner Archäologen Dr. Esterhues in gut erhaltenem Zustand im Paderborner Dom entdeckt worden. Sie besteht aus einem teppichartigen Ornament mit den Hauptfarben gelb und rot. Dr. Esterhues stieß auch auf ein Stück des Grundrisses, dessen Bau Bischof Meinwerk Anfang des elften Jahrhunderts begonnen hatte, und auf eine angebliche Kapelle. Der Altar ist noch erhalten und wird freigelegt. Landeskonservator Dr. Rensing (Münster) bezeichnete die Ergebnisse der Grabungen als eine „archäologische Sensation“.

Zufall oder Magie?

London. — Man hört heute kaum noch, daß jemand einen Fluch ausspricht, der sich auf spätere Generationen auswirken soll. Dafür scheinen aber zahlreiche Flüche aus der Vergangenheit noch heute ihre Kraft zu beweisen.

Berühmt sind die Verwünschungen, die die ägyptischen Königsgräber vor Einbrechern schützen sollten. Vor mehreren Jahren nahm Sir Alexander Seton mit seiner Frau an der Öffnung eines Pharaograbes in Gizeh teil. Lady Seton nahm sich bei dieser Gelegenheit einen kleinen Knochen von der Wirbelsäule einer 5000 Jahre alten Mumie als Souvenir mit. In England legte sie ihn in ihrem Haus in eine Glasvitrine. Von diesem Augenblick an schien es in dem Haus keine Ruhe mehr zu geben. Sowohl die Lady als auch ihr Mann erkrankten zweimal schwer. Das Haus wurde durch geheimnisvolle Brände stark beschädigt, Gläser und Geschirr fielen aus den Schränken. Eines Tages erschütterte eine Explosion das Gebäude. Danach fand man statt des Mumienknochens nur noch ein kleines Häuflein feinen weißen Pulvers. Von da ab hatten Haus und Bewohner wieder Ruhe und Frieden.

Ein historischer Fluch lastete auf einer Abtei, die Heinrich VIII. von England auflöste. Er vertrieb die Nonnen und ihre

Äbtissin und schenkte das Gelände Sir Henry Knevet. Die Äbtissin verfluchte die Familie Knevet und hob besonders hervor, daß jeder dritte Erbe einen frühen Tod erleiden solle, angefangen mit dem Enkel Henrys. Ihr Fluch erfüllte sich regelmäßig bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, als der letzte Erbe starb, ohne Nachwuchs zu hinterlassen, so daß die Güter von da an in fremde Hände übergingen.

Im zweiten Weltkrieg spielte die Geschichte des „verfluchten Messers“. Ein englischer Soldat hatte bei einem Angriff einen deutschen Soldaten im Nahkampf mit einem Messer niedergestochen. Doch der Deutsche wurde nur verwundet und nahm die Mordwaffe als Erinnerung mit nach Hause. Und nun ereigneten sich die merkwürdigsten Dinge. Die Frau des deutschen Soldaten schnitt sich versehentlich mit dem Messer die Sehnen der linken Hand durch. Der kleine Sohn des Soldaten stach sich beim Spiel mit diesem Messer ein Auge aus. Niemand konnte das Messer anfassen, ohne daß er sich damit verletzte. Die Frau schnitt sich ein zweites Mal damit und zog sich eine gefährliche Blutvergiftung zu. Ein Freund des Mannes schaute sich diesen Gegenstand mal näher an, und schon hatte er sich die Spitze eines Fingers abgeschnitten. Schließlich wollte man dieses Teufelsding nicht mehr im Hause haben und sandte es nach dem Krieg nach Sheffield an die Herstellerfirma zurück.

Als der amerikanische Neger Jake Bird im Dezember 1947 zum Tode verurteilt wurde, verfluchte er den Gerichtshof und rief: „Ihr alle werdet an den Perlenroten da oben auf mich warten, wenn ich ankomme!“ Und tatsächlich starb der Richter, der stellvertretende Sheriff, der Gerichtsschreiber, der Detektiv, der Jake verhaftet hatte und sein Verteidiger, bevor er selbst — nach mehrmaligen Berufungsverhandlungen — schließlich hingerichtet wurde. Als er dann bei den „Perlenroten“ ankam, werden seine Richter ihm zweifellos dort erwartet haben.

Zufall? Oder doch die Wirkung des Fluches?



Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe



119. Jahrgang — Nummer 129

Samstag, den 5. Juni 1954

UNSERE Heimat

Handwerk — heute!

Kreis Olpe. Das Mühen um den Aufstieg des heimischen Handwerks kam in der Jahresversammlung der Kreishandwerkerschaft zum Ausdruck, die auf Burg Schnellenberg stattfand. In der Versammlung wurde der bisherige Kreishandwerkersmeister Karl Huppertz, Rhode Stellvertreter Dornseiffer, Olpe, einstimmig wiedergewählt. — Der Geschäftsbericht zeigte, daß von der Hauptgeschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft umfangreiche Arbeiten bewältigt wurden. Hierbei konnte mitgeteilt werden, daß sich die „Einziehungsabteilung“, die im vergangenen Jahre 248 Aufträge erledigte, bestens bewährt hat. Anschließend befaßte man sich eingehend mit der neuen Handwerksordnung, der geplanten Steuerreform und den Familienausgleichskassen. Die Wettbewerbsordnung im Bauhaupt- und Baubehangewerbe müsse unbedingt neu geregelt werden, damit nicht die Existenz vieler Betriebe weiterhin bedroht sei. Hinsichtlich der Nachwuchsförderung will eine Reihe von Innungen jetzt versuchen, zusätzliche Ausbildungsmaßnahmen durchzuführen. Auch die handwerkspolitische und handwerksrechtliche Unterweisung der Meister, die innerhalb der Organisation ein Amt bekleiden, soll erweitert werden.

Für warme Tage:

Poloblusen

in sehr großer Auswahl, alle Größen und wieder so preiswert!

Kinder-Poloblusen ab DM 1,95
Herren-Poloblusen ab DM 2,95

Kebbekus & Eibach - Olpe

Olper Stadtspiegel

Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag, dem 10. Juni, um 17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Wirtschaftsplan der Stadtwerke für 1954; Haushaltsplan der Stadtwerke für 1954; Genehmigung außer- bzw. überplanmäßiger Ausgaben 1953.

Ferien bis zum Fünfzehnten. Gestern haben an den Schulen die Pfingstferien begonnen, die bis 15. Juni dauern. Der Sonnenschein und die fröhlichen Gesichter der Jugend lassen erwarten, daß die Ferien so ausfallen, wie es sich alle wünschen. Zunächst steht das eigentliche Pfingstfest auf der Debatte. Wir hoffen, daß es nicht enttäuscht. Nach einer etwa achtstägigen Regenperiode dürfte es nunmehr wieder frühlingsmässig schön werden. Es geht ohnehin mit raschen Schritten dem Sommer entgegen!

Pfingstmontag — Waldfest. Am Pfingstmontag veranstaltet der Olper Männergesangsverein Cäcilia sein Waldfest, diesmal auf dem Schützenplatz. Ein Blaskonzert des Musikvereins Sondern unter Leitung von Kapellmeister Her-

mann Sathoff eröffnet die Darbietungen, die durch Volkslieder-Vorträge des Männerchors erweitert werden. Für Kinderbelustigung ist ebenfalls gesorgt. Der Eintritt ist frei, lediglich die tanzlustigen Herren zahlen einen niedrigen Unkostenbeitrag. Der Abmarsch zum Schützenplatz erfolgt um 15 Uhr vom „Kölner Hof“ unter Vorantritt des Sönderner Musikkorps und des Olper Spielmannszuges.

Personalien der Polizei. Der Regierungspräsident von Arnsberg beförderte jetzt die Kriminalassistenten Bundels, Engels und Weiberg zu Kriminalsekretären. Die Urkunden wurden ihnen am Mittwoch überreicht. Das „S. V.“ gratuliert!

Altar für die neue Kirche. Zu einer Besprechung mit dem Bildhauer Sutor

Pfingsten und Vogelschießen

Olper Brauchtum in früherer Zeit — Aus alten Sätzen

Olpe. Das althergebrachte Olper Schützenfest mit seinem traditionellen Aufsetzen eines aus Holz kunstvoll geschnitzten Vogels am Samstagmittag und das Abschießen dieses Vogels am Montagmorgen nach der Schützenmesse wird alljährlich mit dem dritten Sonntag im Juli in altüblicher Weise auf dem einzigartigen Schützenplatz am Imberg gefeiert. So ist es von der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft beschlossen und niedergelegt worden in den neuen, gegen früher leicht abgeänderten Satzungen vom Jahre 1858.

Das war nicht immer so! Vor dieser Zeit wurde das Olper Schützenfest gefeiert „auf Pfingsten“, so heißt es ganz kurz in der von Fork in der Chronik der Stadt Olpe erwähnten Satzungen der Schützengesellschaft, wie sie am 22. September 1781 vom Kölner Kurfürsten bestätigt wurden. Auch in der gänzlichen Umgestaltung der alten Organisation unserer St. Sebastianus-Schützenbruderschaft, die sich längst überlebt hatte und den Verein zum Erliegen gebracht hätte, ist festgelegt, daß im Jahre der Neugestaltung 1828 zwar das Schützenfest einmal am 3. August gefeiert wurde, von da ab aber alljährlich wieder für Pfingstdienstag und -mitwoch festgelegt sein sollte. Ebenso heißt es in den ältesten, uns bekannten Satzungen der „Schützenkompanie der Junggesellen in Stadt Olpe“ vom Jahre 1724: „auf Pfingst-Dienstag jedes Jahres, wann in der pfarrkirche die Andacht beschlossen worden, solle alsdann des nachmittags und ehender nicht, das Vogelschießen anfangen... nach vorhergesehenem trummelschlag...“ Noch genauer spricht sich eine Verfügung der Regierung zu Arnsberg vom Jahre 1706 über das Vogelschießen aus. Dort wird angeordnet: „daß das Vogelschießen mit geschossen solle auf pfingst Sonntags oder Montag, Sondern pfingst Dienstag nach der vesperzeit.“ Dieses Vogelschießen der Olper Schützen nennt eine Urkunde vom Jahre 1582 „ein frey Vogelschießen“, zu dem damals die „Schützengesellschaften“ aus den „Stetten“ Siegen, Attendorn, Drolshagen, Wenden, Meinerzhagen, Valbert, Rhode usw. zusammengekommen waren.

fuhren am Donnerstag Pastor Menke und der Architekt der neuen Kirche, Weicken, nach Karlsruhe. Sutor arbeitet bekanntlich den Marienaltar für das neue Gotteshaus. Ueber den Entwurf des Altars hat das „S.V.“ seinerzeit ausführlich berichtet.

Die Sprechstunden der GEMA, die in den letzten Tagen im „Kölner Hof“ abgehalten wurden, erfreuten sich eines guten Besuches. 17 Vereine und Veranstalter aus dem Kreise Olpe holten sich Rat und Auskunft. Manche strittige Frage konnte in der dort möglichen Unterhaltung geklärt werden.

Ein schmiedeeisernes Tor wurde dieser Tage am neuen ev. Friedhof am Hatzenberg angebracht.

Der Neubau der Landwirtschaftsschule in der Kurfürst-Heinrich-Straße ist im Rohbau fertiggestellt. Das Verwaltungsgebäude, in dem die Geschäftszimmer der Schule, die Büros der Wirtschaftsberatung, drei Dienstwohnungen sowie die Kreisstelle Olpe der Landwirtschaftskammer und der Landwirtschaftlichen Kreisschule Olpe untergebracht werden, ist bereits in Benutzung genommen. Das eigentliche Schulgebäude soll Anfang August bezugsfertig sein.

Jugendbekenntnis zu guter Musik

Attendorns Jugendmusikgruppe veranstaltet öffentliches Konzert

Attendorn. Jugend musiziert! Dieser Ruf erging in diesen Tagen an alle Musikfreunde. Die Attendorn Jugendmusikgruppe unter Leitung von Erwin Roth veranstaltet am 20. Juni in der Aula des Gymnasiums ein Konzert. Nach einer intensiven Ausbildung von zwei Jahren und einer unermüdlichen Probearbeit treten die jungen Musiker der Hansestadt mit diesem Konzert zum erstenmal vor die Öffentlichkeit.

Neben den Attendorn Gesangsvereinen und dem Musikkorps der Freiwilligen Feuerwehr hat die Jugendmusikgruppe den festen Willen, das reichhaltige Kulturprogramm der Stadt Attendorn durch ihren musikalischen Beitrag künftig zu bereichern. In Zusammenarbeit mit Klavierstücken von Luise Frey, Attendorn, sollen Werke klassischer, romantischer und auch zeitgenössischer Komponisten aufgeführt werden. Namen wie Händel, Mozart, Schumann, Chopin und Leig werden auf dem Programm des ersten Konzertes stehen. Mit diesem Programm will die Musikgruppe zeigen, daß die Jugend von heute noch Beziehungen zu guter Musik hat. Der Reinertrag des Konzertes soll dem Erwerb von Noten und Musikinstrumenten dienen.

vor Jahresfrist. Die steigende Tendenz des Bierverbrauchs hat auch im Rechnungsjahr 1953/54 (1. April 1953 bis 31. März 1954) angehalten. Der Ausstoß von 29,2 Mill. hl (+ 11 v. H. gegenüber dem Vorjahr) entspricht einer Quote von 59,4 l je Einwohner, dies sind rund 85 v. H. des Standes von 1938.

Ruhestörer der Lärm. Weil sie ruhestörenden Lärm verursachen, brachte die Polizei vier junge Burschen zur Anzeige.

Geburtsgruß. Maria Fedder geb. Dünnebadt, wohnhaft Kölner Straße, wird morgen 20 Jahre alt. 76 Jahre alt wird Pfingstmontag der Fabrikant Robert Scherer, wohnhaft auf der Tränke. Wir gratulieren!

Schulzahnpflege

Neuregelung im Landkreis Olpe

Kreis Olpe. Im Jahre 1950 führte der Landkreis Olpe die Schulzahnpflege ein, die sich auf die regelmäßige zahnärztliche Untersuchung der drei untersten Jahrgänge und auf die Zahnbehandlung bis zur Vollanierung — jedoch ohne Zahnersatz und Zahnregulierung — erstreckte. Der Kreis hatte einen Vertrag mit dem Zahnärzterverband und zahlte für die Schulzahnpflege 50 Pfg. für jedes untersuchte Kind pro Jahr (1950 sogar 1 DM) sowie 3 DM für jedes besendete Kind pro Jahr (1950 sogar 4 DM) zusätzlich zu den Leistungen der Krankenkassen oder Fürsorge. Mit Ablauf des Rechnungsjahres 1953 wurde nun der Vertrag mit dem Zahnärzterverband gelöst. Der Kreistag beschloß in seiner letzten Sitzung, dafür einen Vertrag mit dem Zahnarzt Dr. Clemens Berg in Grevenbrück abzuschließen. Diese neue Vereinbarung sieht die bisherigen Zuschüsse zur Zahnbehandlung nicht mehr vor, dehnt aber die Schulzahnpflege auch auf die Schüler der Berufs- und höheren Schulen aus. Die durch den neuen Vertrag entstehenden Kosten werden wesentlich niedriger als die bisher zu zahlenden Aufwendungen sein. Sie werden sich auf etwa 7000 bis 8000 DM belaufen.

Zur gefälligen Beachtung!

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erscheint am Dienstagmorgen zur gewöhnlichen Stunde.

Am Pfingstsonntag bleiben unsere Geschäfts- und Redaktionsräume geschlossen. Am zweiten Pfingsttag (Montag) sind unsere Schalterräume von 11 bis 12 Uhr für den Publikumsverkehr und zur Aufgabe von dringenden Anzeigen für die Dienstausgabe geöffnet; am Montagmorgen ist unsere Redaktion von 17.30 Uhr ab für den Sportdienst telefonisch (Nr. 241 und 242) zu erreichen.

Sauerländisches Volksblatt
Verlag und Redaktion

Ihre Ferienreise durch

TOUROPA - SCHARNOW - HUMMEL

DFG - HAPAG - LLOYD

Anmeldung bei Reisebüro Sauerland

Olpe, Bahnhofstraße 7 - Fernruf 9808

Stadt Attendorn

Die Stadtverwaltung weist durch Anschläge an den Plakataufhängen auf die Landtagswahl am 27. Juni hin.

Entwürfe für das Ehrenmal. In der letzten Sitzung der Stadtvertretung wurden mehrere im Auftrage der Stadt, von den Essener Bildhauern Heinrich Adolfs und Joss Röwer angefertigte Entwürfe für das Ehrenmal gezeigt, das nach einem früheren Beschluß des Stadtparlaments neben den Soldatengräbern auf dem kath. Friedhof errichtet werden soll. Wenn irgend möglich, soll es bis zum diesjährigen Heldengedenktage vollendet sein. Zunächst jedoch konnten sich die Stadtvertreter für keines der Modelle endgültig entscheiden. Sie wollen erst noch das Urteil von Fachleuten abwarten.

Der Bierverbrauch 1953/54. Das Statistische Bundesamt teilt mit: Nach der im Statistischen Bundesamt geführten Biersteuerstatistik belief sich der Bierausstoß im März 1954 auf 2,4 Mill. hl und lag damit um 29 v. H. über dem Ergebnis des Vormonats und um 10 v. H. höher als

HEYDE KG?

jede Woche Mittwoch

ist. Im übrigen scheint der Schützenvogel ein Adler, ein Hahn oder eine Gans gewesen zu sein. Auf ein lebendiges Tier ist wohl nie geschossen worden, sondern immer auf einen Vogel aus Holz oder eine Holzschleife in Vogelgestalt. Vielleicht hängt damit das übliche Hahnenschlagen zusammen. Für das Herzogtum Kleve wurde 1658 das pfingstliche Vogelschießen verboten, weil es „aus einem abergläubischen Wesen herrühre!“ Die Vogelschützen mußten weggenommen und es mußte das Vogelschießen nach der Schleife eingeführt werden. Was das erwähnte Hahnenschlagen angeht, so ist ja der Hahn als Sinnbild des Wachstums immer noch in vielen Brauchtum lebendig (Erntedankfest). Als solches Sinnbild mag er einst auch auf der pfingstlichen Vogelstange gesessen haben und abgeschossen worden sein!

Jos. Schmelter, Cochem

Ehrenmalweihe

der Kapellengemeinde Berlinghausen

Berlinghausen. Die hiesige Kapellengemeinde hat für ihre gefallenen Söhne bei der Dorfkapelle ein schlichtes, doch würdiges Ehrenmal geschaffen. Dort sind ihre Namen in Lindlarer Grauwacke eingemeißelt zum steten Gedenken, eingefaßt von hammerrechten Steinen des Drolshagener Landes. Auf der Ehrenmaltafel sind 41 Namen der Gefallenen eingeschrieben: 10 Gefallene des 1. Weltkrieges und 31 Namen aus dem letzten Kriege: 23 Gefallene, 2 Tote in der Heimat und 6 Vermisste. In dem Abschlußstein über der Ehrenmaltafel ist das Verzeichnis unserer treuen Toten eingemeißelt.

Vergesst nicht, um was wir gestritten! Vergesst nicht, um was wir gelitten! Vergesst nicht, um was wir bitten!

Entwurf und Ausführung lag in den Händen von Otto Willmes, Drolshagen. Die feierliche Einweihung des Ehrenmals findet am Pfingstmontag nach dem Hochamt statt, das um 9 Uhr beginnt.

Professor Dr. G. Imhäuser:

Hervorragender Orthopäde aus Olpe

Interessante Ausführungen auf dem Kongreß in Dortmund

Olpe. Professor Dr. Günter Imhäuser, Sohn des Fabrikanten Paul Imhäuser, leitete kürzlich den Kongreß der „Vereinigung westdeutscher Orthopäden“, der in Dortmund stattfand und von 150 Mitgliedern besucht war. Dr. Imhäuser, der erst 42 Jahre alt ist, hat sich bereits einen Namen unter den deutschen Orthopäden gemacht. Er erfreut sich in Fachkreisen außerordentlicher Wertschätzung und bei seinen Patienten größter Beliebtheit — nicht nur wegen seines hervorragenden beruflichen Könnens, sondern auch wegen seiner persönlichen Lebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft, die jedermann ansprechen. In Olpe sind wir stolz auf die Erfolge dieses Sohnes unserer Stadt.

In Wusterheide bei Cuxhaven, wo Dr. Imhäuser Leiter der dortigen Krankenanstalten war, begründete er eine Klinik, die heute die größte Heilstätte Deutschlands auf dem Gebiet der Knochengelenktuberkulose ist. Vor zwei Jahren kam er nach Dortmund und nahm hier die Stelle des jetzt im Ruhestand lebenden langjährigen Leiters der Dortmunder Klinik, Professor Brandes, ein, eines der bedeutendsten deutschen Orthopäden.

Professor Dr. Imhäuser fand auf dem Kongreß in Dortmund mit seinen Ansichten über die moderne Fußpflege, insbesondere bei der Behandlung des Themas „Schmerzhafter Fuß“ stärkste Beachtung. Um eine Gesundung der Füße und Beseitigung der immer stärker um sich greifenden Fußkrankheiten herbeizuführen, strebte Dr. Imhäuser eine von ihm näher präzisierende Besserung des Schuhwerks an, die durch enge Zusammenarbeit zwischen

den Fachärzten und der Leisten- und Schuhindustrie erreicht werden soll. Bemerkenswert ist die Feststellung, daß neben Frauen und Kindern heute auch die Männer mehr über Fußbeschwerden zu klagen haben. Es soll also auf einer möglichst breiten Basis allen geholfen werden und zwar durch den „fußgerechten Schuh“, den der Verbraucher in jedem Fachgeschäft kaufen kann. Daneben soll eine gesunde Fußgymnastik propagiert werden. Hierbei wird die Mithilfe der Lehrerschaft als sehr wünschenswert bezeichnet.

In seinen weiteren Ausführungen konnte Dr. Imhäuser auf die wachsenden Erfolge hinweisen, die in seiner Dortmunder Klinik bei „Hohlfüßen“ erzielt wurden.

Elmi-KAFFEE
sonntags und werktags

den. Das gleiche gilt von der Knochengelenk-Tuberkulose, die eine operative Behandlung erforderlich macht.

Durch grundlegende Neuerungen in der Behandlung von Fußkrankheiten wurden, wie zusammenfassend vom Kongreß festgestellt wurde, wesentliche Fortschritte erzielt. Man wird daher diese Arbeiten der modernen Orthopädie auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortsetzen zum Segen der Mitwelt und zur Hebung der allgemeinen Volksgesundheit.

Seefahrer entdeckten die Genüsse der Ferne

— sie entdeckten auch die Kunst der Mischung

Die Feinheiten exotischer Genüsse werden erst durch den richtigen Zusammenklang offenbar. So kosteten Seefahrer zum erstenmal eine köstliche Mischung: Kakao, Milch und Zucker.



Gold Dollar

bleibt, was sie war,

richtig für richtige Kenner.

Gold Dollar war die erste echte American Blend. Durch sie wurde dieser Rauchgenuß in Deutschland populär. Ihre Mischung hat die wunderbar anregende Duftfülle, die den Kenner seit vielen Jahren begeistert.

Bürgermeister hat nur einen Stellvertreter

Festlegung der Reihenfolge ist zwingendes Recht

Kreis Olpe. Auch die Gemeindeväter in Stadt und Land müssen sich in ihren Handlungen von den gesetzlichen Bestimmungen leiten lassen. Wenn sie auch unbewußt, vielleicht sogar aus einer gewissen Vorsorge heraus, anders handeln, dann müssen sie sich in ihrem Tun und Handeln korrigieren lassen. Dieses stellt eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in Münster fest, die die Wahl der Bürgermeisterstellvertreter für rechtsunwirksam erklärte.

In einer Stadt des Landes Nordrhein-Westfalen hatte der Rat in einem Wahlgang die Stellvertreter des Bürgermeisters gewählt. Das Stimmverhältnis war 15, 14 und 6 Stimmen. Zwei der drei Kandidaten wurden als gleichrangige Bürgermeister-Stellvertreter anerkannt. Dagegen erhob der Bewerber, der 6 Stimmen erhalten hatte, Einspruch mit der Begründung, daß er mit seinen 6 Stimmen die einfache Mehrheit erhalten habe, wogegen die beiden anderen Doppelstimmen hätten; diese waren ihnen eben aus der Gleichrangigkeit ihrer Stellung gegeben worden.

Der Wahlakt wurde dann Mittelpunkt eines Verwaltungsrechtsstreites, der damit endete, daß die gesamte Stellvertreterwahl für rechtsungültig erklärt wurde. „Es gibt nur einen Bürgermeister in der Gemeinde und daher auch jeweils nur einen, der als Stellvertreter auftreten kann“, so stellte das Urteil fest. Die Gemeindeordnung spreche in vielen Punkten

immer von einem Bürgermeister. Ebenso wenig könnten deshalb auch mehrere Stellvertreter als gleichrangig das Amt des Bürgermeisters wahrnehmen.

Es bestehen keine Bedenken, so fährt das Urteil fort, daß mehrere Stellvertreter gewählt werden, aber dann müsse entweder vor oder nach der Wahl ihre Vertretungsfolge genau festgelegt werden. Es bedürfe daher stets eines Beschlusses der Reihenfolge der Vertreter. Es bestehe auch kein Zweifel darüber, daß die Gemeindeordnung keine Stellvertreter des Bürgermeisters für bestimmte Angelegenheiten kennt, und daher gleichberechtigte Stellvertreter für verschiedene Aufgabenbereiche des Bürgermeisters bestellt werden könnten, etwa in der Art, daß der eine

An alle Verlobten!

Der Schlüssel zum glücklichen Heim liegt in der mit Sorgfalt gemachten Anschaffung für den künftigen Haushalt.

Unsere mit viel Erfahrung zusammengestellte Wäsche- und Bettenausstattung ermöglicht Ihnen die Anschaffung einer qualitativ hochwertigen Aussteuer für bescheidene wie für höchste Ansprüche.

Darum:

**Wäsche - Aussteuer
Betten - Steppdecken**

von „K & E“ weit und breit bekannt für Qualität und Preiswürdigkeit.

Kebbekus & Eibach - Olpe

zur Einberufung, der andere zur Leitung einer Ratssitzung zuständig ist. „Dem steht die Einheit des vom Bürgermeister verwalteten Amtes gegenüber“, so wird betont und darauf verwiesen, daß, wenn die Vertreterfolge nicht geklärt wäre, es zu Rivalitäten der gleichrangigen Stellvertreter kommen könnte.

Das Gericht sah allerdings keinen Grund dafür, daß die Stellvertreterwahl nicht in einem Wahlgang zu tätigen sei. Zwar gebe es zum § 32 der rev. Gemeindeordnung eine Verwaltungsverordnung, die besage, daß solche Wahlgänge getrennt vorzunehmen seien. Da es sich aber hier nicht um eine Rechts-, sondern um eine Verwaltungsverordnung handelt, so seien die Gemeinden nicht verpflichtet, ihr zu entsprechen.

Seifenkistenrennen

Start am 20. Juni in Olpe

Kreis Olpe. Zu einer vorbereitenden Besprechung hatten sich am Mittwoch Vertreter des ADAC Olpe und Interessenten des Seifenkistenrennens eingefunden. Man dachte zunächst einmal daran, das Rennen um acht Tage zu verschieben. Wegen der Landtagswahl ist das aber nicht möglich. So werden am 20. Juni um 14.30 Uhr 35 „Seifenkisten“ in der Maria-Theresia-Straße an den Start gehen. Die Seifenkisten sind bereits zum größten Teil fertiggestellt. Der bekannte Rennfahrer Toni Ulmen wird den Startschuß abgeben. Für Plaketten, Programmhefte, Plakate, Lautsprecheranlage usw. haben die Mitglieder des ADAC gesorgt. Die Plaketten werden für 50 Pf. verkauft. Der Sieger des Rennens erhält bei der Siegerehrung einen Lorbeerkrantz mit einer weißen Schleife. Er wird dann wenige Tage später an den Bundesmeisterschaften in Duisburg teilnehmen. Außerdem ist für den Sieger eines jeden Laufes ein besonderer Preis vorgesehen.

Silbermedaille für „Olper Fotofreunde“

Bisher 10 Urkunden, 2 Plaketten und 4 Medaillen errungen

Olpe. Wenn man in den vergangenen Wochen in der heimischen Öffentlichkeit kaum etwas von den „Olper Fotofreunden“ gehört hat, so wurde doch in aller Stille von unseren Fotoamateuren weitergearbeitet. Und ihr Bemühen ist nicht ohne Erfolg geblieben! Die „Olper Fotofreunde“ konnten vielmehr in diesem Jahre auf großen internationalen Ausstellungen sehr gut abschneiden, so u. a. in Jugoslawien, Schweden und Brasilien, wo sie mit Fotos beteiligt waren. Ferner ist jetzt eine weitere Medaille nach Olpe gekommen: Beim internationalen Foto-Post-Wettbewerb wurde die silberne Medaille „für hervorragende Leistungen auf fotografischem Gebiet“ Olpe zuerkannt. Ein schöner und beachtlicher Erfolg, zu dem wir unsere heimischen Fotoamateure herzlich beglückwünschen!

Dieser Erfolg ist nicht etwa ein „Zufallstreffer“, sondern voll und ganz verdient und verständlich angesichts der sehr erfreulichen Tatsache, daß die Olper Ortsgruppe des VDAV (Verband Deutscher Amateurfotografen-Vereine) seit ihrem Bestehen, d. h. in den vergangenen drei Jahren insgesamt 10 Urkunden, 2 Plaketten und 4 Medaillen errungen hat. Außerdem liegen Vignetten aus USA, Südamerika, Schweden, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Oesterreich und selbstverständlich auch aus Deutschland vor. Welche Bedeutung diesen Auszeichnungen zukommt, geht allein schon aus der Tatsache hervor,

Klagen über illegalen Werkshandel

Eindeutige Stellungnahme der Industrie- und Handelskammer

Kreis Olpe. Die Tatsache, daß nach wie vor Klagen über den illegalen Werkshandel innerhalb der Belegschaft von Industrieunternehmen geführt wurde, gab der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Siegen Veranlassung, sich in ihrer letzten Sitzung mit der Angelegenheit zu beschäftigen und folgende Entschließung zu fassen:

„Die Kammer hatte in den vergangenen Monaten erneut Veranlassung, sich mit der Frage des Werkshandels zu beschäftigen. Aus Kreisen des Handwerks, des Handels und anderer mittelständischer Wirtschaftsgruppen kamen Klagen, daß in Industrieunternehmen nach wie vor Belegschaftshandel betrieben wird. Die Kammer hat die ihr vorgetragenen Fälle nachgeprüft und mußte feststellen, daß die Klagen z. T. berechtigt sind. Es ergab sich aber auch ebensooft, daß der Werkshandel von Angestellten und Ar-

beitern ohne Wissen der Leitung betrieben, von ihr schärfstens mißbilligt und sofort abgestellt wurde.

Der illegale Werkshandel innerhalb der Belegschaft schädigt die Allgemeinheit durch den Ausfall von Einkommen-, Gewerbe- und Umsatzsteuer. Dadurch wird die Gesamtheit der Steuerzahler zusätzlich zu Gunsten bestimmter Belegschaften belastet. Vor allem bedeutet der Belegschaftshandel aber für die in scharfem Konkurrenzkampf stehenden mittelständischen Unternehmen eine weitere Erschwerung ihrer Existenz. Diese Entwicklung birgt politische Gefahren in sich. Die gesamte Wirtschaft hat ein Interesse daran, daß im Rahmen einer Politik des sozialen Ausgleichs eine möglichst breite Schicht selbständiger Existenzen erhalten und gefördert wird.

Diese Erwägung veranlassen Vorstand und Vollversammlung wiederholt zu der Bitte an die Wirtschaft des Kammerbezirks, den illegalen Werkshandel einzustellen. Gegen die zentrale Beschaffung von Kartoffeln, Hausbrand und Arbeitskleidung für die Belegschaft, die immer üblich war, bestehen keine Bedenken, ebenso wenig die verbilligte Abgabe eigener Erzeugnisse. Dabei wird von den Belegschaftsmitgliedern zweckmäßig eine schriftliche Bestätigung verlangt, daß der Erwerb nur für den eigenen Bedarf erfolgt. Dies sollte auch geschehen, wenn Material aus Werksbeständen zu Vorzugspreisen abgegeben wird.

Das Handwerk führt außerdem Klage darüber, daß die Handwerker der Betriebe Arbeiten auch für Dritte ausführen. Es wird daher empfohlen, die Handwerkskolonnen der Unternehmen nicht für betriebsfremde Arbeiten einzusetzen und im übrigen das ortsansässige Handwerk weitgehend zu unterstützen. Außerdem sollten die von den Firmen angestellten Handwerker angehalten werden, Arbeiten außerhalb ihrer betrieblichen Aufgaben nicht zu übernehmen.“

Olper Filmschau

„Heidelberger Romanze“

Olpe. Der neue deutsche Farbfilm „Heidelberger Romanze“, dessen Drehbuch nach einer Idee von Willy Clever verfaßt wurde, wird am Pfingstmontag — nur an diesem Tage — im hiesigen Lichtspieltheater vorgeführt. Dieser Schorcher-Film in Agfacolor bezieht seine besonderen Reize aus der farbigen Wiedergabe eines romantisch-bezaubernden Milieus. Er ist auch in der Spielhandlung ganz vom Zauber jener weltbekannten Stadt Heidelberg, ihrer Geschichte und Gegenwart durchdrungen. O. W. Fischer und Liselotte Pulver sind die Hauptdarsteller. Mit Musik von Werner R. Heymann klingen fröhliche Studentenlieder und andere Gesänge auf, ein prächtiges Feuerwerk berückt die Augen und schwungvoll wird ein Spiel von angenehmer Abwechslung geboten. — Auf dem Festtagsprogramm des Filmtheaters stehen ferner das zündende Filmlustspiel „Hurra, ein Junge“ mit zwerchfellerschütternder Situationskomik und der Metro-Goldwyn-Mayer-Film „Schicksal in Wien“, der zeigt, wie der kalte Krieg zwischen Ost und West immer wieder in das Leben von einzelnen Menschen hineingreift und für sie schicksalhaft wird. Dieser Film ist ein aktuelles Drama aus dem Nachkriegs-Wien. Er schneidet viele Probleme unserer Zeit an.

Gut sein ist Forderung unserer Zeit

Leiterinnen der Frauencaritasarbeit hielten Frühjahrskonferenz

Aus dem Sauerland. „Die soziale Gesetzgebung hat viel dazu beigetragen, daß es dem Menschen gut geht, aber nicht, daß er gut ist und Gutes tut“, stellte Diözesancaritas-Direktor Strüver auf der Frühjahrskonferenz der Leiterinnen der Frauencaritasarbeit im Erzbistum fest. Die Frauen mußten das Herz der Caritasarbeit im Erzbistum sein.

Die Dekanatsleiterinnen der Frauencaritasarbeit besprachen auf dieser Konferenz in einem Arbeitskreis das Verhältnis der Caritasarbeit zur säkularen und humanitären Wohlfahrtsarbeit. Die humanitäre Fürsorge müßte dort begrüßt werden, wo sie sich um die ihr zustehenden Aufgaben der Kriegs- und Katastrophenhilfe kümmere und darauf vorbereite und Menschen zum Guten bewege, die nicht von der Kirche erfaßt werden. Der Christ aber könne nur Gutes wirken aus der Nachfolge Christi heraus. Eine bloß humanitäre Begründung genüge ihm nicht. Es gehe auch nicht nur um die materielle, sondern auch um die seelische Betreuung der Notleidenden, da oft die materielle Not durch eine seelische Not begründet sei.

Im weiteren Verlauf der Arbeitsbesprechung wurde das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz und die Möglichkeiten daraus für die Caritasarbeit besprochen. Hinweise zur Mitarbeit an der Jugendbera-

tung und -betreuung wurden gegeben. Die Notwendigkeit einer verstärkten Hilfe für die Flüchtlinge aus der Ostzone ergab sich zwingend aus einem Bericht einer Teilnehmerin aus der Ostzone.

Die beiden Arbeitstage wurden eingeleitet durch die hl. Messe und religiöse Vorträge, in denen Pater Provinzial Dietmar O. F. M. die Caritasberufung der Frau an der Berufung der Gottesmutter aufzeigte. Die Konferenz fand statt im Waldhaus St. Meinolf bei Körbecke, Krs. Soest.

Sonderangebot Strümpfe

Einmaliges Angebot:

Perlonstrümpfe

alle Farben und Größen

Paar DM 3,65

Posten Kinder-Söckchen

Gr. 3 bis 6 Paar DM 0,50

Kebbekus & Eibach - Olpe

FILMSCHAU

Olpe: „Hurra, ein Junge“; „Schicksal in Wien“

Attendorn: „Das tanzende Herz“; „Der Vetter aus Dingsda“; „Robin Hood und seine tollkühnen Gesellen“

Grevenbrück: „Komm zurück“; „Ein tolles Fräulein“

Altenhundem: „Einmal kehr ich wieder“; „Jonny rettet Nebrador“

Kirchhundem: „Stern über Colombo“; „Die Todesreiter von Laredo“

Meggen: „Hochzeitsschloß“; „Die Wirtin vom Wörthersee“

Meschede: „Alles für Papa“; „Dalmatinische Hochzeit“

Fredeburg: „Dalmatinische Hochzeit“; „Alles für Papa“

Bestwig: „Regina Amstetten“

Siegen: „Rosen aus dem Süden“ (Apollo); „Der unfreiwillige Fallschirmjäger“ (Central); „Gegenspieler“ (Charlo-

ten); „Der treue Husar“ (Roland)

Wallfahrt nach Werl

Anmeldung dringend erforderlich!

Olpe. Die traditionelle Wallfahrt der Olper nach Werl, für die im Marianischen Jahre eine besonders starke Beteiligung erwartet wird, findet am 3./4. Juli statt. Die Pilger fahren wieder mit einem Sonderzug. Soweit sie der St. Martinus-Pfarrgemeinde angehören, müssen sie sich bis zum 20. Juni auf dem hiesigen Pfarrbüro melden. Wer sich nicht vorher anmeldet, kann nicht mit Bestimmtheit einen Sitzplatz im Sonderzug erwarten. — Alle auswärtigen Teilnehmer nehmen ihre Anmeldung an den Zustiegsbahnhöfen vor. Die Abfahrtszeiten des Sonderzuges werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Jetzt für jedermann in Deutschland erhältlich

COLGATE

die Zahnpastamarke, die von mehr Menschen in der Welt benutzt wird als irgend eine andere ...

Auch Sie können Ihre Zähne jetzt mit Colgate Zahnpasta pflegen, auch Ihnen können jetzt die besonderen Eigenschaften der Colgate Zahnpasta zugute kommen:

Zähneputzen mit Colgate beseitigt bis zu 80% der Mundbakterien, die unangenehmen Mundgeruch und auch Zahnverfall verursachen.

Colgate Zahnpasta schäumt intensiv und reinigt die Zähne gründlich, macht sie weiß und Ihren Atem rein und frisch.

Colgate erhält Zahnfleisch und Zähne fest und gesund und gibt den Zähnen Perlglanz.

Colgate schmeckt herrlich erfrischend, auch die Kinder werden davon begeistert sein.

Auch Sie sollten Colgate Zahnpasta gebrauchen. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube und überzeugen Sie sich selbst, wie Colgate Ihrem Mund eine langandauernde Frische gibt. Achten Sie auf die leuchtendrote Packung. Colgate Zahnpasta ist überall für nur 75 Pf erhältlich.

Machen Sie einen Versuch auf unsere Kosten.

Kaufen Sie noch heute eine Tube und probieren Sie Colgate Zahnpasta aus. Sind Sie nicht zufrieden, senden Sie uns die angebrauchte Tube zurück. Sie erhalten Kaufpreis und Porto zurückerstattet.

Palmolive-Binder & Ketel GmbH.

Hamburg-Billbrook

Colgate bekämpft Mundgeruch und Zahnverfall.



Im Anfang war der Geist

VON RUDOLF HAGELSTANGE

Im Anfang war der Geist, und seine Flamme erfaßte alles, was nicht seinesgleichen war. Von seiner Glut entsprang das Reis dem Stamme, Gebirge brachen auf aus totem Schlamme, und Flüsse strömten wild und wunderbar.

Sein Atem ging und wärmte die Planeten, und kreisend fuhr sein Schwung in ihre Schar und jagte sie nach ersten steten Gesetzen, und die Stürme wehten und teilten Land und Wasser, was da war.

Es schuf der Geist, und seine Sendung war Liebe und sein Wille Licht, sein Sinn war Demut und sein Maß Verschwendung, sein Weg war Wahrheit und sein Ziel Vollendung, Unsterblichkeit sein Angesicht.

Es kam der Mensch. Und seines Herzens Sehnen war, diesem Geiste gleich zu sein. Wohl büßt er solchen Drang mit tausend Tränen, und stündlich fließen sie noch denen, die solchem Ziele ihren Odem leih'n —

Doch keiner, dem dabei das Haar ergraute, war dieser Unrast eine Stunde gram; kein Junger, der in diesen Spiegel schaute! Und keiner, der an diesem Hause baute, der nicht die Hoffnung mit ins Schweigen nahm . . .

Die Hoffnung, daß der irdischen Bedrängnis ein großer Wille Ziel und Stunde weist, und daß das bitterste Verhängnis sich kehrt zu göttlicher Empfängnis: Am Ende aber steht der Geist.

Der „Mann auf der Straße“ UND DER HEILIGE GEIST

Der „Mann auf der Straße“ wird viel zitiert. Alle berufen sich auf ihn und werben um seine Freundschaft: die Minister, die Parlamentarier, die Gewerkschaftsführer, die Filmproduzenten, die Zeitungsschreiber, die Reklamechefs und die Vergütungsmanager. Niemand läßt eine Gelegenheit vorübergehen, dem Mann auf der Straße ein schmeichelfhaftes Wort zu sagen. Die meisten scheinen ihn ganz offensichtlich zu fürchten.

„Der Mann auf der Straße will . . . fordert . . . wird sich empören . . . wird es

peinlichen Anteil: unsere Eitelkeit, mit der wir darauf bedacht sind, in Übereinstimmung mit der Zeit zu leben, unsere Eintagsfliegen-Gedanken, unsere Bereitwilligkeit, mit der wir Profit für Weisheit gelassen lassen.

Der Heilige Geist ist ein Geist der Ewigkeit und der göttlichen Weisheit. Gott hat ihn in die Zeit gesandt, aber nicht damit die Zeiten „herrlich“, sondern damit sie heilig würden. Er sucht nicht den Profit, sondern weckt das Bekenntnis.

Als der Heilige Geist am ersten Pfingstfest mit Sturmesbrausen auf die Apostel herabkam und die Juden, die damals aus allen Völkern in Jerusalem weilten, vor dem Hause der Jünger zusammenströmten, war dies ein öffentliches Ereignis von weltweiter Wirkung. Zwar gab es noch keine Presse mit Schlagzeilen und keine Sendeanlagen mit Richtstrahlern, aber die göttliche Vorsehung hatte dafür gesorgt, daß „Berichterstattung“ der ganzen damaligen Welt dabei waren. Es bildete sich auch so gleich so etwas wie eine „öffentliche Meinung“. Der Geist Gottes, der Heilige Geist, hat sie nicht genormt, wie moderne Diktatoren bei ihrem Erscheinen sogleich zu tun pflegen. Die Apostelgeschichte macht eine ausdrückliche Unterscheidung zwischen denen, die in Staunen und Verwunderung fragten: „Was soll dies bedeuten?“ und denen, die spotteten: „Sie sind voll des süßen Weines!“ Und Petrus, der sich nun gleichsam an den Mann auf der Straße

wandte, mußte seine erste Rede damit beginnen, daß er sich und seine Jünger gegen den Verdacht der Trunkenheit verteidigte. Zwar gewann er an diesem Tage durch die Kraft des Pfingstwunders, in dem er redete, dreitausend, die sich taufen ließen. Aber auch damals in Jerusalem wird „man“ weiter gespottet und gewitzelt haben. Muß nicht auch heute noch jeder Christ, der bei irgendeiner Gelegenheit vor dem Mann auf der Straße ein Bekenntnis seines Glaubens ablegt, seine Rede darauf anlegen, daß er nicht für voll genommen wird?

Aber nein: der „Mann auf der Straße“ ist nicht einfach „gegen die Religion“. Nicht mehr so sehr wie vielleicht noch vor dreißig Jahren. Irgend etwas muß sich da herumgesprochen haben. Der „Mann auf der Straße“ sagt heute (mit einem gleichgültigen Achselzucken): „Warum nicht Religion?“ — wie er etwa sagen würde: „Warum nicht Freistilrängen?“ Vielleicht sagt er sogar: „Es muß auch Religion

geben!“ Dann meint er, daß es nützlich für viele Menschen ist, Religion zu haben. Sie ertragen dann die schweren Zeiten besser und bekommen umgängliche Manieren. Der „Mann auf der Straße“ ist nämlich ausschließlich auf die Nützlichkeit bedacht, auf die Bequemlichkeit und Reibungslosigkeit. Der „Mann auf der Straße“ will im Grunde das Paradies. Aber sofort und auf der Stelle. Er will die „herrlichen Zeiten“. Wir

Schaffe Klarheit um dich her. Verstecktes zieh ans Licht. Aber ehre das Verhüllte.

Friedrich Kayßler

sollten nicht erwarten, daß er viel von etwas hält, wohin er als unpersönliches Neutrum nie gelangen kann: von der Ewigkeit.

Dennoch sollten wir nicht vergessen, daß dieser numinöse „Mann auf der Straße“ — wir haben es eben schon gesagt — seine Macht auch von unseren Anteilen ableitet. Es darf ja niemand denken, daß er ganz unschuldig ist an dem, was „man“ sagt, denkt und tut. Kein Mensch lebt heute mehr so privat, daß er auf das öffentliche Bewußtsein keinen Einfluß nähme. Aber wir nehmen diese Seite unseres Lebens gewöhnlich nicht ernst genug und glauben, daß wir es besonders glücklich anfangen, wenn wir das, was in uns vom Geiste Gottes bewegt wird, still in unser Herz verschließen und nach außen hin als ganz „harmlose“ Bürger erscheinen. In uns hinein kommt der Heilige Geist, aber er dringt nicht bis an die Außenseite unseres Lebens durch. Wir hemmen ihn mit unserer Schwachheit, unserer Unentschiedenheit. Was wunder, wenn der „Mann auf der Straße“ ihn weder kennt noch respektiert. Gibt es da eine Entschuldigung?

Wir sind doch heute eine millionenfache Zahl von Christen gegenüber jenen dreitausend damals in Jerusalem. Oder . . . ?

Josef J. Link

Das Fest der Freude

Sequenz auf den Heiligen Geist von Notker dem Stammler † 912

Als Gott erschaffen durch sein Wort das Weltrund: Himmel, Erd und Meer, Da hast du, Geist, die Urflut zu beleben, darob gebreitet deiner Gottheit Schwingen Du hast, zu formen all Gebild, die Flut erfüllt zur Fruchtbarkeit, Du hauchtest Odem in des Menschen Antlitz, um Geist als seines Wesens Kern zu weihen. Von dir belehrt, hat Sehermund uns Christi Großwerk vorenthüllt, Von dir entflammt, ist die Zwölfschar gefahren

mit Christi Kampftrophäen durch alle Zonen. Du hast zerrissne Welt geeint zu einer Sprache, einem Dienst. Du riefst aus Finsternis die Götzenknechte zum wahren Gott, du Meister aller Meister. Du lehrtest in der Zeiten Zug die heiligen Seelen deinen Pfad. Durch den willkommenen Einhauch deiner Gottheit

erzogst du Gottesfreunde, Himmelsbürger. So höre uns in Gnaden an, anrufen wir dich, Heiliger Geist, Denn ohne dich muß all Gebet ohnmächtig und nichts wert vor Gottes Ohr erscheinen. Was in Xonen unerhört, was nie an Gotteskraft geschenkt, verleiht du heute den Frohbots Christi. So schufst du herrlich reich das Fest der Freude.

Die Gruppe, aus der wir oben einen Ausschnitt bringen, schnitzte der Meister von Mauer um 1515/25



Die Pforten des Himmels

VON JOHANN GOTTFRIED HERDER

Als einst ein frommer Betrachter in tiefem Nadsinnen vor seiner mitternächtlichen Lampe saß, entschlief er, und es eröffneten sich ihm im Traum die Pforten des Himmels: er sah, was er so lange zu sehen gewünscht hatte, den ewigen Thron, um und um mit Feuer umgeben.

Erschrocken wachte er auf; aber noch nicht belehrt. Er schaute sich, die Gestalten des Throns zu sehen, und versank abermals in Schlummer. Vier Lebendige trugen den Thron: mit ihren Angesichtern blickten sie und mit ihren Flügeln schwebten sie nach allen vier Seiten der Schöpfung. Feuriger Schweiß rann in Strömen von ihnen herunter, und von der rastlosen Bewegung waren sie so betäubt, daß sie nicht wußten, wie nahe sie dem Throne ständen, und welche die Herrlichkeit sei, die sie trugen. Eben wollte eine Gestalt des heiligen Wagens zu ihm treten, als plötzlich

sein Traumberge verschwand, so daß er noch unruhiger war, als er vorher gewesen.

Er wünschte, die Engel zu sehen, und der prophetische Schlaf umfieng ihn zum drittenmal. Die Engel standen da, zunächst dem flammenden Throne; aber ihre Angesichte waren verdeckt, verdeckt ihre Füße, und ihr Gesang war ihm unnehmbar; bis einer der Engel zu ihm trat und ihn anredete: „Und du Sterblicher wagst es, anschauen zu wollen, was wir nicht anzuschauen vermögen?“ Er sprach's, und der Träumende erwachte.

Eben flog eine Mücke vor seiner Lampe daher; sie wagte sich in die Flamme und sank mit verengten Gliedern nieder. „War ich nicht töricht“, sprach er zu sich selbst, „daß mich ein Engel belehren mußte, wovon mich diese verbrannte Mücke belehret?“

nicht verstehen . . . wird nicht mitmachen . . . !“

Immer geht es darum, daß der „Mann auf der Straße“ mitmacht. Aber im Grunde kennt ihn niemand genau. Denn er hat keine Anschrift. Man kann ihn weder zum Präsidenten wählen, noch verhaften lassen. Sein Gesicht schwebt unklar in einem Nebel numinoser Vorstellungen von Masse und Demagogie.

Der „Mann auf der Straße“ ist gar kein Mann (mit zwei „n“), sondern ein Neutrum, ein klein geschriebenes „man“ (mit einem „n“). Der „Mann auf der Straße“ ist keine Person, sondern nur eine Personifikation der immer umstrittenen und schwankenden sogenannten öffentlichen Meinung: „Man“ sagt, „man“ denkt, „man“ tut, „man“ hat . . .

Nicht du, nicht ich, nicht Herr Schulze und nicht Frau Schmidt werden sich mit dem „Mann auf der Straße“ identifizieren wollen. Aber zwischen uns allen geht er auf eine schemenhafte Weise um, und — darin liegt seine Macht — von uns allen trägt er etwas mit sich herum. An uns allen hat er einen, wenn auch noch so oberflächlichen, unbeabsichtigten und manchmal

Gold für sein Mädchen / Von Peter Frenthen

Eines Tages stand ich an Deck, als Billy vom Ufer her über das Eis zu seiner Arbeit kam. Von der Reling her führte eine Leiter auf das Eis hinab, die wir alle benutzten. Billy jedoch ging zum Bug und kletterte trotz seiner 84 Lebensjahre über Ankerkette und -klüse an Deck. „Warum benutzst du nicht die Leiter?“ fragte ich ihn. „Das wäre doch bequemer!“

„Nicht für mich, Kapitän“, antwortete Billy. „Sieh, mein Großvater war 89 — da fiel er von einer Leiter und starb daran, und ebenso erging's meinem Vater, als er 103 war. Deswegen gehe ich allen Leitern aus dem Weg. Ich möchte noch nicht sterben!“

Billy gehörte zu den Leuten, die wir damals, als wir an der Alaska-Küste überwinterten, gelegentlich an Bord beschäftigten. Er hatte trotz seines Alters noch kräftige, geschickte Hände und ein wunderbares Gedächtnis. Er konnte sich noch an jeden berühmten Goldgründer in Alaska erinnern; bei jedem war er einer der ersten auf dem Schauplatz gewesen. Sein ganzes Leben hatte er ruhelos wandernd verbracht, und noch jetzt, da er ein alter Mann war, gönnte er sich keine Ruhe, denn die Träume seiner Jugend lebten noch immer in ihm.

Als es Sommer wurde, verschwand Billy. Eines Tages erfuhren wir von einem Goldgräber, der an die Küste kam, daß der Alte weiter landeinwärts an einem Bach Gold wusch. Da er an einem heftigen rheumatischen Anfall litt, hatte er den vorbeiwandernden Goldgräber gebeten, ihm auf dem Rückweg etwas zum Einreiben mitzubringen. Da nun der Goldgräber den Rückweg nicht sofort antreten wollte, ich aber ohnedies beabsichtigte, mit meinem Motorboot einen der Seen im Innern zu

besuchen, bot ich mich an, die Salbe mitzunehmen.

Ich ankerte an der Mündung des Swan Creek und wanderte von dort aus mehrere Stunden bachaufwärts. Als ich endlich auf Billy stieß, stand er bis zum Gürtel im Wasser und schaufelte den Kies heraus, den er zu waschen gedachte. Wahrscheinlich fand er dabei wirklich ab und zu ein bißchen Gold.

Als ich ihn anrief, richtete er sich mühsam auf und watete ans Ufer. Er beklagte sich bitterlich darüber, daß ihm die Schmerzen das Arbeiten erschwerten; aber sein Zelt wie seine Werkzeuge waren in bester Ordnung, und einen Stauteich hatte er auch bereits angelegt.

„Höre“, sagte ich zu ihm, „warum schindest du dich hier eigentlich so? Du hast dein Leben lang genug gearbeitet und dürftest dich getrost im Altersheim von Sitka zur Ruhe setzen.“

Billy zwang seinem schmerzverzerrten Gesicht ein Lächeln ab. „Siehst du, Kapitän“, antwortete er, „ich möchte hier noch ein paar Jahre Gold waschen, um mir ein bißchen Geld zu verdienen. Wenn ich genug habe, kaufe ich mir ein paar Maschinen, und dann gehe ich zu einer

Billy vernünftig zuzureden. „Höre“, sagte ich, „dein Mädchen muß doch jetzt tot sein oder Urgroßmutter. Du tätest wirklich besser, ins Altersheim zu gehen...“

Schon als ich dies aussprach, bereute ich es. Er schimpfte greulich, nahm die Medizinflasche und zerschlug sie an einem Stein. Und dann brüllte er mich ärgerlich an: „Bildest du dir etwa ein, ich wüßte nicht, daß das alles nur ein Traum ist? Aber es ist mein Traum, und er allein hat mir geholfen, die vielen bösen Tage zu überstehen, die ich hinter mir habe. Ihr jungen Hunde seid alle so verdammte Klugschnacker! Was wißt ihr davon, wieviel es für einen Menschen bedeutet, allein mit einem Gedanken oder einem Traum zu leben! Geh und kümmerge dich um deine eigenen Angelegenheiten!“

Und dann watete Billy wieder in den Bach hinein, um Gold für das Mädchen zu waschen, das er in seiner Jugend geliebt hatte... Ich aber ging tief beschämt zu meinem Motorboot zurück. Ich habe Billy Geisler nie wiedergesehen.

(Aus dem Englischen von Kurt Lütgen)

Die weggeschossene Orthographie

Ein Spandauer Festungskommandant in der guten alten Zeit

Ein Original, das dem berühmten Papa Wrangel durchaus die Waage halten konnte, war der General Freiherr von Petrie, 1834/43 Kommandant der Festung Spandau. Mit der deutschen Sprache stand er noch mehr auf dem Kriegsfuß als Wrangel. Um für gebildet gehalten zu werden, gebrauchte er gern Fremdwörter. Meist verwechselte er sie aber oder wendete sie falsch an. So sagte er: „Der Kerl ist eine Monstranz“ (statt Monstrum).

Seine Adjutanten mußten seine Kommandanturbefehle erwidern, weil sie von Fehlern wimmelten. Sah der General die Verbesserungen, dann sagte er: „Die Mühe hätten Sie sich sparen können. Mein König weiß, daß es mit der Orthographie bei mir nicht richtig ist, seit mir die Franzosen in den rechten Arm geschossen haben.“

Die Herren Offiziershunde

Nicht immer hatten die Adjutanten Gelegenheit, die schriftlichen Produkte ihres Kommandanten zu korrigieren. Dann kamen Erzeugnisse zutage wie dieses: „Een Kasernenhof is keen Hundezwinger! Alle Hunde vom Feldwebel abwärts müssen aus der Kaserne entfernt werden. Die Herren Offiziershunde sind auszunehmen.“

Solche sinnentstellenden Sprachschnitzereien in jener geruchlosen „guten alten Zeit“ ergötzen Gesprächsstoff für die Berliner Gesellschaft. Über den „alten Petrie“ waren unzählige Witze und Anekdoten noch Jahrzehnte nach seinem Abschied im Umlauf.

PFINGSTÜBERRASCHUNG / Von Walter Welland

Ausgerechnet am Tag vor Pfingsten, wo Hermann und Hermine aus Burgstadt zu Besuch kommen wollten, legte sich Adalbert krank ins Bett. Eva war verzweifelt. Logiergäste bewirten, den Mann pflegten und noch drei kleine Kinder versorgten! Der Besuch mußte von der Bahn abgeholt werden. Deshalb sagte Eva zu ihrer Ältesten, der sechsjährigen Monika: „Hör mal, Monika, Vati ist krank und muß im Bett bleiben, darum kann ich heute schlecht aus dem Hause gehen. In einer halben Stunde kommt aber der Zug mit Onkel Hermann und Tante Hermine. Da mußt du mal allein zum Bahnhof gehen. Das kannst du doch schon, nicht wahr?“

„Ja, ich bin ja schon groß“, meinte Monika und rannte los zum Bahnhof. Die Begrüßung verlief sehr stürmisch, und Monika sah sich verstohlen um, ob auch niemand bemerkte, wie sie von Onkel und Tante abgeküßt wurde.

„Na“, fragte dann Tante Hermine, „wie geht es denn zu Hause, sind noch alle gesund und munter?“

„Wir erwarten wieder ein kleines Baby“, sagte Monika stolz.

„Was sagst du da?“ fragten Hermann und Hermine ungläubig wie aus einem Munde.

„Ja, wir bekommen ein kleines Brüderchen.“

„Aber davon hätte man uns doch sicher etwas geschrieben“, sagte Tante Hermine zweifelnd. „Das kann doch nicht stimmen.“

„Doch, doch“, beteuerte Monika, „wir bekommen ganz bestimmt ein kleines Brüderchen. Vati hat sich doch ins Bett gelegt und ist krank. Als Mutti sich letztes Mal krank ins Bett gelegt hat, da haben wir ein Schwesterchen bekommen.“

Ganz groß war Petri im Renommieren. Als jemand erzählte, August der Starke habe Zinneller zusammengeknallt, sagte Petri: „Det is jarnischt, in meine Jugend habe ick Porzellanteller uffgerollt.“ Das ungläubige Schmunzeln darob veranlaßte ihn zu der Beteuerung: „Auf Ehre, Kinder.“

... in weiße Hosen

Noch ein paar Kostproben seiner Geistesprodukte:

„Der Offizier der Hauptwache begibt sich bei Ausbruch eines Feuers besinnungslos zur Citadelle.“

Ein Befehl, daß die Garnison zu einer Beisetzungsfier in den damaligen weißen Paradehosen antreten sollte, lautete: „Der morgige Tote wird in weiße Hosen be-jraben.“

Als ein Artillerist tödlich verunglückte, befahl Petrie: „Der Kanonier A. hat die Unvorsichtigkeit begangen, eine Kanone zu untersuchen, ob sie geladen wäre. Sie war es! Die Beerdigung findet morgen in weiße Hosen statt.“

Als die Cholera ein Todesopfer forderte, hielt der General am Grabe diese Ansprache: „Da liegt er nun, der Grenadier B. Das hat er nu' davon! Aber det Volk frist ja allens durcheinander! Ick bin fest überzeugt, wenn man so'n Kerl in eene Hand 'ne Birne jibt un' in die andere die Cholera, der Kerl jreift nach die Birne!“

Großer und kleiner König

Viel belacht wurde eine Rede, mit der Petrie sich vor seinem Urlaub verabschiedete: „Grenadiers, ihr habt einen großen König, denn er kennt den großen Dienst. Ihr habt aber auch einen kleinen König, denn er kennt auch den kleinen Dienst. Grenadiere, ihr seid ein glückliches Land. Morgen früh reise ich mit meiner Frau im Bade!“

Was sie so sagen ...

„Eine ausgezeichnete Rede haben Sie gehalten“, sagte ein Politiker zum andern. „Einfach großartig, die offene und ungeschminkte Art, mit der Sie allen wirklichen Problemen aus dem Weg gingen!“

„Wenn sie um zehn noch da sind“, sagte die Hausfrau zu ihrem Gatten, „dann erzähle ich von deinem Motorrad. Und wenn sie dann immer noch bleiben, dann entwickle ich eben in Gottesnamen deine politischen Ansichten...“



KULTURNOTIZEN

Ein zu geringes Interesse an den Bestrebungen, der Pflege der deutschen Sprache in Gesetzen, Verordnungen und Erlässen, besonders Aufmerksamkeit zu widmen, hat der Bundesinnenminister in einem Schreiben an die Obersten Bundesbehörden festgestellt. Die von der Gesellschaft für deutsche Sprache angebotene Bereitschaft, die Entwürfe auf Sprachreinheit zu prüfen, sei nur selten ausgenutzt worden, obwohl diese Möglichkeit, fast mühelos zu einem besseren Gesetzes- und Amtsdeutsch zu kommen, nur mit geringen Postkosten verbunden sei. Einige Geschäftsbereiche hätten die Gesellschaft noch nie in Anspruch genommen.

Der sowjetische Botschafter in der Sowjetrepublik, W. S. Semjonow, übernahm am Donnerstagabend in Dresden die Ehrenwache an der Bahre des verstorbenen dänischen Dichters Andersen-Nexo. Zuvor hatte er der Witwe und den Kindern des Dichters das Beileid der Sowjetunion ausgesprochen. An der Bahre legte er einen Kranz nieder.

Der Börsenverein deutscher Verleger- und Buchhändlerverbände hat der Universität Jerusalem wissenschaftliche Bücher im Werte von 30 000 Mark geschenkt.

In glänzendem Rahmen wurde im Versailler Schloßgarten zum ersten Male das Spiel „Ton und Licht“ aufgeführt, in dem unter größtem technischem Aufwand die prunkvolle Vergangenheit des Königsschlosses beschworen wird. Die Texte stammen von André Maurois und Jean Cocteau. Das Spiel soll bis Oktober viermal wöchentlich veranstaltet werden.

Der Verband der Gewerbetreibenden forderte in Bielefeld eine einheitliche Ausrichtung des Berufsschulunterrichts im Sinne der Menschenbildung. Die Berufsschule sei bereit und in der Lage, die technische Entwicklung zu fördern. Sie müsse jedoch gleichzeitig alles tun, um den jungen Menschen vor der Zerstörung menschlich-sittlicher Substanz zu bewahren, die bei einer fortschreitenden Mechanisierung des Lebens eintreten könne.

Die Gesellschaft für deutsche Sprache hält ihre diesjährige Hauptversammlung vom 11. bis 13. Juni in Dortmund ab.

28 Picasso-Bilder aus sowjetischen Museen, vor allem aus Moskau, trafen in Paris ein. Sie stammen aus der Frühperiode des Künstlers von 1900 bis 1914 und sollen neben zahlreichen Werken aus der späteren und der jüngsten Zeit in einer repräsentativen Picasso-Ausstellung gezeigt werden, die am 9. Juni in der französischen Hauptstadt eröffnet wird.

Mit der Übertragung des Narzissenfestes in Montreux werden am Nachmittag des Pfingstsonntags die „Europäischen Fernsehwochen (Eurovision)“ eröffnet.

Was stiehlt er eigentlich?

Der Portier des großen Betriebes schüttelte den Kopf: Abend für Abend schob einer der Arbeiter einen Schubkarren voll Stroh durch das große Portal. Abend für Abend durchwühlte der Portier das Stroh von oben bis unten, fand aber nichts. So ging das Woche für Woche ...

Nach zwei Monaten wurde der Portier in den Ruhestand versetzt. Am ersten freien Tag wartete er nach Geschäftsschluß am Hauptportal, beobachtete den Arbeiter mit dem Stroh auf dem Schubkarren, verfolgte gespannt, wie sein Nachfolger die wertlose Last durchwühlte und ihn schließlich kopfschüttelnd passieren ließ. Der ausgediente Portier folgte dem Arbeiter, und an der nächsten Ecke holte er ihn ein und sagte: „Hör mal her, Kumpel — du hast mein Ehrenwort, daß ich nichts verpfeife! Aber du mußt mir sagen: was stiehlt du eigentlich?“

Da lächelte der Arbeiter, kniff das linke Auge zu und sagte leise: „Schubkarren!“

Stelle, die ich vor 40 Jahren entdeckt habe. Da läßt sich eine Mine im großen betreiben: Gold von den Graswurzeln abwärts, sage ich dir...“

„Gut und schön, Billy. Aber was willst du mit so viel Gold?“

„Ja, siehst du, Kapitän, früher in Connecticut hatte ich mal ein Mädchen... Ich konnte sie nicht bekommen; war zu arm für sie. Deshalb ging ich von daheim fort, und seitdem bin ich immerfort auf der Wanderschaft gewesen... Aber eines Tages werde ich heimkehren, und dann werde ich ihr was zeigen, worüber sie große Augen machen wird. Und dann soll sie denken: Der Billy Geisler wäre doch der Richtige für mich gewesen!“

Ich war damals ein junger, ziemlich hochnäsiger Narr. Deshalb wagte ich es,

Da stand nun Ciro, als er aus dem Hause getreten war. Einen Augenblick verharrte er an der Küschenschwelle und blickte vor sich hin. Wichtige Gedanken hielten ihn gefangen. Amerika! Das lag ihm schon lange im Sinn, seitdem damals der Vater von diesem seltsamen Lande erzählt hatte. Weit fort ist es, das wußte er, schrecklich weit, über den großen Ozean hinweg. Das Meer ist ein großes Wasser, größer noch als die Drau.

Aber hatte der Vater nicht auch von jenem Buben erzählt, der ganz allein in die Welt hinausgefahren und in Amerika gelandet war? Warum sollte nicht auch er es versuchen? Eine Gelegenheit, wie man sie sich besser nicht denken konnte, war jetzt da. Anica und Drago waren dort in der Scheune, sie sahen ihn nicht, und auch die Patin sah ihn nicht, denn sie saß drinnen im Zimmer und zählte die Maschen auf der Nadel.

Und kaum hatte Ciro es gedacht, da ging er auch schon an die Ausführung. Ungesehen schlich er auf die Straße, nahm seinen kleinen Wagen und eilte, so schnell ihn die Füße trugen, die Gasse entlang. Sie war menschenleer. Wenn es ihm nur gelang, sich an den Fenstern des elterlichen Hauses vorbeizuschleichen! Glücklicherweise kam er auch am Hause des Stiefel-machers und bei Kaufmann Majer vorbei. Mutig überquerte er den Fahrweg, und weiter ging es die Straße entlang. Lang war sie, und viele Häuser standen da. Und vielen Menschen begegnete er. Die Frauen trugen neue Tüpfel und Schüsseln, die Männer Bundschuhe, Stiefel und Hüte. Sie eilten und lachten über Ciro, und manche wurden auch böse und schalteten ihn und seinen Wagen. Einen so schönen Wagen!

Schließlich, als er schon lange gegangen war, kam er auf einen großen, weiten Platz. Da wimmelte es von Menschen, Pferden und Wagen. Es war ein Geschrei und Gelärme, ein Drängen und Stoßen, ein Gewoge von Menschen und Tieren.

O je, dachte Ciro und blieb verwundert stehen. Begeistert schaute er auf dieses Gewimmel. Ob das schon Amerika ist? Und ohne viel zu überlegen, stürzte er sich in diese neue Welt.

Indessen saß daheim die Mutter an der Nähmaschine. Die Kinder waren bei der Patin gut aufgehoben. Auch die Patin

ahnte nichts. Als sie die Maschen auf den Nadeln verteilt hatte, begann sie die Ferse, strickte eine Nadel ab, und noch eine und noch eine, bis sie sich endlich entschloß, in die Sommerküche zu gehen, die hinter der Scheune war. Das Essen mußte vorbereitet werden, denn bald würde der Pate aus der Schule heimkommen. Aus dem Schuppen hörte man das beruhigende Glucken der Legehennen und die friedliche Unterhaltung der Kinder. Um sich zu überzeugen, daß alles in Ordnung sei, fragte sie zur Scheune hinüber: „Seid ihr da, Kinder? Stellt ihr auch nichts an?“ — „Ja“, meldeten sich die Kinderstimmen. „Die Kätzchen sind ja so süß!“ — „Laßt mir die Henne in Ruhe!“ ermahnte die Patin noch und verschwand beruhigt in der Küche.

Als es zum Mittag läutete, rief sie ihnen zu: „Kinder, ihr müßt jetzt nach Hause zum Essen.“

Im Hause der Kinder war indessen Christina gerade mit dem Kochen fertig geworden, als plötzlich ein Gendarm in blauer Uniform erschien. Er führte Ciro an der Hand, und Ciro zog seinen Wagen hinter sich her. Christina rief die Frau herbei.

„Ist das Euer Sohn?“ fragte der Gendarm.

„Ja“, wunderte sich die Mutter. „Wo kommt Ihr denn mit ihm her?“

„Auf dem Jahrmarkt hab' ich ihn gefunden“, antwortete der Gendarm streng.

„Jesse, Kind, wo bist du gewesen?“ rief die Mutter.

„In Amerika!“ antwortete Ciro ruhig und sachlich.

„Ja“, sagte der Gendarm, richtete sich auf, als habe er einen Ladestock verschluckt, und begann zu erzählen: „Mitte auf dem Jahrmarkt plötzlich ein Auflauf. Leute scheitern, fluchen, schreien. Was seht ihr dort? Euer Sohn mit seinem langen Stecken mitten drin in der Menge, kann nicht vor und nicht zurück. Die Menschen stolpern, Wagen halten, alle lacht oder schimpft. Mit Mühe und Not ziehe ich ihn lebendig aus der Menge und unter den Pferdehufen vor. Ich frage ihn: 'Wem gehörs du denn?' Er antwortete: 'Dem Lehrer.' Ich denke mir, Lehrerskinder gibt es in unserer Stadt genug. Wie heißt du?“ frage ich ihn wieder. „Ciro!“ Ach, jetzt weiß ich schon, wem

du gehörs, mein Freundschen. Ich nehme ihn also bei der Hand und — da hab' ich ihn. Paßt ein ander Mal besser auf ihn auf, daß er nicht wieder davonläuft.“

Die Mutter dankte dem Gendarm, gab ihm ein Trinkgeld und klopfte Ciro das Hinterl aus. „Willst du noch einmal nach Amerika gehen?“ fragte sie.

„Ja — nein“, antwortete Ciro, ohne zu wissen, warum die Mutter ihn bestraft hatte.

Beim Nachtessen fragten sie ihn, wie es in Amerika gewesen sei. Und Ciro antwortete ganz ernst: „Schön war es. Viele Wagen waren da und Pferde und Menschen und Kürbisse und Paprika und alles mögliche.“

„Hast du einen Löwen gesehen?“ fragte Anica. Natürlich hatte er einen gesehen. „Und wie sah er aus?“ Ciro überlegte einen Augenblick: „Wie ein Kalb.“

Alle lachten. Und die spitzbübsche Anica fragte weiter: „Warum aus Indien?“ Ciro meinte, daß welche da waren. „Was haben sie denn auf dem Kopf gehabt?“ Nach kurzem Nachdenken antwortete Ciro ruhig: „Einen Korb mit Hühnern.“

„Da hab' ihr's!“ Der Vater lachte und streichelte seinem Sohn den Kopf. „Ich sag's ja immer, er hat Verstand im Kopf. Aber ein andermal darfst du nicht allein nach Amerika gehen, da mußt du mich mitnehmen.“

„Ja, Papa“, willigte Ciro ein und schluckte das letzte Stück Apfel herunter.

Ciro vergaß Amerika nicht. Immer wieder überlegte er, wie er hin kommen könnte, aber er sagte niemandem etwas davon.

Und wieder einmal fand er die Tür offen. Es war Sonntag. Die Mama war auf den Markt gegangen, der Vater in die Kirche, um Orgel zu spielen. Anica war mit der Tante fortgegangen und Christina mit Drago im Garten.

Ciro überlegte nicht lange, griff nach seinem Wagen und marschierte los. Bis zur Ecke an Majers Laden war ihm die Straße schon gut bekannt. Er eilte weiter. Die Räder klapperten und schepperten, aus seinem hinteren Hosenschlitz guckte ein weißer Zipfel heraus und wehte wie Ciro einen Fuß vor den anderen. Wie herrlich war es, so ganz allein, ohne langweilige Fahne. Unbesorgt und munter setzte

weilige Begleitung, durch die Welt zu wandern. Das ewige „Gib acht, du wirst fallen... du wirst dich schmutzig machen... schneller... geh langsamer...“ hing ihm zum Halse heraus. Jetzt konnte er gehen, wie es ihm gefiel.

An der Straßenkreuzung blieb er stehen und überlegte, welche Richtung er einschlagen sollte. Damals war er geradeaus gegangen. Wie wäre es, wenn er diesmal rechts weiterlief?

Er wanderte also die Straße rechts entlang. Der Wagen klapperte, die Fahne wehte, die Räder sangen. Jetzt war er an der Kirche. Man konnte die Orgel hören. Sie brauste und dröhnte. Der Vater spielte. Auf der einen Seite knieten die Knaben in den Bänken, auf der anderen Seite die Mädchen. Plötzlich klapperte etwas auf den Marmorplatten. Die Orgel verstummte. Am Altar erklangen die Glöckchen. Dort stand der Herr Pfarrer. Die Kerzen brannten. Davor die Buben in roten Röcken und weißen Hemden. Der eine hielt Glöckchen in der Hand.

Das mußte man sich näher betrachten. Die Räder schepperten über die Steine. Die Buben sahen sich an, lachten, versteckten sich unter den Bänken. Ciro aber näherte sich furchtlos dem Altar. Der Wagen klapperte wie unwillig, als schäme er sich, hinter ihm her. Die Menschen warfen strenge Blicke auf den seltsamen Gast, der die heilige Ruhe der Kirche störte.

Oben lugte der Vater hinter der Orgel hervor. Als er das Klappern gehört hatte, war ihm eine düstere Ahnung gekommen. Er beugte sich über die Brüstung und — barmherzige Mutter Gottes! — tatsächlich niemand anders als sein Söhnchen!

Er war in tausend Ängsten. Was sollte er tun? Doch der kleine Gast blieb vor dem Altar stehen und sah sich alles mit größtem Interesse an, und blieb als die Glöckchen wieder erklangen und er sah, wie die anderen Kinder niederknieten, kniete auch er, und als er sah, wie die anderen das Kreuz schlugen, tat er wie sie.

Und als die Orgel wieder ertönte, stand plötzlich der Pate neben Ciro, nahm ihn leise bei der Hand und führte ihn hinaus.

„Wie bist du denn wieder ausgerissen?“ fragte der Pate auf dem Heimweg.

„Die Tür war offen.“

„Und wohin wolltest du?“

„Ich? Nach Amerika, und unterwegs bin ich in die Kirche gegangen.“

(Aus dem Kroatischen von D. Neudorf)



Welcher Stoff FÜR WELCHES KLEID?

Kleiner modischer Ratgeber für Unentschlossene

Für das kleine Sommerkostüm, das vom Vormittag bis in den späten Abend getragen werden kann, empfehlen sich vor allem ripsartige Stoffe wie Ottomane, Givrine, Bengaline oder auch der feste, genoppte Shantung. Ganz zarte Streifen, Noppen oder Flammenmuster sind zu bevorzugen.

Das einfache, leichte Waschkleid wird am besten aus Everglaze, knitterfreiem dünnem Leinen oder aus Baumwollstoff sein. Everglaze ist in variierten und verjüngten Gestalt wieder auf-

genoppeter, höckeriger Oberfläche sind besonders beliebt. Ein verhaltenes Altrosa, das besonders Brünnetten schmeichelt, ein milchiges Lindengrün für Blonde dominiert in vielen Kreationen. Für schwingende, weite Nachmittagskleider eignen sich auch Nylonstoffe. Sie werden jetzt bereits in bedeutend irdischerer (das heißt: undurchsichtigerer) Qualität hergestellt, so daß man nicht mehr im Zweifel zu sein braucht, ob jemand überhaupt eine Bluse oder nur ein Unterkleid trägt.

Das strenge Nachmittagskleid mit engem Rock sieht aus qualitativ hochwertigem Kleiderpopeline hübsch aus. Nebenbei erwähnt seien die aus Italien kommenden Strohhüte, die erstaunlich weich und schmiegsam fallen, dabei aber doch mehr Körper haben als jeder gewöhnliche Stoff und besonders für Glockenröcke sehr reizvoll aussehen.

Beim Sommerabendkleid beherrscht neben der „Bleistiftlinie“ noch immer der reiche Falten- und Glockenrock das Bild. Dementsprechend sind auch die Stoffe meist düftig, durchsichtig, aber dennoch mit „Körper“, wie Taft, Organdy, Organza (oft mit höchst dekorativen Stik-

kereffekten) oder auch Nylon in bezaundernder Qualität. Schwere Seidenstoffe eignen sich vor allem für das enggearbeitete Abendkleid, das aber zur Ergänzung des modischen Bildes unbedingt einer Schulterdraperie bedarf — eines Jäckchens (aus den gleichen Stoff oder schwarzem Samt), einer hauchdünnen Stola aus feinsten Wolle, eines kleinen Pelzcapes aus dünnem Fell.

Die praktische Rock-Blusen-Mode ist auch im Sommer — Gott sei Dank — noch Favorit. Für den Rock wird man ein etwas festeres Material wählen. Ballonseide, knitterfreies Leinen, Shantung oder Baumwolle, am Abend schwarzen oder changierenden Taft. Bei den weißen Blusen dominierten Nylon und Perlon.

Soweit also der „modische Wegweiser“. Daß er nicht unter allen Umständen eingehalten werden muß, ist selbstverständlich. Es gibt bezaubernde Abendkleider aus Leinen, der gleiche Pikee läßt sich als Strandpyjama oder Theatertoiletted denken. Mehr denn je bleibt es der Trägerin überlassen, sich mit Geschmack in den unzähligen Variationsmöglichkeiten zurechtzufinden.

Kleine Tips

Wenn wir unser Tafelsilber nicht sehr häufig benutzen, empfiehlt es sich, in den Silberkasten ein Stüchchen Kampfer zu legen. Das Silber muß dann nicht so oft geputzt werden.

Ziegelsteinfußböden, wie sie im Keller geschoß alter Häuser oft noch anzutreffen sind, werden besonders schön sauber, wenn man dem Aufwischwasser etwas Salzsäure beifügt. Vorsicht im Umgang mit der sehr giftigen Salzsäure!

Haben sich in den Backformen schwer zu entfernende Krusten gebildet, behandelt man mit kochendem Salzwasser. Zum Schluß gut abtrocknen.

Wenn der neue Schuh drückt und Sie ihn nicht im Geschäft ausweiten lassen können oder wollen, dann können Sie sich folgendermaßen helfen: Sie spannen den Schuh auf einen Leisten und drücken eine Papierkugel unter die Druckstelle zwischen Spanner und Leder. Nach ein oder zwei Tagen hat sich der Schuh an dieser Stelle etwas geweitet.

Schwere Möbelstücke lassen sich verhältnismäßig leicht rücken, wenn man sie erst einmal kurz anhebt und unter die Füße je eine große rohe Kartoffel schiebt.

Das Rohrgeflecht von Stühlen reinigt man mit Spirit. Man läßt es im Freien (aber nicht an der Sonne) austrocknen. Der Trockenvorgang spannt das Geflecht auch wieder.

erstanden, nachdem man sich an dem alten Linsenmuster bereits blind gesehen hatte. Heuer erscheint es uni und bedruckt, in ganz anderen Oberflächenmustern (manche sehen aus wie Geflechte oder wie Krepp) und recht verschiedenen Qualitäten. Pikee und Popeline eignen sich ebenfalls ausgezeichnet für die anspruchlosere Tagesgarde.

Für das elegante Nachmittagskleid sind schon etwas kostspieligere Stoffe am Platz. Hier gibt es die wunderbaren Lavables, die eine wahre Augenfreude sind. Sogenannte „Wildseiden“ mit

Das sieht immer freundlich aus

Ein wenig Weiß am schlichten Kleid — belebende Garnituren

Einfarbige, dunkle Kleider schafft man sich an, weil sie so praktisch sind: man kann sie „immer tragen“. Aber mit der Zeit verlieren sie an Reiz, sie wirken tot. Dagegen läßt sich natürlich etwas tun. Lassen wir einmal die üblichen weißen Krägelchen aus dem Spiel, denn es gibt wirklich nettere Lösungen. Greifen Sie mutig zur Schere! Aus weißem Baumwollpique, der sich so bequem waschen läßt, können Sie sich leicht eine reizende Garnitur zuschneiden, die dem Kleid eine frühlingsfreundliche Note gibt.

Am besten probieren Sie vor dem Spiegel erst einmal aus, was zum Kleid und zu Ihrem Typ paßt. Machen Sie sich einen Schnitt aus Seidenpapier, dann können Sie gleich die Wirkung abschätzen, und es gibt keine „Fehlkonstruktionen!“ Auf unserer Zeichnung finden Sie einige Anregungen. Der Stoff wird gleich doppelt zugeschnitten, denn Sie wollen ja wechseln — solche Garnituren müssen immer blendend weiß sein. Denken Sie dabei auch an die notwendigen Zugaben für die Einstecksäume und bringen Sie kleine Knöpfe und Knopflöcher oder Druckknöpfe an, wenn Sie das Einheften nicht schätzen.

Mit diesem hellen Aufputz bekommt das Kleid gleich ein anderes Gesicht, und Sie werden es sicher noch einmal so gern tragen.



Denken Sie also ruhig einmal darüber nach, wie Sie Ihr Kleid zu etwas machen können, das Ihnen ganz allein gehört. Von den Kleinigkeiten, dem „Zubehör“, hängt doch so viel ab. Wenn Sie keinen neuen Kragen haben wollen (oder gerade keiner frisch gewaschen ist), dann nehmen Sie ein hübsches buntes Tuch, eine Blume, eine aparte Anstecknadel,

RECHTE des Verbrauchers

Die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände, zu der als reine Frauenorganisation der Deutsche Hausfrauenbund, der Deutsche Frauenring und die Frauengilde der Konsumgenossenschaften gehören, hat in Köln ihre erste Arbeitstagung abgehalten.

Man unterstrich das Interesse des Verbrauchers am ökonomischen Preis, wies aber auf die bestehenden Begrenzungen hin, denen diese Preise in der Wirtschaft unterworfen werden müssen. Im Interesse des Verbrauchers wurde so viel Freiheit des Wettbewerbs wie möglich und so viel Planung wie notwendig gefördert, wobei die Beweislast für Einschränkungen des Wettbewerbs immer auf Seiten der Wettbewerber einschränkenden Gruppe liegen müsse.

Dem wissenschaftlichen Teil folgten die Arbeitsberichte. Die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände hat als Grundrechte des Verbrauchers das Recht auf freie Konsumwahl, also das Recht auf uneingeschränkte Kaufentscheidung aufgestellt, das Recht auf freie Wahl der Bezugsquelle und auf Stetigkeit der Versorgung. Die zweite Gruppe von Rechten des Verbrauchers bilden die Schutzrechte, so das Recht, vor physischer Schädigung durch schädliche Stoffe usw. geschützt zu werden. Das Recht auf Schutz gegen Übervorteilung und das Recht auf Schutz gegen Machtstellung gewisser Gruppen am Markt, die durch horizontale oder vertikale Preisbindungen den Verbraucher schädigen. Als dritte und letzte Gruppe werden die Förderrechte genannt. Dazu gehören: das Recht auf Selbsthilfe, der Anspruch auf Marktorientierung, auf marktkonforme verbraucherpolitische Maßnahmen, auf die Erhaltung der Konsumkraft.

Im Rahmen dieses Programms hat die Arbeitsgemeinschaft bereits zu einer Reihe von akuten Fragen Stellung genommen. Sie hat ein Gütezeichen-Programm entwickelt, sich zur Frage der Qualitätsdeklarationen, der Teilzahlungskredite, der gegenwärtigen Preiserhöhungen, der wohn- und mietspolitischen Situation geäußert.

Als Aufgabe für das kommende Jahr hat sich die Arbeitsgemeinschaft einen Ausbau der Beratungstätigkeit gesetzt, im Sinne einer stärkeren Vermittlung von praktischen Informationen und einer aktiven Zusammenarbeit mit den interessierten Einzelmitgliedern der angeschlossenen Gruppen.

Es ist schön, ein Buch zu schreiben und äußerst wichtig, es zu verkaufen; doch seine Bestimmung erfüllt es erst, wenn es gelesen wird. Die Hausfrau führt das Buch seiner Bestimmung zu.

Sogar statistisch beweisbar hat sie die Spitze unter den Bücherlesern erklommen, doch als Besitzerin einer eigenen Bibliothek rangiert sie auf der untersten Sprosse der statistischen Bücherleiter. Hat sie so wenig Mut dazu, wie ihr der Mut zum eigenen Schreibtisch mangelt? Oder — hat sie ein anderes Verhältnis zum Buch als der Mann?

Er will das Buch besitzen, es jederzeit zur Hand haben, damit er sich, wann er will, mit ihm auseinandersetzen kann.

Sie will es lesen. Liest sie es? Nein, sie hört ihm zu, wie einst im Mittelalter das ganze Dorf den Fährten zuhört, wenn sie in seine Abgeschiedenheit kamen, um von anderen Ländern und anderen Menschen zu erzählen. Und wie einst im Mittelalter das ganze Dorf den Fährten betrachtete als Ersatz für das, was außerhalb der Dorfmauern vor sich ging an Abenteuern, Kriegen und Amouren, betrachtet

Ein Cocktailkleid für den Sommer. Es ist aus Organza gearbeitet und hat einen langen Samtgürtel.

(Modell: Ostergaard)



Von Hausfrauen UND BÜCHERN

die Hausfrau — als Hausfrau verurteilt zur Isolation mitten in Millionenstädten — das Buch als Ersatz für alles, was außerhalb ihrer vier Wände vor sich geht an Gesprächen, an Gedanken, an Gefühlen.

Ersatz. Gewiß. Doch die Frage ist: Kann das Buch nicht mehr sein als nur ein Ersatz? (Vielleicht waren auch die Fährten mehr; wer kann das wissen?) Kann das Buch nicht eine Brücke bauen aus der Isolation?

Vielleicht nur, aber immerhin doch durch die: Wir können aus den Büchern lesen, daß auch alle anderen Welten unserer Welt fragwürdig sind und vielleicht fast alle Menschen unser r Welt auch isoliert sind, nicht nur wir. Das wäre Punkt eins, der gar nicht so unwichtig ist.

Punkt zwei aber erscheint mir am wichtigsten: Wenn auch die Hausfrau in der Dichtung nie eine Rolle spielt, so spielt sie doch als Frau darin eine um so größere Rolle. Wir können erfahren, daß gar kein Grund besteht, daß wir uns so minderwertig fühlen, und endlich lernen, daß wir es gar nicht sind! Ein sehr beachtenswerter Punkt!

Punkt drei ist ganz spezifisch weiblich gesehen und darum sehr gravierend. Was quälen den Mann heute für Probleme? Und mit was schlagen die Kinder sich herum? Wir müssen es wissen, um zu helfen. Wo zu sind Dichter da, wenn nicht um ihren Beruf auszunützen, der ja darin besteht, die Probleme der Zeit aufzufangen und zu gestalten! Das war Punkt drei.

Der vierte ist ein bißchen anstrengend: Man kann an Büchern das trainieren, zu dessen Training man sonst so wenig kommt, nämlich den Mut zum eigenen Urteil und zum selbständigen Denken.

Und dann kommt der fünfte Punkt: Wir können mitreden, wenn unsere Familie,

Die Alten bückten sich...

In Nebraska (USA) hat ein Tankwart ein kleines Experiment gemacht. Er verstreute ein paar kleine Münzen vor seiner Tankstelle. Ältere Leute nahmen sie immer auf, aber die jüngeren bückten sich nicht danach oder spielten nur mit dem Fuß damit. Der Philosoph an der Tankstelle meint dazu: Später werden sie sich schon auch bücken.

Ratschläge für Umgang mit gläsernem Kochgeschirr

Glas hat bei seiner Verwendung in der Küche große Vorzüge. Es ist durchsichtig und ermöglicht eine Kontrolle von allen Seiten, es ist ein schlechter Wärmeleiter und speichert daher Hitze auf und läßt sich zudem auch wegen seiner glatten Oberfläche gut reinigen.

Man hat die Erfahrung gemacht, daß verschiedene Speisen, z. B. Kuchen und Aufläufe, in Glasformen besser als in anderen Formen aufgehen, weil die Backhitze hier so regelmäßig verteilt wird.

Wenn man das Geschirr in den Ofen schiebt, so ist darauf zu achten, daß es die Ofenwände nirgends berührt. Denn beim Erhitzen dehnt sich das Gefäß aus und benötigt Platz, fehlt dieser, so springt es leicht.

Bei Gebrauch auf offenem Feuer werden Asbeststeller unter die Glasgeschirre geschoben.

Wenn man das Glasgeschirr zu stark erhitzen oder zu plötzlich wieder abkühlen läßt, so kann es springen. Daher muß man vermeiden, z. B. kaltes Wasser in den

heißen Topf zu gießen oder ihn mit einem nassen Tuch anzufassen, wenn er gerade aus dem Ofen kommt.

Auf elektrischen Kochplatten kann man Glaskochgeschirr nur dann gebrauchen, wenn es einen geschliffenen Boden hat.

Viele Hausfrauen stehen dem gläsernen Kochgeschirr noch immer skeptisch gegenüber. Ihre Sorge ist aber überflüssig, denn eine Glasschüssel zum Kochen ist ebenso haltbar wie ein anderer Topf.

unsere Gäste, unsere Freunde über Bücher reden und haben (siehe Punkt drei und vier) auch etwas darüber zu sagen und sogar den Mut dazu (siehe Punkt zwei und vier). Und so können wir durch das Buch — eins, zwei, drei, vier, fünf — aus unserer Isolation herausgeführt werden.

Also: Das Buch weiß ganz genau, was es an der Hausfrau hat! Doch sie vielleicht noch nicht alles, was sie von dem Buch haben kann! Marianne Langewiesche

NEUES AUS ALTEN KARTOFFELN

Kartoffelschiffchen auf österreichische Art

Zutaten: 4 große Kartoffeln, 65 g geriebenen Käse, 1 Löffel sauren Rahm, Salz, 1 Ei, etwas Mehl, Fett.

Kartoffeln schälen, in nicht zu dünne gleichgroße Scheiben schneiden und leicht salzen. 1 rohe Kartoffel reiben mit den übrigen Zutaten mischen, kleine Häufchen auf die einzelnen Kartoffelscheiben setzen und diese in Fett zugedeckt schmoren. Kurz vor dem Anrichten mit etwas Paprika bestreuen.

Italienische Kartoffelbällchen

Zutaten: 1 Pfund Kartoffeln, 20 g Margarine, 50 g Mehl, 1 Ei, Majoran, Muskatnuß, etwas Weckmehl und Fett.



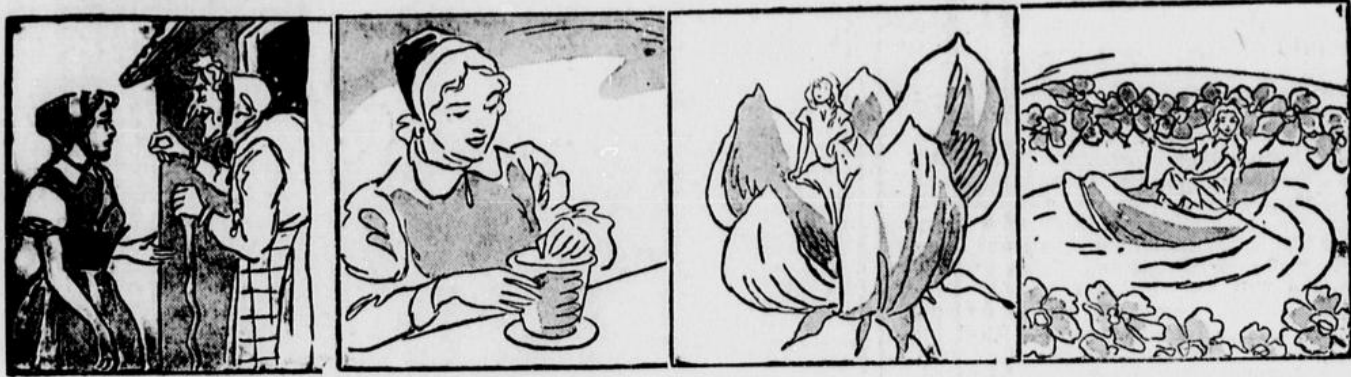
Kartoffeln weichkochen, heiß durch die Presse geben, Margarine, Mehl, Ei und Geschmackszutaten zugeben, kleine Bällchen formen, etwas flach drücken, in kochendes Salzwasser geben, bis sie hochkommen. Eine kleinere Auflaufform mit den Kartoffelbällchen belegen, mit Weckmehl leicht bestreuen, zur Verfeinerung Butterstückchen obenauf geben und etwa 10 bis 15 Minuten im Ofen backen.

Kartoffeln mit Schinken

Zutaten: 2 Pfund Kartoffeln, 1 große Zwiebel, 150 g gehackten, rohen Schinken, Salz, Pfeffer, Paprika, Fleischbrühe, Petersilie, Fett.

Kartoffeln abkochen, erkalten lassen und in nicht zu kleine Würfel schneiden, Zwiebel feinhacken, in Fett bräunen, Schinkenwürfelchen zugeben, etwas anrösten lassen und mit den Kartoffelwürfeln mischen. Das Ganze würzen, zugedeckt bei schwachem Feuer schmoren lassen und wenn notwendig, damit die Kartoffeln nicht anbrennen, Fleischbrühe zugießen. Zum Schluß feingehackte Petersilie darüberstreuen.

Däumelinchen, Märchen von Hans Christian Andersen (1)



Es war einmal eine Frau, die wollte so gern ein ganz kleines Kind haben. Da ging sie dann zu einer alten Hexe, und zu der sagte sie: „Ich möchte so schrecklich gern ein kleines Kind haben, willst du mir nicht sagen, wo ich es herbekommen kann?“ — „Ja, das wollen wir schon kriegen“, sagte die Hexe, „da hast du ein Gerstenkorn, lege es in einen Blumentopf, dann wirst du schon sehen.“ Die Frau ging dann nach Hause und pflanzte das

Gerstenkorn, und sofort wuchs eine große, wunderschöne Blume daraus. „Das ist eine reizende Blume“, sagte die Frau, und küßte sie. Aber im selben Augenblick, als sie die Blume küßte, öffnete sie sich mit einem großen Knall. Aber mitten in der Blume, ja, da saß ein winzigkleines Mädchen, fein und lieblich. Sie war kaum einen Daumen hoch, und deswegen wurde sie Däumelinchen genannt. Eine zierlich lackierte Walnußschale erhielt sie als

Wiege, da schlief sie während der Nacht, aber am Tage spielte sie auf dem Tisch, auf den die Frau einen Teller gestellt hatte. Hier schwamm ein großes Tulpenblatt, und auf dem durfte Däumelinchen sitzen und von der einen Seite des Tellers nach der anderen hinüberfahren. Sie hatte zwei weiße Pferdehaare, damit ruderte sie. Sie konnte auch singen, und zwar so fein und niedlich, wie man es noch niemals gehört hatte.



Eines Nachts, als sie in ihrem schönen Bette lag, kam eine häßliche Kröte zum Fenster hereingehüpft. „Das ist ja eine reizende Frau für meinen Sohn“, sagte die Kröte, und dann nahm sie die Walnußschale, in der Däumelinchen schlief, und hüpfte fort damit. Da floß ein großer, breiter Bach, aber am Ufer war es sumpfig und morastig, hier wohnte die Kröte mit ihrem Sohn. Huh, wie häßlich und ab-

scheulich war der auch. Er sah ganz so aus wie seine Mutter. „Wir wollen sie auf eins der breiten Wasserlinsenblätter im Bach setzen. Da kann sie nicht weglaufen.“ Die arme Kleine erwachte, und als sie sah, wo sie war, fing sie bitterlich an zu weinen. Die alte Kröte saß unten im Morast und schmückte die Stube. Es sollte recht hübsch werden für die neue Schwiegertochter. Dann schwamm sie mit dem

garstigen Sohn nach dem Blatt hinaus, wo Däumelinchen stand, sie wollte ihr hübsches Bett holen, das sollte in der Brautkammer aufgestellt werden. Dann nahmen sie das reizende kleine Bett und schwammen damit vordann, aber Däumelinchen saß ganz allein da und weinte auf dem grünen Blatt, denn sie wollte nicht bei der garstigen Kröte wohnen.

NEUE SPIELE

Der große Stierkampf

Buben und Mädchen bilden durch Händereichen einen großen Kreis, die Arena und die Zuschauermassen. In feierlichem Aufzug marschieren die Stierkämpfer ein: 1 Matador, 4 Picadores zu Pferd (das sind Männer mit Lanzen, die den Stier reizen sollen), Pferde ebenfalls 4 Jungen, 6 Tuchträger. Kaum ist die Arena wieder leer, wird der festlich geschmückte Stier eingelassen. Er ist ein Junge, der am Gürtel 5 Fährchen oder Bänder befestigt hat. Die Picadores hoch zu Ross, versuchen dem wutschnaubenden Stier die Fährchen herunterzureißen, ohne daß aber sie selbst oder die Pferde berührt werden, denn es genügt ein Schlag des Stieres, um Pferd oder Reiter kampfunfähig zu machen. Je nachdem, ob Pferd oder Reiter getroffen werden, scheiden die Spieler aus. Ein Pferd kann aber dem Stier nichts anhaben, wenn es reitlos in der Arena herumtrabt. Es muß sich nur vor dem wütenden Stier in Sicherheit bringen, bis ein Reiter, der im Kampf sein Pferd verloren hat, das herrenlose Pferd besteigt, um weiter zu kämpfen.

Die Tuchträger müssen den Picadores helfen. Ihre Tücher oder Zeltbahnen versuchen sie geschickt dem Stier über den Kopf zu werfen, um in dem Handgemenge Fährchen abreißen zu können. Aber auch die Tuchträger können mit einem Schlag getötet werden. Es darf immer nur ein Fährchen abgerissen werden. Sind alle 5 Fährchen abgerissen, dann wird die Arena gereinigt. (Die „Toten“ bleiben nämlich da liegen, wo sie getroffen wurden.) Nun werden sie zusammengetragen und hinausbefördert.

Dem Stier werden nun die Augen mit einem Tuch zugebunden, das leicht mit einem Griff herabgezogen ist. Jetzt tritt der Matador ein und muß dieses Tuch, ohne vom Stier geschlagen zu werden, abreißen. Gelingt es, so ist der Stier tot, gelingt es nicht, so ist der Stier endgültiger Sieger.

Je nach der Anzahl der Mitspieler kann man mehrere Stierkampfgruppen zusammenstellen, immer je 15 Kämpfer auf einen Stier, die entweder zusammen in der großen Arena kämpfen oder in zwei verschiedenen Plätzen.

Die großen Reihen der Zuschauer und des Arenakreises feuern durch Zurufe die Kämpfer an.

Schnitzeljagd auf dem Rad

Bei einer Schnitzeljagd muß der Fahrer, oder „Fuchs“, genannt, auf seinem Rad als erster davonfahren. Er hat einen Beutel mit Sägemehl dabei, von dem er während seiner Fahrt immer etwas auf den Weg streut. Nach drei Minuten macht sich die übrige Truppe auf den Weg, um den Fuchs zu suchen.

Natürlich hat ihnen der Fuchs die Suche nicht so leicht gemacht. Er hat auf seinem Rad Haken geschlagen, um die Verfolger zu verwirren. Wenn man den Fuchs nach einer vereinbarten Zeit nicht gefunden hat, beginnt das Spiel von neuem, und der alte Fuchs behält sein Amt. Wenn man ihn aber findet, so wird derjenige, der ihn zuerst gesehen hat, der neue Fuchs.

Die Ausnahme

Toren sind doch manche Leute; aber man soll auch gescheite, ja sogar gelehrte kennen. Wer kann solche Toren nennen? (Doktoren)

Wie Bussa, die Eule, geheilt wurde

Buss und Bussa, das Eulenpaar, jagten über das Feld. Es war dunkel, und alle andern Vögel schliefen schon. Aber Buss und Bussa wußten, daß es jetzt die beste Zeit zur Mäusejagd war. Plötzlich stieß Bussa einen Schrei aus. Sie war gegen einen Telefondraht geflogen, und nun fühlte sie einen stechenden Schmerz im Bein. Langsam flog sie auf den Erdboden zu, aber als sie vorsichtig aufsetzen wollte, knickte sie um, und nun wußte sie, daß irgend etwas mit ihrem Bein nicht in Ordnung war. Buss hatte inzwischen bemerkt, daß seine Frau verschwunden war. Nun suchte er sie auf dem Boden, aber er konnte ihr nicht helfen.

Buss war klug, Buss wußte auch, daß die Menschen mehr konnten als die Tiere, und darin bestand die einzige Hoffnung für Bussa. Als der Morgen dämmerte und die ersten Menschen aus den Häusern traten, um an die Arbeit zu gehen, flog Buss in langsamen Kreisen über dem Feld, an dem seine Frau lag. Das fiel einem Bauern bald auf. Schließlich war es sehr ungewöhnlich, daß eine Eule am frühen Morgen unentwegt über eine bestimmte Stelle im Feld kreiste. Er ging also über den Acker und fand auch richtig Bussa, die ihn mit großen Augen — natürlich konnte sie wie alle Eulen auch am Tage sehen — schmerzzerfüllt anblickte. Der Bauer nahm sie vorsichtig in seine Hand und trug sie ins Haus. Oben in der Luft folgte ihm Buss und achtete sorgfältig darauf, wo der Bauer ins Haus ging.

Tim, der Bauer, sah sich das Bein an, holte sich dann ein Stückchen und schiente Bussas Bein so, als wenn es das Bein eines Menschen gewesen wäre. Dann tat er etwas Heu in einen Kasten und setzte Bussa hinein. Natürlich mußte sie auch etwas zu fressen haben, und so holte er Brot und Speck aus der Speisekammer und legte sie der Eule vor den Schnabel. Aber Bussa

hatte solche Dinge noch nie gegessen und rührte sie nicht an. „Ja“, meinte der Bauer, „Mäuse habe ich leider nicht. Aber wir können ja einmal eine Falle aufstellen.“ Doch als er am nächsten Morgen in die Falle schaute, war sie leer, und Bussa hatte noch immer nichts zu fressen.

Inzwischen war jedoch Buss nicht müßig geblieben. Die ganze Nacht war er auf Jagd gegangen, und als der Tag dämmerte, war er so müde wie noch nie. Aber es hatte sich gelohnt. Fünf dicke, fette Mäuse hatte Buss gefangen, und nun flog er eine nach der anderen vor die Haustür des Bauern Tim. Der dachte noch immer darüber nach, womit er die Eule füttern könnte. Wie aber staunte er, als er vor die Tür trat und dort drei tote Mäuse liegen sah — zwei hatte Buss selbst gegessen. Er erriet sofort, woher sie gekommen waren, und bewunderte die Klugheit und Liebe von Buss, der alles tat, um seiner Frau zu helfen. Und wie freute sich erst Bussa, als sie die Mäuse bekam. Natürlich spürte sie sofort, daß sie von ihrem Mann gejagt waren, denn das sah man an dem Griff, mit dem er zugepackt hatte, so konnte im weiten Umkreis nur Buss das Wild erlegen.

Es dauerte noch viele Tage, bis Bussa wieder gesund war, aber jeden Morgen fand der Bauer einige Mäuse vor seiner Haustür. Und als er eines abends Bussa mit nach draußen nahm und sie auf seine Faust setzte, da erhob sich die Eule und jagte in schneller Flucht dem Walde zu. Aber noch ehe sie ihn erreicht hatte, sah der Bauer, wie eine zweite Eule, natürlich war es Buss, herangeflogen kam. Zusammen strebten die beiden nun dem Walde zu, und sie waren glücklich, daß sie alles so gut überstanden hatte. Die Menschen hatten das Vertrauen der Eulen nicht mißbraucht.

Ein selbstgemachter Postkartenständer

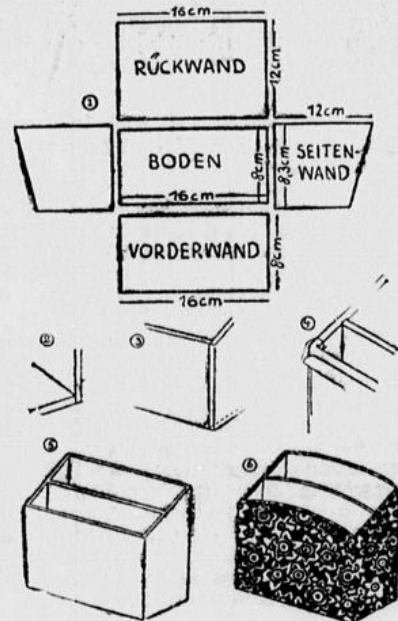
Ein Postkartenständer ist ein immer beliebtes, praktisches Geschenk und ein Schmuck für den Schreibtisch. Er ist leicht aus Pappe selbst herzustellen. Für den Boden schneidet man mit dem Pappmesser

Sind alle Wände wie in Abbildung 1 fertig zugeschnitten, dann geht es an das Zusammensetzen. Der Boden wird an der äußeren Längskante mit Leim bestrichen, auf eine feste Unterlage gelegt und die Rückwand wie in Abbildung 2 dagegen gepreßt. Dasselbe geschieht mit der Vorderwand.

Um die Seitenwände zu befestigen, bestreicht man die Außenkanten des Bodens, der Rück- und Vorderwand mit Leim und preßt die Seitenwand darauf (Abbildung 3, geleimte Kante punktiert angegeben). Die Innenwand, die zwei Fächer trennt, ist 10 mal 16 cm groß, sie wird an der unteren und den seitlichen Kanten mit Leim bestrichen und eingesetzt. Es können auch zwei Wände eingeklebt werden, wenn man drei Fächer wünscht.

Um den Postkartenständer haltbarer zu machen, überklebt man die Kanten mit Kalkstreifen und bezieht ihn dann mit farbigem Papier. Die Seitenwände des Bezuges werden an allen Seiten 1 cm größer zugeschnitten, geleimt, fest aufgezogen und alles Überstehende umgebogen. An den Ecken wird das Papier eingeklappt und übereinandergeschoben. Vorder- und Rückseite sind seitlich einzupassen und nur oben und unten überzuschlagen (Abbildung 4).

Wer geschickt genug ist, klebt die Arbeit innen mit weißem Papier aus. Auf die Unterseite kommt ein eingepaßtes Stück Papier. In Abbildung 5 ist die fertige unbezogene Arbeit gezeigt, während in Abbildung 6 ein bezogener Postkartenständer dargestellt ist, dessen obere Kanten bogig zugeschnitten wurde. Hierbei ist das Bezugspapier an der bogigen Kante mehrmals einzuschneiden und dann nach innen zu schlagen, damit es sich gut der Form anpaßt.



oder scharfen Taschenmessers ein Rechteck von 8 mal 16 cm Größe zu, die Rückwand ist 12 mal 16 cm, die Vorderwand 8 mal 16 cm groß. Die Seitenwände betragen in der Höhe vorn 8 und hinten 12 cm, sind also oben schräg. Die Breite ist 8 cm und 3 mm, da die Papstärke hier zugegeben werden muß.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter. Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.55 Morgenandacht. 9.30 Kleine Musikrundschau. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten. Presseschau. 14.00 Sendepause. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.15 Zwischen Rhein und Weser. 19.45 Nachrichten. 19.55 Von Tag zu Tag. 22.10 Die Welt am Abend. 23.00 Nachrichten.

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten. Wetter: 6.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00 — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.40 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programminweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialekt-sendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszeit. 15.40 Wirtschaftsfunk. 15.50 Suchdienst. 18.30 Echo des Tages. 19.15 Hier spricht Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Sonntag, 6. Juni 1954
8.00 Morgenlieder z. Pfingsttag
8.30 Geistliche Orgelmusik
9.00 Nachrichten
9.10 Musik am Sonntagmorgen
10.00 Pontifikalamt aus der St.-Lamberti-Kirche, Münster
11.15 Pfingstliche Hoffnung
12.15 Sang und Klang
13.10 Nachrichten
14.00 Kinderfunk
14.30 Virtuose Klänge
15.00 Unterhaltungsmusik
16.00 Musikal. Temperamente
17.00 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Das Meisterwerk
19.10 Sportmeldungen
19.30 Pommern ruft Deutschland
20.00 Aus Oper und Konzert
21.55 Tanzmusik
22.30 Neues aus dem Teutoburger Wald
23.00 Tanzmusik

Montag, 7. Juni 1954
8.00 Musik von Joh. S. Bach
8.50 Oberkirchenrat Hentrich spricht
9.10 Bunte Klänge
10.00 Evangelischer Gottesdienst
11.00 Reineke Fuchs
12.00 Mittagskonzert
13.10 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Was ihr wollt
15.00 Unverlierbare Heimat
16.30 Tanzzeit
17.00 Aus heiteren Opern
18.00 Sportmeldungen
19.10 Beherrschung ist alles — Groteske von J. F. Meyer
20.00 Tanzabend
21.55 Sportmeldungen
22.15 Musik von Joseph Haydn
22.30 Bunter Melodienreigen
0.15 Französisch. Kammermusik
1.15 Musik bis morgen früh

Dienstag, 8. Juni 1954
8.15 Frohe Klänge
9.00 Musik am Vormittag
12.00 Volks- und Chormusik
13.10 Operettenmelodien
14.00 Orchesterkonzert
15.00 Kleine Lied-Kantaten
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Musik und Musiker
16.45 Für Schule u. Elternhaus
17.05 Zum 20. Todestag d. Dichters Theodor Däubler
17.20 Politische Literatur
17.45 Wiederholungen macht Freude
19.15 „Nie ruht der Dschungel“, Malaya zwischen Krieg u. Frieden, Hörspiele
20.15 Alte Weisen aus der Neuen Welt
21.00 Aus der Neuen Welt
21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplatten-Schatz
22.10 Schallplatten-Auswahl
22.30 Music-Box

Mittwoch, 9. Juni 1954
8.15 Musik am Morgen
9.00 Orchesterkonzert
12.00 Hermann Hagedorn spielt
13.10 Südliche Bilder
14.00 Portugiesisch-Westafrika, eine atlantische Chance
14.15 Musik nach Tisch
15.00 Kinderbücher — nur für Erwachsene
16.00 Zur Kaffeepause
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.15 Bunte Melodien
19.15 Ein deutsches Volkslied im Stil verschiedener Meister
19.30 Alt-Wien
21.30 Soll und Haben
22.10 Deutsche Schlager
22.30 Heiterer Baedeker
23.00 Vesco D'Orto spielt
23.20 Musik zur späten Stunde
0.25 Lob der Träne

Donnerstag, 10. Juni 1954
8.15 Bauernmusik
9.00 Violinsonate von Ildebrando Pizzetti
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Musik am Mittag
14.00 Das Problem der „Unberührbaren“ in Indien
14.15 Operettenmelodien
15.00 Kleines Autogramm: Helmut Gardens
16.00 Filmmusik
16.25 Kammermusik
17.05 Lebendige Jugend
17.35 Für die Frau
17.45 Gut aufgeleitet
19.15 Heitere Note
20.15 Komödie: Ein Engel kommt nach Babylon
22.10 Gäste aus Wien
23.00 Musikal. Nachtprogramm
0.25 Tanz nach Mitternacht

Freitag, 11. Juni 1954
8.15 Das Trio
8.30 G. Gregor an der Orgel
9.00 Beliebte Ouvertüren
12.00 Hermann Hagedorn spielt
13.10 Brillant und virtuos
14.00 „Spione verlassen das sinkende Schiff“
14.15 An der Frühling
15.00 Hans Bund spielt
16.00 Musik von Richard Strauß
16.30 Kinderfunk
17.05 Richard. Benz zum 70. Geburtstag
17.15 Notizblätter der Forschung
17.25 Junge Generation
19.25 Schallplatten-Illustrierte
19.35 Nach alten Texten
20.00 Bummel am Abend
22.10 Musik von W. A. Mozart
22.30 Tausend muntere Noten
0.15 Tanz in den Sonntag
1.00 Jazz aus der Vitrine

Samstag, 12. Juni 1954
8.15 Musik am Morgen
9.00 Kleines Orchesterkonzert
12.00 Frohes Wochenende
13.10 Bunte Melodien
14.00 Musikal. Rendezvous
15.00 „s“ gebirgische Mädel
16.30 Alte und neue Heimat
16.50 Schlager von gestern — Beliebte Operettenmelodien, Schlager von heute
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
18.55 Glocken und Chor
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Aktuelles vom Sport
19.35 Nach alten Texten
20.00 Bummel am Abend
22.10 Musik von W. A. Mozart
22.30 Tausend muntere Noten
0.15 Tanz in den Sonntag
1.00 Jazz aus der Vitrine

UKW-WEST

8.00 Evangelischer Gottesdienst
9.00 Orgelmusik
9.30 „Katzennatur“
10.00 Orchesterkonzert
10.30 Zur Unterhaltung
11.30 Tänzlerische Suite
12.00 Internat. Frühschoppen
12.35 Musik v. hüben u. drüben
14.00 Das Lied
14.30 Kammermusik
15.00 „Die Kartoffelkomödie“
15.30 Hans Bund spielt
16.00 Die Sportreportage
17.00 Im Rhythmus der Freude
18.00 Operettenkonzert
19.30 Geistliche Musik
20.00 Nachrichten, Sport
20.10 Leuchtturm über Babel — ein Hörbild
21.00 Bunter Melodienreigen
22.30 Der Mensch in Reparatur
23.05 Serenade

8.00 Kath. Gottesdienst
9.00 Musik von W. A. Mozart
9.30 Vigoleis' Selbstporträt
10.00 Morgenkonzert
11.00 Schöne Stimmen
11.30 Rendezvous am Vormittag
12.35 Mittagskonzert
14.00 Lieder und Tänze
15.00 Kinderfunk
15.30 Hans Bund spielt
16.00 Humor auf allen Breiten-graden
16.30 Sport und Musik
18.00 Meister ihres Instruments
18.30 Kürzer als Ultrakurz
19.50 Sportmeldungen
20.05 Festliches Orchesterkonzert
21.00 Der große Verzicht — ein Drama v. Reinh. Schneider
22.40 Musik von Händel
23.15 Jazz

8.05 Unterhaltungsmusik
8.45 Lustig ist die Jägerlei
9.00 Musik für Bläser
9.40 Im Polkaschritt
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Melodien aus „Blume von Hawaii“
11.15 Heiter und beschwingt
11.40 Für Blockflöten
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Lieder und Chorwerke
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Landtagswahlen in NRW
18.00 Die Funkschrammeln
18.30 Unterhaltungskonzert
19.50 Landtagswahlen in NRW
20.15 Der Engel antwortete — Hörspiel
21.45 Abendkonzert
22.25 Musik von Joh. S. Bach

8.06 Gut gemischt
8.45 Lieder aus aller Welt
9.00 Orgelmusik
9.40 Tanzen und Springen
10.00 Musikal. Kleinigkeiten
11.00 Klassische Ouvertüren
11.40 Unterhaltungsmusik
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
13.00 Aitalienisches Belcanto
16.40 Das neue Buch
17.00 Tanzzeit
17.50 Hans Bund spielt
18.15 Für Schule u. Elternhaus
18.30 Spielereien mit Schall-platten
20.15 Konzert
21.35 Alle Uhren ticken... Kuckuck — ein Funkspiel
22.25 Tanzmusik
23.05 Schlager-Karussell

FERNSEHEN

12.00 Internat. Frühschoppen
15.30 Narzissenfest in Montreux
17.00 Besuch im Vatikan
20.00 Räuber Geschichte — eine Komödie

14.00 Internationales Reit- und Fahrturnier
20.00 Vom Sillberg zum Zuckerhut — Pfingstausschlag mit Tanz, Gesang und viel Musik

16.30 Kinderstunde
20.30 Alte Musikinstrumente
20.45 Heiter. Film-Zwischenspiel
21.00 Das Mädchen m. d. Brokat-mantel, Kriminalspiel

16.30 Kinderstunde
17.15 Für die Frau
20.00 Zwischen Landung u. Start
20.50 Konzentriertes Kom(m)öden

16.30 Jugendstunde
17.15 Für die Frau
20.00 Zwischen Landung u. Start
20.50 Konzentriertes Kom(m)öden
21.45 Tagesschau

16.30 Kinderstunde
17.05 Frankf. Nachmitt.-Studio
20.00 Tagesschau
20.25 Mein Kind ist gehemmt
20.50 Schwarzwaldzauber
21.10 Der Spieler

14.30 Ein Nachmittag in England
16.30 Vorschau
19.00 Jugend blickt ins Leben
20.00 Leichte Blüt — Spielfilm
21.15 Café Continental
22.45 Mit der Fernsehkamera durch das nächtl. London



Dem Himmel näher . . .

... wollte ein 65jähriger Bauer und Tischler in Bienenbüttel bei Uetze sein. Friedr. Beck war immer Liebhaber-Astronom und hat sich nun ein 4,30 m langes Fernrohr gekauft, mit dem er eine 25fache Vergrößerung erreicht. Bei einem Arbeitsaufwand von etwa 500 Stunden fertigte er alles selbst an, auch die Linsen schiffte er aus altem Spiegelglas. (1) Gesamtkosten daher nur etwa 100 Mark. Die Krönung seiner Arbeit wird es sein, wenn im Jahre 1956 der Mars der Erde am nächsten steht und er den fernen Stern in aller Ruhe von nahem betrachten kann. Hier pflegt Friedrich Beck mit aller Liebe seine jüngste Arbeit.

Der Normenausschuß wieder am Runden Tisch

Wirrwarr mit dem Bügeleisen

Weil die Feuerwehrschränke nicht paßten . . . brannte eine ganze Ortschaft nieder
Normung ist keine Vermassung

Essen. — Daß der deutsche Normenausschuß, der vom 9. bis 11. Juni im Essener Haus der Technik tagt, vielleicht die einzige gesamtdeutsche Organisation ist, die unbehindert diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs arbeiten kann, reicht nicht aus, ein tieferes Interesse des Bürgers für ihn zu begründen. Wenn aber Herr Meier im Laden Schreibpapier DIN A 4 und die passenden Umschläge verlangt, so ist er schon in den Bereich eingetreten, in dem der Normenausschuß für ihn tätig wurde. Er hat nämlich für diese wie für unzählige andere Erzeugnisse des täglichen Bedarfs die Maße festgelegt.

Wer seinen Wohnort wechselt, müßte sämtliche elektrischen Geräte und Lampen wegwerfen oder für viel Geld umbauen lassen, wären nicht Stromspannung, Gewinde, Stecker, Steckdosen genormt, auf übereinstimmende Werte und Größen gebracht. Weil damals für Feuerwehrschränke solche Normen noch nicht bestanden, brannte vor dem Kriege in Württemberg eine Ortschaft restlos nieder: die zur Hilfe herbeigerufenen Nachbarwehren konnten nicht eingreifen, weil die Gewinde ihrer Schläuche nicht auf die Hydranten des Unglücksortes paßten.

Sicherheit und Bequemlichkeit sind nicht die einzigen Gewinne der Norm. Für die Wirtschaftlichkeit, für die Verbilligung der Güter durch Serienproduktion haben sie entscheidende Bedeutung. Sie bilden auch ein wichtiges Hilfsmittel im internationalen Warenaustausch; über alle Sprachgrenzen hinweg machen die Normen verständlich, was gemeint ist und verlangt wird. Erzeuger, Händler, Behörden und Verbraucher bemühen sich gemeinsam um die Normung in 100 Fachausschüssen mit 20 000 ehrenamtlichen Mitarbeitern. Die

Möglichkeiten sind lange nicht erschöpft. Warum sollte man beispielsweise im sozialen Wohnungsbau, bei dem doch scharf gerechnet werden muß, nicht mit einem halben Dutzend Formen und Maßen von Fenstern und Türen auskommen? Fragen die Verfechter der Norm. Es ergäben sich genug Spielmöglichkeiten, um die stupide Gleichförmigkeit zu vermeiden. Der wirtschaftliche Gewinn wäre, daß Fenster und Türen in großen Serien viel billiger als in Einzelanfertigung hergestellt werden könnten, und daß die Werkstätten stille Zeiten nutzen könnten, um Vorrat zu produzieren.

Oder warum, so fragen Vorkämpferinnen des technischen Haushalts, müssen wir so viele Typen von Bügeleisen, Stehleitern, Töpfen und anderem Haushaltsgerät haben, die alle den gleichen Zweck erfüllen, die aber sicherlich billiger zu haben und leichter zu reparieren wären, wenn man sich auf wenige Standardtypen einigte. Wohlverstanden: nur an die technischen Hilfsmittel der Hausfrau ist gedacht. Was das Heim schmückt und ihm die persönliche Note gibt, soll keiner Norm unterworfen sein.

Das ist überhaupt die „Norm“ der Normung: Alles, was dem Wandel des Geschmacks und der Mode unterliegt, oder was wesentlich aus künstlerischem Einfall kommt, bleibt ihr unzugänglich. Im Bereich des Technischen aber findet sie noch ein weites Feld.

Der 17. Juni im NWDR

Köln. — Zum ersten Jahrestag des Volksaufstandes in der Sowjetzone wird der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln am 17. Juni von 17 Uhr bis 17.50 Uhr auf der Mittelwelle eine Hörfolge mit dem Thema „Berlin 17. Juni 1953“ ausstrahlen, teils das Kölner Rundfunkhaus am Freitag mit. Die Hörfolge wurde von Hendrik van Bergh geschrieben.

Zwei Bergleute verschüttet

Gelsenkirchen. — Trotz pausenloser Bergungsarbeiten ist es den Rettungsmannschaften der Zeche Consolidation 1/6 in Gelsenkirchen bis zum Freitagmorgen nicht gelungen, die beiden Bergleute zu bergen, die in der Nacht zum Mittwoch durch auslaufende Kohle im Flöz Dickebank verschüttet wurden.



Rheuma? Schmerzhaftes Rheuma, Ischias, Neuralgien, Muskel- und Gelenkschmerzen, Krebsschmerz werden seit Jahren durch das hochwertige Spezialmittel Romigal selbst in hartnäckigen Fällen mit hervorragendem Erfolg bekämpft. Herkurrend, unerschütterlich. Ein Versuch wird Sie überzeugen.

Romigal ist ein polyvalentes (= mehrwertiges) Heilmittel und greift daher Ihre qualenden Beschwerden gleichzeitig von mehreren Richtungen her wirksam an. Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 4.35, Großpackung M 3.40. In allen Apotheken.

Böser Husten

hartnäckiger Katarrh · Asthma · Bronchitis

werden nachhaltig bekämpft durch Silphoscalin, dem seit 30 Jahren überzeugend bewährten Spezialpräparat auf pflanzlicher Basis, frei von schädigenden Stoffen. Silphoscalin beeinflusst wirksam Verschleimung, Hustenreiz und Entzündungen, stärkt Atmungsorgane und Nerven. Vielfach erfolgreich im Gebrauch.

80 Tabletten DM 2.45 (Kleinspackung DM 1.35) in den Apotheken. Verlangen Sie kostenlos Broschüre S. 3 — von der Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz

Die Frau des jüngsten Kaisersohnes — ein Flüchtling wie alle

Prinzessin: „Nur noch Frau Müller“

Heute in der Telefon-Zentrale eines der größten Hotels im Ruhrgebiet

Ruhrgebiet. — Männer des Stahls, der Kohle, des Erdöls, Männer der Baumwolle, von Zinn, Getreide und vielen anderen Schätzen unserer Erde pflegen in diesem großen Hotel des Ruhrgebietes abzusteigen. Viele ausländische Geschäftsleute sind darunter. Das Gästebuch des Hotels weist aber auch die Unterschriften vieler Könige, Prinzen und Fürsten auf, darunter vieler aus dem Nahen und dem Fernen Osten. Die Geschäfte, die hier getätigt werden, sind Millionenobjekte.

International wie das Publikum sind auch die Gespräche über den Klappenschrank. „Bitte dringend New York!“ — „Geben Sie mir bitte rasch einmal London!“ — „Ich möchte Johannesburg!“ — „Sagen Sie doch bitte eben mal rasch in Kairo Bescheid!“ — Dann antwortet eine dunkle, warme Frauenstimme. Sie wirkt wohlwollend in diesem manchmal so gehetzten Milieu; die Gäste sind fasziniert.

Die dunkle Frau am Klappenschrank hat viel Arbeit — manches goldene Wort des Lobes bekommt sie zu hören. Dann ist sie immer ein wenig verwirrt. Sie dankt artig, wer sich dabei etwas länger mit ihr unterhält, spürt sofort, diese Dame verbindet nicht nur mit der großen Welt, sie stammt auch aus ihr. Aber sie macht mit keinem Wort, mit keiner Geste Aufheben davon. „Ich möchte nur noch Frau Müller sein und in meiner Freizeit meine Ruhe haben.“

Mit 20 Jahren Witwe

Frau Müller ist die frühere Prinzessin Marie-Auguste von Anhalt, ihr Mann war der jüngste Kaisersohn. Joachim. Sie hat nur die schweren Jahre an seiner Seite erleben können. 1916, als die junge Prinzessin heiratete, waren die Siegesmeldungen von den Fronten des ersten Weltkrieges schon spärlicher geworden. Die Toaste, die im Schloß Bellevue ausgebracht

wurden, hatten schon fast einen dramatischen Hintergrund. Zwei Jahre später stürzten Kaiser- und Fürstenthron. Im Jahre 1920 starb der jüngste Kaisersohn, zwanzigjährig wurde die junge Prinzessin bereits Witwe mit ihrem vier Jahre alten Sohn Karl Franz Joseph.

Nach dem Kriege heiratete die Prinzessin einen Kaufmann von den Kanarischen Inseln. Diese Ehe wurde 1935 geschieden.

Der zweite Weltkrieg kam. Die Prinzessin wurde Rot-Kreuz-Schwester. Sie war eine gute Pflegerin, an die sich viele dankbar erinnern. Die Fronten brachen zusammen. Sowjetische Horden überfluteten die ostdeutschen Städte. Die Prinzessin floh. Außer wenigen Andenken besaß sie nichts mehr.

Sie war einer der zehn Millionen Flüchtlinge im Westen geworden. Aber sie nahm ihr Schicksal fest in die eigene Hand. Zunächst wurde sie Sprechstundenhilfe. Dabei kam ihr die Arbeit als Rot-Kreuz-Schwester zugute. Dann lernte sie das Schicksal der Arbeitslosigkeit kennen. Aber nichts vermochte diese Frau zu erschüttern. Der Junge — inzwischen groß geworden — machte sich selbständig. In Kuba ist er als Verkäufer deutscher Maschinen tätig.

Die vorläufig letzte Station der Prinzessin: Telefonistin in einem der größten Hotels des Ruhrgebietes. Hier im Westen hat sie ihre zweite Heimat gefunden. An freien Tagen wandert sie hinaus in die Natur. „Frau Müller“ ist überall als eine stets hilfsbereite, alleinstehende Frau bekannt. Als eine im Berufsleben stehende Frau, die es eben heute nicht leicht hat. Die Prinzessin wurde zu den Akten gelegt. „Für immer“, sagt Frau Müller.

Geisteskranker warf Hacke vom Rathaus

Hagen. — Verbindlich lächelnd stieg am Donnerstag in Hagen ein gut gekleideter Herr auf den Rathaustrum. Die auf der oberen Plattform mit Renovierungsarbeiten beschäftigten Arbeiter nahmen zunächst an, es sei ein leitender Stadtbeamter, der sich vom Fortgang der Arbeiten überzeugen wollte. Sie wurden aber schnell eines Besseren belehrt, als der Mann eine der umherliegenden Spitzhacken ergriff und über die Brüstung 40 Meter tief auf die Hauptverkehrsstraße warf. Eine dort vorbeigehende Kinderschwester und ihre Zöglinge erstarrten vor Schreck, als die Spitzhacke wenige Meter von ihnen entfernt funkenprühend auf das Pflaster aufschlug. Von zwei handfesten Handwerkern wurde der Herr den Rathaustrum hinunter und zur Polizei gebracht. Es zeigte sich, daß er ein Geistesgestörter war. Wie die Hagener Polizei mitteilte, wurde er nach ärztlicher Untersuchung vorläufig in ein Krankenhaus eingeliefert.

Aus Seenot gerettet 556 Menschen 1953

Bremen. — Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGRS) hat, wie aus ihrem am Donnerstag veröffentlichten Jahrbuch hervorgeht, im vorigen Jahr die zweithöchste Erfolgsziffer in ihrer 90jährigen Tätigkeit erreicht. 556 Menschen, davon 13 Ausländer, wurden bei 273 Einsatzfahrten der Rettungsboote aus Seenot gerettet. Die Zahl der Geretteten beträgt damit insgesamt 10 081. Seit Kriegsende waren es 2885. Die DGRS, die zur Zeit über 32 Motorrettungsboote, darunter 19 mit Sprechfunk, sowie sechs Raketenapparate und 14 Seenotfunkstationen verfügt, wandte im vorigen Jahr für ihre Arbeit rund 1,2 Millionen Mark auf, darunter 200 000 Mark aus Bundesmitteln für den Bau des ersten schnellen Seenotkreuzers. Die Einnahmen betrugen 903 000 Mark aus freiwilligen Spenden und Mitgliedsbeiträgen sowie 334 000 Mark aus Beiträgen der Schifffahrt.

Ein Lotterielos als Sorgenbrecher

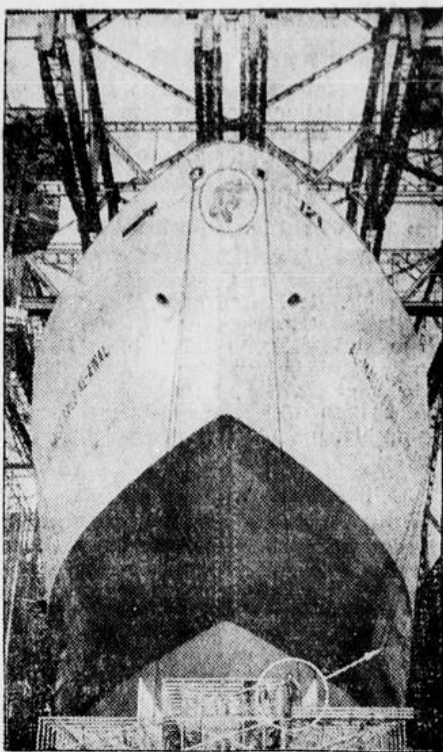
„Ein Jahr im Schlaraffenland“

Der Gewinner einstweilen noch unbekannt — Haupttreffer auf Nr. 16923

Berlin. — „Ein Jahr im Schlaraffenland“, die Hauptprämie der diesjährigen Berliner Veranstaltung „Tag der offenen Tür“ ist auf die Losnummer 16923 gefallen. Der glückliche Gewinner, der bis jetzt noch unbekannt ist, hat ein Jahr lang alles Erdenkliche frei: Miete, Kleidung, Verpflegung, Vergnügen, Erholung und vieles andere mehr. Außerdem erhält er als bleibende Erinnerung ein Buch mit 50 farbigen Künstler-Originalzeichnungen, das nur in einem Exemplar hergestellt wurde.

Unter den etwa 400 Berlinern, die am Freitag der öffentlichen Auslosung im Studentenhaus im britischen Sektor beiwohnten, befand sich weder der Gewinner des „Schlaraffenlandes“, noch einer der Gewinner der zahlreichen anderen wertvollen Gaben, wie je einer Reise nach Übersee und nach Norwegen, einer acht-tägigen Einladung durch Käthe Dorsch an den Atersee und einer Zehn-Minuten-Audienz beim regierenden Bürgermeister mit dem Recht, fünf Fragen an ihn zu richten. Kraftfahrzeuge, komplett eingerichtete Wohnungen mit Mietzahlung für ein Jahr, je eine Reise zu den Bayreuther und den Salzburger Festspielen wurden neben anderen wertvollen Gewinnen verlost.

Nachgebende Weltmarktpreise für Textil-Rohstoffe wirkten sich auch auf dem deutschen Markt aus. Bei Schlichtvieh ergaben sich gegenläufige Preisbewegungen.



Heute ins Wasser

Der größte Tanker der Welt wird am Pfingstsonntag unter der grünen Flagge Saudi-Arabiens bei den Hamburger Howaldts- werken vom Stapel laufen. Die „Al-Malik Saud Al Awal“ ist mit 47 000 Tonnen Tragfähigkeit um 2000 Tonnen größer als das Schwesterschiff „Tina Onassis“. Bei über 236 m Länge und 29 m Breite hat die „König Saud I“, wie der arabische Name übersetzt lautet, ein Materialgewicht von etwas über 13 200 Tonnen. Die Ölmenge, die in den Tankräumen transportiert werden kann, entspricht etwa einem Drittel der monatlichen Fördermenge der gesamten Bundesrepublik. Unser Bild: Ein Blick auf den Bug des noch auf der Heilig liegenden Riesen, der etwa die Höhe eines zwölfstöckigen Hauses besitzt. (Im Kreis mit Pfeil: ein Wertarbeiter.)

Kombi-Fahrzeuge sind Personenwagen

Hamburg. — Kombi-Fahrzeuge gelten künftig auch in Hamburg als Personenkraftwagen. Diese Entscheidung fällt das Hamburger Finanzgericht in einer Klage, die Kombiwagenbesitzer gegen das Hamburger Finanzamt für Verkehrssteuer angestrengt hatten. Das Finanzamt wollte Kombiwagen steuerlich als Lastkraftwagen behandeln. Die steuerliche Belastung wäre dadurch wesentlich höher gewesen, da Personenkraftwagen nach dem Hubraum des Motors, Lastwagen aber nach ihrem Eigengewicht besteuert werden. Im übrigen Bundesgebiet sind, wie von beteiligter Seite verlautet, Kombiwagen immer als Personenkraftwagen angesehen worden.

Rheinisch-Westfälische Börse

Tendenz: Fest. Montannachfolger: haussierend.

Accu-Hagen 133 G	Phrix-Nam. Akt. 34 1/2-37
AEG 129 bz Br	Karstadt 151 G
Allg. Hoch- & Ing. 101 G	Kaufhof — G
Bad. Anilin 140 bz G	Krefft —
Balken-Maschinen 134 G	Mannmann 119 bz
Bergb. Ew. Ludw. 58 bz	Mühlh. er Berg 100 1/2 bz
BMW 89 bz	Rh. Braunk. 149 1/2 bz G
Bernberg 73 bz G	Rheinmetall 187 1/2 bz
Beton & Monier — G	RWE 139 1/2 bz G
Bosch & Knauer 99 bz G	Rheinmetall 17 bz G
Buderus 140 bz	Rheinpreußen 118 1/2 bz
Burbach 120 G	Rheinst.-Union 128 1/2 bz
Busch Jaeger 175 bz G	Salzdetfurth 143 bz G
Cassella 183 bz G	Scherling 251 bz
Conti-Gummi 171 bz	Schloß 125 1/2 bz
Consolidation 106 bz	Schwabenbräu 126 G
Daimler 141 G	Siemens St. 155 1/2 bz
Damag 169 bz	Siemens Vorr. 123 bz G
Dt. Conti Gas 148 bz	Stamag 115 bz
Dt. Erdöl 119 1/2 bz	Ver. Dt. Nickel 132 bz
Ditler 153 bz	Ver. Rumpus 75 bz
Dortm. Akt. Br 160 G	Ver. Stahlwerke 237 bz
Dortm. Rittler Br. — G	Wasser-Gelsenk. 142 bz
Dortm. Union — G	Wintershall 141 bz
Dynamit Nobel —	Zellwaid 114 1/2 bz
Essener Steink. 98 1/2 bz	
Farbent. Bayer 142 1/2 bz	Commerzbank 6 1/4 bz G
F. C. Farb. Liqui 31 1/2 bz	Bk. Westf. 131 1/2 bz G
Feldmühle 201 bz	Deutsche Bank 9 bz G
Felten 121 bz	Rh.-W. Bank 133 bz G
Goldschmidt 90 G	Dresdner Bank 6 bz G
Harpen 90 bz	Rh.-Ruhr-Bank 32 bz G
Hindrichs Auf. —	
Hochtief 109 bz	Freiverkehr
Hoesch 264 G	Chemie-Faser Inh. 77-81
Kabel Rheydt 164 bz	Eisenh. Köln 115-119 1/2
Kali-Chemie 148 Br	Guthofingh. n. m. no
	Phrix-Inh. 38-42
	Rh. Kunstfaser 73-75
	Schulth. S'anne 21 1/2-24

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland

DM-West — DM-Ost
Frankfurt (Main), 4. Juni. (VWD) — Die Wechselstuben kaufen 465 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,84 DM-West.

Gutscheine bis zum 31. Juli

Kohle für Bedürftige billiger

Die Spende des deutschen Kohlenbergbaus: Zwölf Mark für jeden

Düsseldorf. — Der Minister für Arbeit, Soziales und Wiederaufbau, Dr. Schmidt, hat veranlaßt, daß die Spende des Deutschen Kohlenbergbaus, die den verbilligten Bezug von Hausbrandkohle für die Hilfsbedürftigen in Nordrhein-Westfalen vorsieht, noch im Juni durch die Bezirksfürsorgeverbände verteilt wird. — Die Spende hat einen Wert von 12 Mark

je Person. Sie wird in Form von Gutscheinen ausgegeben. Empfangsberechtigt sind alle Hilfsbedürftigen, die laufend in der öffentlichen Fürsorge unterstützt werden oder deren Einkommen nicht mehr als 10 Prozent über dem Fürsorgesatz liegt. Die Gutscheine werden bis zum 31. Juli ausbezahlt und gelten bis zum 30. September.

Bei einem Manöver auf dem Main

Blitz tötete zwei US-Soldaten

Die beiden Schwerverletzten starben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben

Dettelbach (Main). — 18 amerikanische Soldaten wurden am Donnerstag beim Manöverbau einer Pontonbrücke über den Main vom Blitz getroffen, wie wir bereits berichteten. Zwei Soldaten starben kurze Zeit später im Krankenhaus. 16 wurden

verletzt, darunter einige schwer. Das Unglück ereignete sich in Dettelbach bei Kitzingen (Mittelfranken). Die Soldaten gehören der 1. amerikanischen Infanteriedivision an. Der Blitz spaltete eine von 20 Soldaten besetzte Fähre in zwei Teile. Beim Einschlag wurden die Soldaten in den Main geschleudert. Da sich die Fähre jedoch in Ufernähe befand, ertrank niemand. Eine am Ufer stehende andere Soldatengruppe sprang ins Wasser und rettete die zum Teil bewußtlosen Kameraden. Die beiden Schwerverletzten wurden sofort in das Dettelbacher Krankenhaus eingeliefert, wo mit Atmungsgeräten versucht wurde, eine Lungenlähmung zu überwinden. Beide starben jedoch, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die anderen Soldaten erlitten vor allem an den Stellen Verbrennungen an denen Metallteile den Körper berührten: an der Brust, wo die Erkennungsmarke sitzt, an beringten Fingern und an den Gelenken bei den Armbanduhr.

Die Versuchsanstalt für Binnenschiffbau wird am 10. Juni nach eineinhalbjähriger Bauzeit eröffnet werden. Die Anstalt, die u. a. von der Schiffbautechnischen Gesellschaft, dem Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Duisburg getragen wird, ist das erste Forschungsinstitut, das sich ausschließlich mit dem Binnenschiffbau beschäftigt.

Wasser

2000 Menschen in Mettingen haben kein Wasser. Das Krankenhaus leidet unter Wassermangel. Der Feuerschutz im Dorf ist nicht mehr garantiert. Es gibt in Mettingen kaum Personen, die wissen, wie Brunnenwasser schmeckt. Sie haben ihr Wasser bisher immer aus Regentonnen geschöpft. Wird keine Wasserversorgung geschaffen, dann geht Mettingen einer Katastrophe entgegen. Mit diesen Worten kennzeichnete der Gemeindevorstand von Mettingen die Wassernot der Gemeinde. — Wie auf einer Gemeinderatssitzung mitgeteilt wurde, bemüht sich Mettingen seit vielen Jahren, ein Wasserwerk zu bauen, die Landesmittel liegen in Düsseldorf bereit. Aber immer wieder haben sich Schwierigkeiten ergeben. Die größte ist die Reduzierung der Grundstücke zur Anlage der Rohrbrunnen, da die Eigentümer den Verkauf oder die Verpachtung verweigern. Einer der Besitzer ist Mitglied des Gemeinderates. Die Ratssammlung stimmte mit Mehrheit einem Antrag auf Enteignung eines Grundstückes zu.



Anzeigen in dieser Zeitung sind erfolgreich

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

STADT OLPE

Eine Morgenwanderung führt die hiesige SGV-Abteilung am ersten Feiertag nach Elben durch. Die Wanderfreunde treffen sich um 5 Uhr am Oberlyzeum.

Einkerktag

am 19./20. Juni im Pallottinerkloster

Olpe. Am 19. und 20. Juni findet im Pallottinerkloster im Osterseifen ein Einkerktag für die Helfer und Helferinnen des Priesterhilfsverbandes der Diözese Paderborn statt. Die Vorträge hält Pater Menzel aus Limburg, der als guter Redner bekannt ist. Sie beginnen am Samstag um 19.30 Uhr. Anmeldungen hierfür sind bis zum 16. Juni an das Priesterhilfswerk zu richten.

Zwillinge feiern 71. Geburtstag

Berlinghausen. Frau Regina Gummertsbach und Katharina Clemens, beide geb. Bieker, können am ersten Pfingstfeiertag ihren 71. Geburtstag begehen. Den hochbetagten Zwillingen gelten unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Prof. Dr. Boerger kommt

Grevenbrück. Professor Dr. Albert Boerger aus Uruguay wird am Pfingstsonntag gegen 19 Uhr nach 27jähriger Abwesenheit zu einem Besuch in seinem Heimatort Grevenbrück eintreffen. Der Ehrenbürgerbrief seiner Heimatgemeinde wird ihm am 12. Juni überreicht. In der Woche nach Pfingsten wird der NWDR Köln Prof. Dr. Boerger besuchen.

Außenfürsorgestelle

Grevenbrück. Die Außenfürsorgestelle des Kreisgesundheitsamtes Olpe in Grevenbrück befindet sich jetzt in Grevenbrück, Hauptstraße Nr. 98. Sprechstunden der Fürsorgerin sind bis auf weiteres jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr.

Altenhundem. Der Mittwochkegelklub nahm am Schluß des Preiskegels im Gasthof Hacke in Attendorn teil und konnte mit schönen Preisen heimkehren.

Den 1. Preis von 150 DM errang Josef Kuhlmann von hier, den 4. Preis Paul Kieserling und einen weiteren Preis Franz Eickelmann.

Schützenfest in Lenne

Lenne. Alljährlich macht der hiesige Schützenverein im Lenne- und Hundemgebiet den Auftakt mit den Schützenfesten. Pfingstmontag und -dienstag wird das Fest in althergebrachter Weise gefeiert.

Zwei Bekenntnisse

Victor Gollancz und Gerhart Hauptmann
Zu den literarischen Erzeugnissen besonderer geistigen Gehalts sind unzweifelhaft die Lebensbeschreibungen und Lebensbekenntnisse zu rechnen. Aus der Materie selbst beziehen sie ihre Spannung und Wirkungskraft. Je offener die Bekenntnisse um so eindrucksvoller! Zur Besprechung liegen uns vor: Victor Gollancz „Aufbruch und Begegnung“ (14,80 DM) und Gerhart Hauptmann „Das Abenteuer meiner Jugend“ (16 DM). Geradezu faszinierend ist das erstgenannte, noch unvollständige Werk, das einen 2. Band erwarten läßt. Es ist gedanklich so reich und vielseitig, daß es mit einer kurzen Besprechung nur andeutungsweise in seiner Breite und Tiefe gekennzeichnet werden kann. Die aufsehenerregende, vielschichtige Lebensbeichte Gollancz', dieses aus orthodoxem Hause stammenden Diaspora-Juden, hat man „die schonungslosesten Bekenntnisse seit Rousseau“ genannt. Der vorliegende Band beschränkt in eigenwilliger Diktion erzählend und philosophierend die Londoner Kindheitsjahre bis zum Studium in Oxford. Auch den deutschen Leser nimmt schon bald die geistige Atmosphäre gefangen, der ganze Zauber des London um 1900 und der berühmtesten Universität Englands, das Oxford bis zum ersten Weltkrieg. Ein unerhört mutiges (kein politisches) Buch, ein Aufruf an die Weltöffentlichkeit: Redet nicht von Nächstenliebe, handelt, ehe es zu spät ist! — Hauptmanns „Abenteuer“ sind im Vergleich zu Gollancz' Schilderung von größerem dichterischen Schwung, von einer bestückenden Lebendigkeit und Farbigkeit der Darstellung. „Ein heißes menschliches Buch“, schreibt der Kritiker des Südwestfunks, „eine Jugend-, Seelen-, Zeit- und Kulturgeschichte des größten Dichters seiner Generation. Aus einem stoff- und triebgebundenen Larvenzustand hat sich unter der Qual der Verwandlungen ein freier Geist entfaltet, der auf seinen Schwingen die wunderbaren Farben und Sterne großer Dichtung trug.“ — Beide Bücher (erschienen im Verlag C. Bertelsmann) sind bereichernd, aufklärend, irgendwie noch in unsere Zeit hinreichend. Der gereifte Leser mag sie interessiert zur Hand nehmen und neue Betrachtungen daran knüpfen.

Gardinen und Dekorationen

Geschmackvolle, allerletzte Neuheiten in staunenswerter Auswahl und dazu wie immer:

wieder so preiswert!

Anfertigen und Aufhängen von Gardinen und Dekorationen.

Kebbekus & Eibach - Olpe

Gottesdienste

Pfingster — 6./7. Juni 1954

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus-Pfarrei Olpe: 6 Uhr, 8.45 Uhr, 8 Uhr hl. Messen; 9 Uhr Schulmesse; 10 Uhr Hochamt; 11.15 Uhr letzte hl. Messe; 14 und 20 Uhr Andacht. Der Gottesdienst ist an beiden Feiertagen der gleiche. Im Hochamt am ersten Feiertag ist Chorgesang.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe. Pfingstsonntag: 8 Uhr Predigtgottesdienst, 9 Uhr Beichte, 9.20 Uhr Festgottesdienst mit hl. Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst, 9.30 Uhr Gottesdienst in Heid. — Pfingstmontag: 9.30 Uhr Festgottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen, 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen. — Donnerstag: 16 Uhr Frauenhilfe Olpe.

Attendorn. Pfingstsonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst; in Helden 8 Uhr Gottesdienst, in Papiermühle 9.30 Uhr Kindergottesdienst, 10.30 Uhr Gottesdienst.

Die Meisterschaft der B-Jugend und das Endspiel um den Pokal haben wir in unsere gestrigen Ausgabe bereits hingewiesen. Wer als Zuschauer auf dem Kreuzberg erscheint, unterstützt auch gleichzeitig den Jugendsport!

Olpe spielt in Klafeld

Die SpVg Olpe wurde mit der kompletten ersten Mannschaft für den zweiten Pfingsttag nach Klafeld verpflichtet. Das Spiel ist für 16.30 Uhr angesetzt. Interessenten, die mitfahren wollen, können sich bei Spfr. Herrn Schmelzer melden. — Ferner gibt die SpVg Olpe bekannt, daß ab heute 17 Uhr am „Kölner Hof“ ein kleiner Omnibus zu Verfügung steht, der die Sportfreunde nach Gerlingen und zurück fährt. Auskunft ebenfalls bei H. Schmelzer (Café Eich).

... und in Grevenbrück

Tv Grevenbrück empfängt zum Rückspiel die erste Mannschaft des SV Oestertal am ersten Pfingsttag.

denst. — Pfingstmontag: in Attendorn 9.30 Uhr Gottesdienst, in Listernohl 9 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch: 16 Uhr Frauenhilfe in Heide; 20 Uhr Bibelstunde Biggen. — Donnerstag: 20 Uhr Bibelstunde Attendorn.

Grevenbrück: Pfingstsonntag: 9 Uhr Gottesdienst mit anschließender Feier der Beichte und des hl. Abendmahls. — Pfingstmontag: 9 Uhr Gottesdienst, 10.15 Uhr Kindergottesdienst.

Altenhundem-Meggen. Pfingstsonntag: 9.30 Uhr Altenhundem, 8.45 Uhr Würdinghausen, 10.15 Uhr Wirmen, 11.45 Uhr Heinsberg; alle Gemeindegottesdienste mit hl. Abendmahl; ferner 10.45 Uhr Kindergottesdienst. — Pfingstmontag: 9.30 Uhr Altenhundem (ohne hl. Abendmahl); 9.30 Uhr Maumke, 10 Uhr Lutrop, 15 Uhr Oedingen, 17 Uhr Hofolpe, 13.30 Uhr Saalhausen, 15 Uhr Langenei, 16.30 Uhr Lenne; alle Außengottesdienste mit hl. Abendmahl.

Saalhausen. Nachdem die dreijährige Wahlzeit des Schiedsmannes für die Gemeindefürsorge in Saalhausen und Lenne, Robert Rieckert aus Hundesossen, jetzt abgelaufen ist, beschloß der Kreistag einstimmig seine Wiederwahl für weitere drei Jahre.

Grevenbrück. Bürgermeister Klentz und Gemeindevorstand Quinke wurden von den Gemeindevertretern als Delegierte zum Gemeindebezirkstag gewählt.

Aerztliche Vertretung

Pfingstsonntag in Olpe: Dr. E. Junker, Martinstraße 6 (privat Seminarstr. 33), Telefon 548. — Pfingstmontag: Dr. Löser, Kölner Straße (Telefon 563). Die Vertretung beginnt — bei Verhinderung des Hausarztes — jeweils am Vortage um 13 Uhr und endet am Tage nach dem Sonn- bzw. Feiertag um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken
Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 5. Juni, 19 Uhr die Martinus-Apotheke (Telefon 9797).

SOMMERSPROSSEN
werden hübsch!
für 2,50
NUR IN ADOTHEKEN
Druckerey
DRULA
Druckerey
Druckerey

Radioteile, Elektronik - Bauelemente, Meßgeräte für Industrie, Handel, Bastler finden Sie bei größt. Auswahl u. günstig. Preisen im 100seit. Art.-Katal. Prs. mit Gutachten, p. Nachn. 1,60 DM, Vorzins. 1,20 DM. Artl. Düsseldorf, Friedrichstraße 61 T. Artl. Berlin-Neukölln 1, Karl-Marx-Str. 27 T.

Glanzvolle festtage!
durch
HOLZGLANZ-HARTWACHS

Olpe: Tapetenhaus Zimmermann
Attendorn: Drogerie Krapohl

Möbl. Zimmer
für junge Dame ab 15. Juni in Olpe gesucht.

Foto Otto, Olpe
Kölner Straße 8

Halte jeden Montag von 18 bis 19 Uhr in Olpe am Markt und abends bis Dienstagfrüh bei Schriever in Gerlingen mit einem Transport

prima Ferkel
und lade Käufer freundlichst ein.

Haupt, Bad Oeynhausen
Großversteigerung! Kraftfahrzeuge aller Art. Auto-Veiling, Ruhrschnellweg, Wattenscheid, Tel. 1795, nächsten Mittwoch 11 bis 19 Uhr. Große Ausstellungshalle.

Guterhaltener
HERD
preiswert abzugeben. Zu erfragen unt. Nr. 1755 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Bargeld lacht — Versteigerung Ihres Kfz. durch Auto-Veiling, Ruhrschnellweg Wattenscheid, Tel. 1795

Das Frauenleben
wird erleichtert

Jede Frau wird es begrüßen, wenn sie jetzt ihren kritischen Tagen und den damit verbundenen Beschwerden in Ruhe entgegengehen kann. Der krampfartige Zustand wird durch Melabon gelöst und die Schmerzen werden bekämpft, wenn man gleich zu Beginn der Schmerzen Melabon nimmt. Wegen dieser vielseitigen Wirkung schwören viele Frauen auf Melabon. Pkg. 75 Pf. in Apoth.

Gratis!
Zur Vermittlung einer Gratisprobe Melabon schreiben Sie bitte an Dr. Reischler & Co., Laupheim 53

Wie durch Zauber
verschwindet alles, was das Auge und das Wohlbefinden stört: Thalsia-Edelformer, 34 Modelle, für schlanke, vollschlanke und starke Damen, von Fachberaterinnen angemessen.

THALYSIA
Wäsche-Spezialgeschäft
Messmann, Olpe
Westfälische Straße 30

Textilkaufhaus Richard
Attendorn, Niederste Straße 282

Gebrauchter, guterhaltener
Küchenherd
preiswert abzugeben.
Olpe, Maria-Theresia-Str. 4

Kühlschränke
Alois Bechheim
Olpe

Kinderliebes
Mädchen
ganztägig sofort gesucht.
Dr. Falderbaum
Olpe, Bahnhofstraße 6

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
für Küche und Haus sofort gesucht.
Metzgerei

Robert Kebbekus
Olpe, Franziskanerstraße 5

Aushilfskellner
für die Pfingsttage gesucht.
Waldcafé
Olpe, Osterseifen

Hühneraugen Hornhaut Warzen

entfernen Sie rasch, sicher u. schmerzlos durch Efasit-Hühneraugentinktur. Die starke Tiefenwirkung verbürgt sicheren und nachhaltigen Erfolg und verschafft sofortige Schmerzlinderung. DM 1.50. In Apotheken und Drogerien.

Efasit-Tinktur
Togel-Werk München 27

Herrenfahrrad und Kindersportwagen, beides guterhalten, zu verkaufen. Zu erfragen unt. Nr. 1757 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

MAGEN
Beschwerden
Nervöse Magen- und Darmstörungen
Magenkrämpfe
Magenüberfüllung
Magenbrennen
Sodbrennen

NERVOGASTROL
hat Dauerwirkung
NUR IN APOTHEKEN DM 1.95 u. 3.45

DIE KATHOLISCHE EHE
durch Briefbund Duisburg, Postfach 558
Unverbriefliche Auskunft

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen
Pfingstmontag 14, 16 und 22.15 Uhr
Der große Farbfilm von deutscher Romantik, von Liebe und Glück.



Heidelberger Romanze

Moderne Handlung
Romantische Landschaft
Unsterbliche Musik

In den Hauptrollen:
O. W. Fischer; Liselotte Pulver; Gady Granaß; Gunnar Möller; Hans Leibelt; Ruth Niehaus u. a. m.

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!

Durch unsere moderne Klima-Anlage bieten wir Ihnen auch an den heißen Tagen angenehmen Aufenthalt!

Geht's weisser? Geht's besser?

Doch weiß allein genügt nicht. Die kostbare Wäsche muß geschont werden.

Wer seine Wäsche liebt, wäscht mit - BOTIL

BOTIL
mit der grossen Waschkraft
Normalpaket 45 Pf.
Doppelpaket 85 Pf.

DALL-WERKE SPOIBERG/ANHA



Ihre Hand bestätigt es:

„fit“-gepflegtes Haar fühlt sich an wie frisch gewaschenes Haar... und doch fliegt es nicht, sondern sitzt tadellos. Das Geheimnis? „fit“ zieht in Ihr Haar ein und gibt ihm von innen her Halt. Darum erkennt man die „fit“-Friseur nur am guten Sitz und am natürlichen Glanz des Haares.

In Tuben ab 85 Pf. und in Tiegeln

fit - und Ihr Haar sitzt
ohne zu fetten - ohne zu kleben



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG

Olpe, Brechtstraße 33
Altenhundem, Hagener Straße
Ruf Olpe 236
Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland - Rundfahrten

1/2-Tagesfahrten
Dienstag, den 8. Juni
Olpe, Bilstein, Ahausersee, Attendorn, Listertalsperre
Mittwoch, den 9. Juni
Olpe, Welschen Ennest, Ahausersee, Attendorn, Listertalsperre
Abfahrt jeweils ab Olpe (Kölner Hof) 12.45 Uhr
Fahrpreis DM 4,— für Erwachsene, DM 2,— für Kinder

1-Tagesfahrt
Donnerstag, den 10. Juni
Olpe, Attendorn, Bilstein, Altenhundem, Hochsauerland
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 8 Uhr, Attendorn (Marktplatz) 8.40 Uhr, Bilstein 9.20 Uhr
Fahrpreis ab Olpe DM 7.50, Attendorn DM 7.00, Bilstein DM 6.50; Kinder die Hälfte

Anmeldungen und Kartenvorverkauf bei unseren Vorverkaufsstellen. Verlangen Sie kostenl. unseren Prospekt

Westfalen in aller Welt

Was Werner Rolevinck im Jahre 1474 über die älteste westfälische Auswanderung berichtet

Eine alte Winterberger Sage weiß zu berichten, daß Kolumbus, als er in Amerika landete und dadurch den neuen Erdteil entdeckt hatte, dort zu seiner großen Überraschung einem Winterberger begegnete, der mit Sensen handelte, also vor dem Entdecker der neuen Welt bereits den Weg dorthin gefunden hatte. Der Kern dieser Sage dürfte darin zu erblicken sein, daß die Bewohner unserer westfälischen Heimat immer wieder aus dem Heimatland in die Welt hinauswanderten und dort sesshaft wurden, eine Tatsache, auf die schon ein westfälisches Heimatbuch aus dem 15. Jahrhundert hinweist.

Verfasser dieses Buches ist Werner Rolevinck, der 1425 in Laer bei Horstmar geboren wurde und 1502 als Kartäusermönch in Köln starb. Das Buch trägt den Titel „De laude antiquae Saxoniae nunc Westphaliae dictae“, d. h. „Lobpreis des alten Sachsenlandes, das jetzt Westfalen heißt“. Eine Wiederherausgabe des Werkes, das 1474 zuerst veröffentlicht wurde, besorgte im Jahre 1865 der Geschichtsforscher Dr. Ludwig Troß, über den wir auf der Seite „Westfälische Heimat“ vom 22. Mai berichtet haben. Eine neue lateinisch-deutsche Ausgabe aber ließ vor zwei Jahren Dr. Hermann Bückner erscheinen (im Verlag Aschendorff in Münster), und gleichzeitig veröffentlichte er eine Lebensbeschreibung des Verfassers unter dem Titel „Werner Rolevinck, Leben und Persönlichkeit im Spiegel des Westfalenbuchs“, das Heft 4 der Schriftenreihe „Geschichte und Kultur“, die vom Bischöflichen Diözesanarchiv zu Münster herausgegeben wird (im Verlag Regensburg, Münster). Diese Lebensbeschreibung ist um so verdienstvoller, als darin unter Heranziehung des gesamten, recht umfangreichen Schrifttums über den Geschichtsschreiber Rolevinck ein Lebens- und Charakterbild gezeichnet wird, wie es dem heutigen Stand der wissenschaftlichen Forschung entspricht.

Dem Teufel entflohen

Im zweiten Kapitel des dritten Teils seines Westfalenbuches erinnert Rolevinck an die bemerkenswerte Tatsache, daß in fast allen Ländern der Welt Westfalen anzutreffen sind, und zwar oft in geachteter und einflussreicher Stellung. Diese weitverbreitete Verbreitung der Westfalen soll einmal ein Prediger in einer kleinen Erzählung zu erklären versucht haben: Der Herrgott hatte einst dem Teufel erlaubt, das „harte und unbelehrbare Westfalenvolk“ in einen riesigen Sack zu stecken und es durch die Lüfte wegzutragen, damit es aus dieser Welt verschwinde. Die Leute in dem Sack merkten indessen bald, was gespielt wurde, und machten nun dem Teufel durch unruhiges Verhalten so viel zu schaffen, daß er es für geraten hielt, eine kurze Pause einzulegen. Er stellte den Sack neben sich auf einen Berg, und kaum spürten die Westfalen wieder festen Boden unter den Füßen, da zerrissen sie den Sack und stoben nach allen Himmelsrichtungen davon.

Der Rat der Eltern

Aber auch eine aus dem Leben gegriffene Erklärung für die weitverbreitete Verbreitung der Westfalen gibt Werner Rolevinck. Er berichtet nämlich, daß einstmals arme Hausväter nicht in der Lage sei, seine Familie zu nähren, und deshalb seine erwachsenen Söhne in die Fremde schickte, damit sie sich dort Besitz erwerben. So sagt er: „Die Eltern treten vor den Sohn hin, den sie zu entsenden gedenken, und eröffnen ihm: Lieber Sohn, du siehst, wie Not und Sorge auf uns lasten. Wir haben wenig und befehlen uns kümmerlich, und du weißt, was wir für dich tun konnten. Wir haben aber erfahren, daß es in anderen Ländern Ruhm, Reichtum, Ehrenstellen und anderes in solchem Maße gibt,

wie wir es hier nie gesehen haben und auch nie erwerben können. Zieh also hinaus. Sei redlich und fromm, treu und fest, dienstbereit und willig, fleißig und tätig. Schweige in Klugheit, halte die Hände sauber, dann kommt du durch die ganze Welt. Betrage dich so, daß wir nicht Arger, sondern Freude an dir erleben.“

Wenn der Sohn dann dem Vorschlag der Eltern beistimmt, so folgt ein Abschied ohne Tränen, und es begleitet den Auswanderer nur der Wunsch, die armen Verwandten nicht zu vergessen, wenn es ihm gutgeht. Dann aber richtet Werner Rolevinck das Wort an die Behörden in der Fremde und bittet sie, die Ankömmlinge gut aufzunehmen: „Öffnet die Tore, ihr erlauchten Bürger, damit eure künftigen Bürgermeister und Verwalter eintreten können. Laßt euch nicht abschrecken durch das Geklapper der eisenschlagenen Schuhe.“ Und er fügt einige Beispiele an, wie Männer des Westfalenlandes in fremden Ländern zu Ansehen und hohen Stellungen gelangt sind.

Steinfurter Wappen in Venedig

Dabei erzählt er im vierten Kapitel ein kleines Erlebnis des Grafen Ludolf von Steinfurt, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf der Heimkehr von einer Pilgerfahrt nach Palästina in Venedig zu seinem großen Erstaunen an einem Bürgerhaus ein Schild mit dem Steinfurter Grafenwappen entdeckte. Selbstverständlich kehrte

er mit seinen Begleitern dort sofort ein und wurde überaus höflich empfangen und bestens bewirtet. Die prächtige Einrichtung des Hauses hatte den Grafen nun auf den Gedanken gebracht, der Besitzer sei ein Angehöriger des Adels, und deshalb fragte er den Hausherrn nach der Herkunft des Wappens. Der Gastgeber geleitete dann den Besucher in ein anderes Zimmer, wo sie unter vier Augen waren, und bekannte ihm dort: „Hoher Herr und Gebieter, ich will Euch vertraulich eine Mitteilung machen. Ja, ich bin in Eurem Lande geboren, bin Euer Knecht und Eigenbehöriger. Die Armut zwang mich, das Heimatland zu verlassen, und ich war bald hier, bald dort. Schließlich aber gelangte ich zu Reichtum, und nun zähle ich hier zu den Vornehmsten, habe Überfluß an Ehre und Gut. Wenn Ihr das nun bekanntgibt und mich vor Gericht fordert, so wäre das Euer Tod, weil Ihr des Verbrechens der Ehrverletzung schuldig befunden würdet. Wenn Ihr mir aber die Gnade erweisen wollt, mich als Euren Verwandten zu bezeichnen, so wäre das für mich der größte Ruhm, und ich gäbe Euch mit allen Ehren und gebührendem Glanz das Geleit.“ Der Graf entsprach der Bitte seines ehemaligen Untertanen, und an den folgenden Tagen gab es glanzvolle Festlichkeiten zu Ehren des „Vetters“, der dann reichlich beschenkt in seine kleine westfälische Grafschaft heimkehrte.

Was Werner Rolevinck in seinem Buch berichtet, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der westfälischen „Auslandsgeschichte“, wenn man diesen Ausdruck gelten lassen will. Ein großes Kapitel darin nimmt die Wanderung der Westfalen zum Osten ein, ins Land des Deutschen Ordens und nach Polen, dessen älteste Klöster zum Beispiel sämtlich westfälisch-rheinische Gründungen sind. Nicht minder umfangreich ist dann vor allem im 18. und 19. Jahrhundert — die westfälische Auswanderung nach Amerika, in die Vereinigten Staaten und auch nach den Ländern des Südens. Allgemein aber darf man sagen, daß die Auswanderer ihre Heimat nicht vergessen haben.

Rheinisch-westfälisches Grenzland

Der Sauerländische Gebirgsverein führt durch das Schwarzenbergische

Auf unserer Seite „Westfälische Heimat“ vom 15. Mai hatten wir unter der Überschrift „Zwischen Ruhr und Ebbegebirge“ darauf hingewiesen, daß schon früh zwischen dem Rheinland und Westfalen eine Reihe „Pufferstaaten“ entstanden waren, die sich dank ihrer Lage eine gewisse Selbständigkeit erhalten konnten, obwohl sie nur einen geringen Umfang hatten. Einer dieser „Kleinststaaten“ war die Herrschaft Gimbom, die zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges noch zur Grafschaft Mark gehörte und mit dieser durch den Jülich-Klevechen Erbfolgestreit an Brandenburg-Preußen kam. Später gelangte sie als Geschenk des Landesherrn an den Grafen Adam von Schwarzenberg, der im Jahre 1816 die brandenburgische Statthaltertschaft in Kleve-Mark übernahm als Nachfolger des Kurprinzen Georg Wilhelm, dessen tatkräftiger Berater er bis dahin gewesen war.

Heute erinnert man sich kaum noch des „Abgleitens“ der Herrschaft Gimbom aus der Grafschaft Mark in die Rheinprovinz, und nur wenige Bewohner unserer engeren Heimat kennen dieses Gebiet, das den Freunden einer Bergwaldwanderung nicht genug empfohlen werden kann. Als Ausgangspunkt wählen wir Marienheide, nachdem wir die bereits 1410 gegründete Kirche mit ihrem barocken Hochaltar und dem geschnitzten Chorgestühl besichtigt haben, verfolgen wir — am Gasthof Lichtinghagen vorbei — die von Dortmund nach dem Siebengebirge führende Hauptwanderstrecke 9 des Sauerländischen Gebirgsvereins den Schüttenberg hinauf bis zur tausendjährigen Linde, die auf der Grenze des Oberbergischen Kreises steht und fünf Meter im Umfang mißt. Hier biegt der Weg links ab nach dem Hauerberg, der uns eine herrliche Aussicht ins Ebbegebirge gewährt. Bis Schloß Gimbom, unserm Ziel, umgibt uns herrlicher Hochwald.

Etwas rechts, talabwärts, liegt das Bauerndorf Siemerkusen aus den Büschen hervor, das durch die Sülze in einen oberbergischen und einen rheinisch-bergischen Ortsteil zerschnitten wird. Auf dem Kopf oberhalb des Dorfes hatten vor Zeiten die Besitzer von Gimbom als Herren über Leib und Leben ihren Galgen. Die Stelle heißt noch heute „Galgenkuhle“, auf der sich nach der Sage folgendes zugegetragen haben soll: Ein angeblicher Verbrecher, ein ranker, junger Mensch, war zum Tod am Galgen verurteilt worden, beteuerte aber auf dem Wege zur Richtstätte immerzu seine Unschuld. Vor dem peinlichen Halsakt bat der Bursche, noch einmal sein Pfeifchen rauchen zu dürfen, zuckelte aber so langsam und bedächtig, daß der Henker endlich die Geduld verlor. Er wollte er dem armen Sünder das Halsseil um den Hals legen, als auf schweißbedecktem Kopf ein Bote vom Schloß angesprengt kam und ausrief: „Halt! Der Kerl ist unschuldig!“ Vom Galgen springen, sein Pfeifchen schnappen und schmachend ausrufen: „Verdori, bi diän Spaß wör mi boll min Piepken utgaohn!“ war das Werk eines Augenblicks.

Nach gut anderthalb Stunden Waldmarsch an dem einsamen Gehöft Grunewald vorbei, bei dem noch ein alter Ziehbrunnen in Augenschein genommen werden kann, stehen wir dann beim Austritt aus dem Hochwald unmittelbar vor dem Gimbomer Schloß, das mit seinem wuchtigen Bau und seinen trutzigen vier stumpfen Türmen eingekuschelt im schmalen Tal des Gimbaches liegt. Ein herrlicher Anblick, diese mittelalterliche Wasserburg, die neben der Homburg zu den baulichen Kostbarkeiten des Landes gehört. Frühere Besitzer, die österreichischen Schwarzenberger, haben dem nördlichen Kreisteil bis auf den heutigen Tag den Beinamen „Das Schwarzenbergische“ aufgedrückt. Hinter dem Schloß, wo wir eine Reihe gewaltiger Fichtenriesen bewundern können, steigen wir durch den Hochwald den Berg hinauf und gelangen nach Erlinghagen, einem freundlichen Bergdorf. Bald haben wir dann das liebliche Lepetal vor uns, von wo man nach Richtung Gummersbach, Marienheide oder Engelskirchen die Heimfahrt antritt.

Das „K“ ist überall durch „C“ zu ersetzen

„Castroper Husaren“ gegen Berlin — Staatsministerium berichtete

Am 26. Februar 1926 verabschiedete der Preussische Landtag das „Gesetz über die Neuordnung der kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk“, das alsbald in der Preussischen Gesetzesammlung (Seite 53—78) veröffentlicht wurde. Damit endeten die scharfen Eingemeindungskämpfe, die lange Monate hindurch die Gemüter erregt hatten. Durch den § 21 dieses Gesetzes wurde die Stadt Castroper-Rauxel geschaffen; der Paragraph bestimmt:

„Zu einer Stadtgemeinde Castroper-Rauxel im Landkreis Dortmund werden vereinigt:

1. die Stadtgemeinde Castroper mit Ausnahme des Teiles, der mit der Landgemeinde Gerthe vereinigt wird (worüber § 18 Näheres bestimmt);
2. die Landgemeinde Rauxel des Landkreises Dortmund;
3. die Landgemeinde Dingen des Landkreises Dortmund mit Ausnahme eines Teiles im Süden, der mit der Landgemeinde Bodelschwingh vereinigt wird;
4. die Landgemeinde Frohlinde des Landkreises Dortmund mit Ausnahme des östlichen Teils, der mit der Landgemeinde Westerfilde dieses Landkreises vereinigt wird;
5. die Landgemeinde Merklindes des Landkreises Dortmund;
6. die Landgemeinde Bövinghausen (Rauxel) des Landkreises Dortmund mit Ausnahme des Ortsteils Bövinghausen-West, der mit der Landgemeinde Gerthe vereinigt wird;

7. die Landgemeinde Bladenhorst des Landkreises Bochum mit Ausnahme des Teils, der mit der Stadtgemeinde Herne vereinigt wird;

8. die Landgemeinde Habinghorst des Landkreises Dortmund;

9. die Landgemeinde Ickern des Landkreises Dortmund;

10. der nordwestliche Teil der Landgemeinde Deininghausen des Landkreises Dortmund.

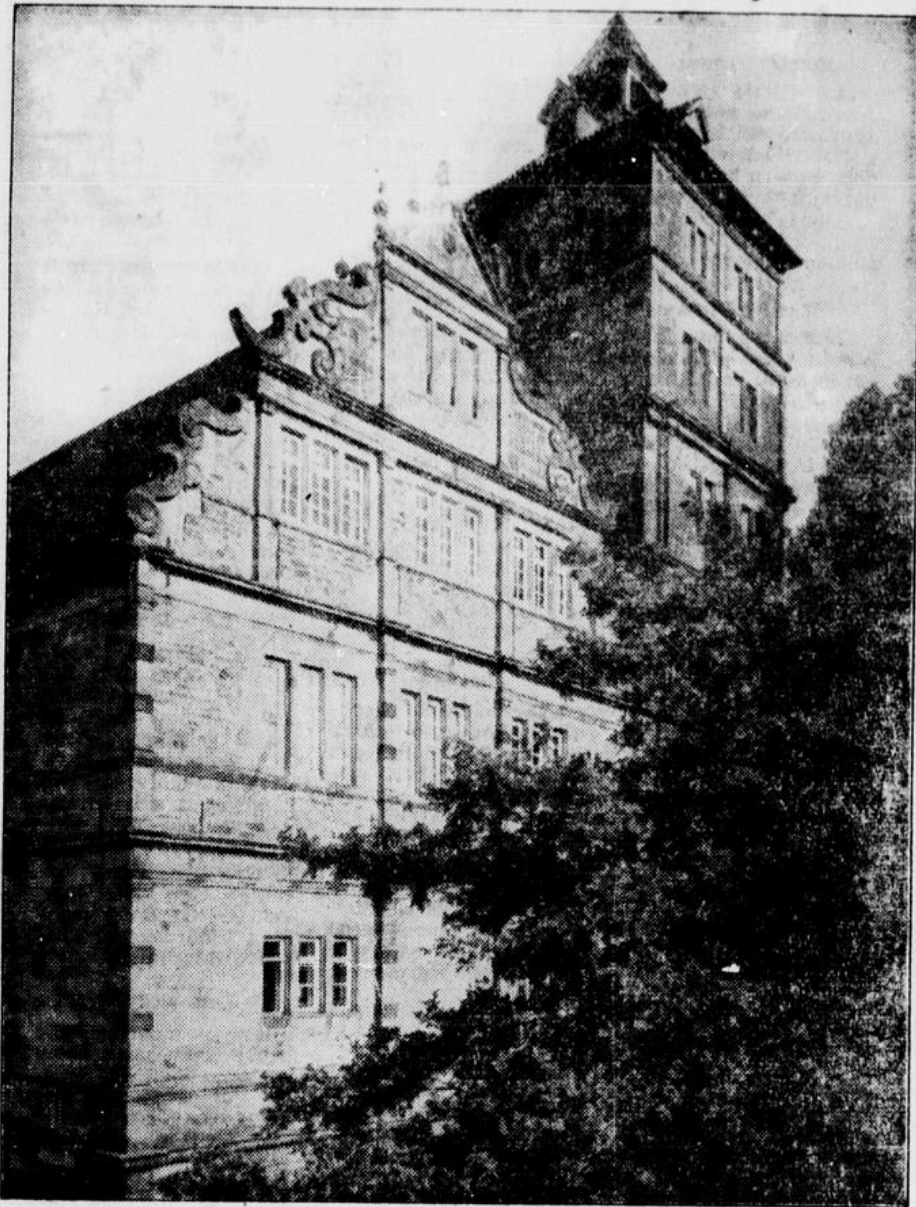
Mit dieser gesetzlichen Regelung hatte der heftige Kampf aufgehört, der im Gebiet Castroper-Rauxel zwischen dem Norden und dem Süden tobte, denn der Norden (Rauxel, Bladenhorst, Habinghorst, Ickern und Deininghausen) hatte sich entschieden gegen eine „Eingemeindung“ nach Castroper gewehrt. Jetzt, nachdem der Preussische Landtag, die Volksvertretung, entschieden hatte, ebten die Wogen der Erregung allmählich ab; dafür aber erhob sich in dem ganzen Gebiet der neugebildeten Stadt ein Sturm gegen Berlin, denn in dem Gesetz war der Name der Stadt nicht so aufgeführt, wie wir es oben mitgeteilt haben, sondern in der amtlichen Veröffentlichung hieß es „Castrop“, also mit „K“. Und das war den „Castroper Husaren“ doch zuviel.

Als bald erging ein scharfer Einspruch an das Preussische Staatsministerium, und sechs Wochen später wurde der Erfolg dieses „Husarenritzes“ in ganz Preußen verkündet, denn am 20. April 1926 konnte man auf der ersten Seite der Nummer 17 der Preussischen Gesetzesammlung (Seite 135) lesen:

„Berichtigung. In dem Gesetz über die Neuordnung der kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk vom 26. Februar 1926 (Gesetzsammlung S. 53) ist in den Namen „Castrop“ und „Castrop-Rauxel“ an allen Stellen, wo sie vorkommen, der Buchstabe „K“ durch den Buchstaben „C“ zu ersetzen.“

Das war immerhin ein Erfolg, der sich „sehen lassen“ konnte. Aber wieso „Castroper Husaren“? So wird mancher fragen, denn dieser Ausdruck gilt in Westfalen und im benachbarten Rheinland als Bezeichnung für Männer, die nicht Soldat gewesen sind. Die Bezeichnung ist rund 110 Jahre alt. Als am 24. August 1842 der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit seiner Gemahlin, der Königin Elisabeth geb. Prinzessin von Bayern, die Stadt Dortmund besuchte, huldigten die Bewohner der damaligen Bürgermeisterei Castroper dem Königspaar in einer ganz besonderen Weise. Sie brachten eine Reiterabteilung von 80 Mann „auf die Beine“, die — mit der Lanze in der Faust — dem Königspaar entgegenritt; die Reiter trugen indessen nicht Uniformröcke, sondern den landestypischen blauen Kittel, in dem auch der damalige Oberpräsident von Vinke die Provinz zu bereisen pflegte. Vor Herde wurde Paradeaufstellung genommen, und dann erfolgte im Gefolge des königlichen Wagens der Eintritt in Dortmund. Die schneidenden Reiter aus Castroper erregten allgemeines Aufsehen; der König und seine Umgebung zollten gerade der Kitteltracht besonderen Beifall. Und dieses Reiteraufgebot hat den Ausdruck „Castroper Husaren“ geboren.

Schloß Brake bei Lemgo



Das von der Bega umflossene Schloß Brake bei Lemgo bestand als Wasserburg bereits im 11. Jahrhundert. Graf Simon VI. verwandelte es in den Jahren 1584 bis 1602 in ein Renaissanceschloß und verlegte im Jahre 1586 den Sitz der Landesregierung hierher. Der Bau erinnert in seiner Grundgestalt an Schloß Varenholz, das gleichfalls durch Simon VI. erbaut wurde. Wie in Varenholz vier Flügel den Hof umgeben, dessen Hauptzier eine durch vier Stockwerke gehende Auslucht ist, so ist auch Schloß Brake ein Viereck, beherrscht von einem wuchtigen Turm in sechs Geschossen. Der Westflügel wurde um 1820 abgebrochen. Der Süd- und der Ostflügel stammen im Kern noch aus mittelalterlicher Zeit, der Ostflügel wurde 1666 umgebaut, während die Schloßbrücke aus dem Jahre 1679 stammt. Der Erbauer, Simon VI., wurde vor 400 Jahren, am 15. April 1554, in Detmold geboren als einziger Sohn Bernhards VIII. († 1563), dessen Vater, der Edelherr Simon V. († 1536), im Jahre 1528 aus eigener Machtvollkommenheit den Grafentitel angenommen hatte. Durch seine Vermählung mit Irmgard, der Erbtöchter der Grafen von Rietberg aus dem Hause Hoya, gelangte Simon VI. in den Besitz der Grafschaft Rietberg, die er jedoch wieder verlor, als Irmgard 1585 kinderlos starb. Wenige Jahre später schloß Simon VI. eine neue Ehe mit Elisabeth, einer Tochter des Grafen Otto von Schaumburg; aus dieser Ehe gingen fünf Söhne und fünf Töchter hervor. Bei der Geburt des ersten Sohnes war die Freude des Vaters so groß, daß er ihr durch eine Stiftung für alle Pfarrer des Landes dauernden Ausdruck verlieh. Graf Simon VI. besaß neben einem sicheren Urteil eine große Liebe zur Wissenschaft und Kunst. Davon zeugen u. a. die Schloßbauten in Varenholz und Brake, die er durch einen italienischen Baumeister errichten ließ. In Brake hat er auch seinen Aufenthalt beibehalten, bis er nach einem kämpferischen Leben 1613 die Augen für immer schloß. Nach seinem Tode wurde das Schloß der Sitz der Nebenlinie Lippe-Brake; an die beiden letzten Grafen dieser Linie († 1701 und 1709) erinnern noch heute zwei Barock-Epitaphien in der Turmhalle der Dorfkirche zu Brake.

Andreaskreuz führt Wanderer

Wir haben die lärmgefüllte Stadt weit hinter uns gelassen und steigen durch lichten Laubwald immer bergauf. Wie die Ruhe wohl tut, dieses sorglose Wandern durch eine stetig wechselnde Landschaft. Ständen wir vor kurzem noch an dem in grüne Wälder eingeschlossenen Stausee, so wird es nicht lange dauern, bis wir leichten Schrittes durch ein amutiges Wiesental ziehen. Ja, da sind wir schon auf der Höhe, der Wald bleibt zurück, der Blick geht frei über das im Sonnenglanz liegende Land. Ein braungebtes Kreuz bilden hier die beiden Feldwege.

Wohin? Richtig, dort an der Eiche ein weißes Kreuz, nein, gleich zwei und darunter zwei weiße Richtungspfeile. Es ist das liegende Andreaskreuz, ein unaufdringlicher, aber sicherer Wegweiser durch unsere Heimat. Wir wollen uns ihm anvertrauen und erleben weiterwandernd Kostbarkeiten, wie wir sie wohl kaum ohne dieses Zeichen gefunden hätten. Wir brauchen auch nicht mehr viel Mühe nach Kompaß und Karte die Wanderwege auszumachen. Wir wissen genau, die Helfer des Sauerländischen Gebirgsvereins, die uneigennützig diese Zeichen, einfach, ohne die Schönheit der Natur zu ver-

letzen zur Freude aller Wandersleute anbrachten, haben immer das Besondere der Landschaft zu erfassen verstanden.

Wir sind weitergewandert, die Berge hinauf und wieder hinunter, durch breite Flußtäler und enge Wäldchen, zwischen reifenden Feldern und grünen Wiesen. Wir konnten das Wild belauschen und den Vögeln nachspüren, wir sahen seltene Blumen und uralt Bäume. Wir sprachen mit Menschen, die gleich uns die Stille suchten, und wir sahen Bauern und Holzfäller bei der Arbeit zu.

Dao fleit wat op ...

Wann'k auk en armen Düvel sin
un häff kinn Pennik Geld,
wann auk van siene Bisk un Kämm
mi Guod nicks to hätt dellt:
Wat fraop'k dernao!
Wao'k staoh un gaoh,
mak ikk mi sölwst 'ne Welt.

Den Härquod stieg'k in'n Hiemel in;
b'n Düvel mak'k Besök;
met Petrus lüüs'k de Handpostill,
met Düvels Beförmer flök'k.
Bi Moer un Kind,
bi Blitz un Wind
kiek ikk in alle Hök.

Et giff kinn Sprüekken, wat mi bannt,
mi dömp't nich Surog of Naut;
den Smachtrem treck'k bloß faster an,
wann in dat Schapp kinn Braut.
Un lacht de Tropp,
dao fleit wat op —
Sien Mul was ümmer graut.

Karl Wagenfeld († 19. 12. 1939)

Das alles bescherte uns dieses schlichte weiße Zeichen, das liegende Andreaskreuz. Es hat uns in seinen Bann geschlagen, dieses Zeichen. Wir werden uns ihm hingeben in schöner Gläubigkeit und Dankbarkeit. Es wird uns das Schönste und Beste der Heimat erleben lassen. Darum sei es hoch gepriesen.

Richard Althaus

„Tag der westfälischen Geschichte“

Der „Tag der westfälischen Geschichte“, den nach dem Zweiten Weltkrieg der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und die Historische Kommission des Landschaftsverbandes Westfalen als gemeinsame jährliche Veranstaltung ins Leben gerufen haben, wird in diesem Jahr vom 3. bis 7. Juli in Münster, der westfälischen Hauptstadt, gehalten werden. Vorgesehen ist wieder — wie in den vergangenen Jahren — die Behandlung einer Anzahl geschichtlicher Fragen, die in enger Beziehung zur Gegenwart stehen.

HIER WIRD GELACHT

Empfehlenswert

„Ich möchte gern eine Alarmglocke gegen Einbruchdiebstahl haben.“ „Nanu? Ich habe Ihnen doch gestern bereits eine verkauft.“ „Ganz richtig. Aber die ist mir diese Nacht gestohlen worden.“

Kundendienst

„Hören Sie mal, Herr Miericke, ich telefonierte Ihnen doch, daß Sie mir ein Dutzend schöner Apfelsinen schicken sollten. Sie haben mir aber nur elf geschickt.“ „Stimmt, gnädige Frau. Die zwölfte war schlecht, und da habe ich mir erlaubt, sie gleich für Sie wegzuerwerfen.“

Der Mordkomplise

„Hast du diese Arbeit ganz allein gemacht, Ralph?“ „Jawohl, Herr Lehrer. Bloß bei der Ermordung Wallensteins hat mir Vater geholfen.“

Pietät

„Nun, Frau Krause, wie leben Sie denn mit Ihrem zweiten Mann zusammen?“ „Oh, danke vielmals, sehr gut, er ist so pietätvoll. Er sagt immer: Ach, Amalie, es ist doch ein Jammer, daß dein erster Mann so früh hat sterben müssen.“

Gesund

In einer deutschen Provinzstadt sollte in der guten alten Zeit ein Individuum gehenkt werden, wurde aber wenige Tage vor der Hinrichtung schwer krank und bedurfte der sorgsam-

sten ärztlichen Pflege. Als er langsam wieder genas und endlich wieder gesund wurde, zeigte dies der Arzt der Behörde mit folgenden Zeilen an: „Delinquent kann jetzt ohne Nachteile für seine Gesundheit gehenkt werden.“

Haarnetz

Eine ältere Dame ging ins Warenhaus, um ein unsichtbares Haarnetz zu kaufen. „Ist es auch wirklich unsichtbar?“ fragte sie mißtrauisch. Die Verkäuferin sagte: „Absolut, gnä' Frau. Wir haben diese Art Haarnetze vorige Woche drei Tage lang in großen Mengen verkauft, bis wir merkten, daß wir sie schon seit langem nicht mehr vorrätig hatten.“

Logisch

Während des Religionsunterrichts unterhielt sich der Lehrer mit den Kindern darüber, wie sich Noah und die Seinen in der Arche während der Sintflut ernährten. „Ob Noah wohl geangelt hat?“ „Nein“, sagte ein kleiner Junge, „das ist ganz unmöglich. Es waren ja bloß zwei Würmer in der Arche.“

Telefon

„Was geschieht, wenn man einen Körper ins Wasser senkt?“ fragt der Lehrer in der Physikstunde. Peter antwortet: „Dann läutet das Telefon.“ Erstaunt fragt der Lehrer: „Was soll das heißen?“

Darauf Peter: „Mein Vater hat gesagt, immer wenn er in die Badewanne steigt, bimmelt das Telefon wie verrückt.“

Alter

„Na, Heinzchen, wie alt bist du denn?“ „Vier Jahre. Aber Mutti hat gesagt, wenn ich jeden Morgen mein Hafer-suppchen aufesse, werde ich im nächsten Jahr fünf.“

Unmöglich

„Mein Fräulein, Sie sind 100 Kilometer in der Stunde gefahren.“ „Unmöglich! Ich sitze doch erst fünf Minuten am Steuer.“

Kein Defekt

„Ich befürchte“, sagte Frau Krause, „ich befürchte, Herr Doktor, mein Mann leidet an einem geistigen Defekt. Ich rede manchmal stundenlang auf ihn ein, und dann stellt sich heraus, daß er kein Wort verstanden hat.“

„Das, liebe Frau“, beruhigte der Arzt, „ist kein geistiger Defekt, sondern eine bewundernswerte Begabung.“

Kurz und klar

Eine amerikanische Schulklassen hatte einen Aufsatz über die Quäker zu schreiben. Der kürzeste Aufsatz lautete: „Die Quäker sind milde, friedliche Leute. Sie streiten nie. Sie scheitern nie. Sie gebrauchen auch keine bösen Worte. Mein Vater ist Quäker. Meine Mutter nicht.“

Unter Haien und Korallen

Hans Hass drehte 20 000 m Farbfilm — Papageienfische gegen Spiegel

„Die Farbenpracht der Korallenwelt, die wir mit unseren 7000-Watt-Scheinwerfern sahen, war unbeschreiblich. Der Meeresgrund ist viel farbenprächtiger, als wir es ahnten“, erklärte Hans Hass, der nach seiner längsten und gefährlichsten Expeditionsreise wieder in Europa eingetroffen ist.

„Rudel von oft 50 Haien umschwärmten uns, darunter die Hama- und Tigerhaie, die beide den Menschen angreifen. Wir sahen im Scheine unserer Lampen Kraken und Wale, die sehr scheu waren. Zackenbarsche und Papageienfische attackierten wütend ihr Bild in Spiegeln, die wir unter Wasser aufgestellt hatten.“

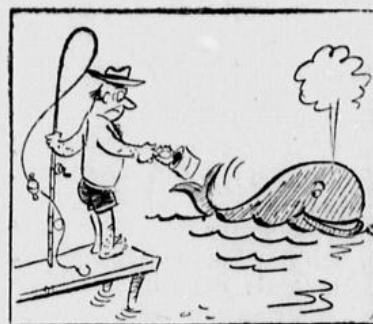
Dr. Hans Hass ist als erster der Expeditionsmannschaft nach Hause gekommen, nachdem er in Curacao die „Xarifa“, das 350 Tonnen große Segelschiff, verlassen hat. Er will die Auswertung des überreichen wissenschaftlichen Materials vorbereiten und die Herstellung des Expeditionsfilms überwachen, der aus 20 000 Meter Aufnahmen zu einem abendfüllenden Dokumentarfilm zurechtgeschnitten werden wird.

In London suchte Hans Hass die Witwe des verunglückten Commander Jimmy Hodges auf, der bei der holländischen Insel Bonaire unter Wasser absackte und nur tot geborgen werden konnte. Er war ein erfahrener ehemaliger Kampfschwimmer der englischen Marine und hatte im Kriege die „Froschmänner“ ausgebildet. Ein Herzschlag hat sein Leben beendet.

Neun Monate ist die „Xarifa“ unterwegs gewesen, nachdem sie im August des letzten Jahres Hamburg verlassen hatte. Zunächst lief Dr. Hans Hass die Azoren an, und hier gelang es ihm und seiner Frau

Lotte, das größte Raubtier der Welt, den Pottwal, der bis zu 1000 Meter tief taucht, anzuschwimmen und zu filmen. Auch hörten sie als erste Menschen seine Stimme, ein tiefes Knarren. Im Karibischen Meer tauchten sie hinab zu den Korallenbänken und beobachteten im Scheine von Spezialreflektoren das Leben unter Wasser bei Tag und bei Nacht. Über die Galapagosinseln, ein wahres Tierparadies, und die Kokosinseln mit ihrem Reichtum an Haifischen ging dann die Expedition weiter nach Venezuela. Von dort wird die „Xarifa“ nach Genua zurückkehren.

Zwei Jahre Zeit wird die Bearbeitung des wissenschaftlichen Materials in An-



„Zu dumm, daß ich keinen Wurm mehr habe!“

spruch nehmen. Dr. Hans Hass, der die Staatsbürgerschaft von Liechtenstein erworben hat, will im Submarin-Institut von Vaduz die Auswertung vornehmen, während der Film bereits in London und München in Arbeit ist und im Herbst zur Auf-führung gelangen soll.

Er wählte die Stille

Guareschi („Don Camillo und Peppone“) will im Gefängnis schreiben

Mailand. — Bekanntlich wurde der Autor von „Don Camillo und Peppone“ wegen der Veröffentlichung von falschen Dokumenten in seiner Zeitung „Candido“ zu einer Geldstrafe von 100 000 Lire bzw. zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Den Behörden wäre es lieber gewesen, wenn der populäre Schriftsteller, Film-Autor, Redakteur und Bauer die Buße bezahlt hätte und der Fall damit erledigt wäre.

Indessen beruft sich Giovanni auf das Recht des Bürgers, der seine Steuern bezahlt, seine Strafe auf Kosten des Staates

abzusitzen. Denn daß ein sprühender Geist wie Guareschi durch ein Jahr zwangsläufiger Klausur nicht verliert, sondern einen wertvollen Erfahrungs-Gewinn daraus zieht, ist wohl kein Zweifel. Wer weiß, was für ein neues Werk in der Gefängnisstille ausbrütet wird. Der dritte Don-Camillo-Film — diesmal in Farben — wird vorbereitet. Die Verkaufsziffern des Buches belaufen sich auf: 1 Million Exemplare in Frankreich, eine halbe Million in Amerika, 600 000 Exemplare in Deutschland und über 300 000 in Italien. Die letzte Nummer des „Candido“, die Guareschi noch persönlich redigiert hat, war sofort nach ihrem Erscheinen vergriffen.

Guareschi zog sich, als der Straftermin heranrückte, auf seinen Bauernhof in der Provinz Parma zurück, wo er im Kreise seiner Familie Abschied von der Freiheit nahm. Er ließ sich mit seinen beiden Kindern Alberto und Carlotta, die neun und zehn Jahre alt sind, fotografieren. Die Kamera „überraschte“ den berühmten Mann beim Kühe melken, Traktor fahren, beim Bau eines Kellers und bei der Besichtigung seiner Weinkulturen. Guareschi kultiviert „Lambrusco“ und „Malvatico“ und einen Wein, den er „Don Camillo“ getauft hat.

Aber nicht nur, um sein Haus zu bestellen, kam Guareschi nach Roncole. Er wechselte von Mailand in die Provinz Parma, um sich in ein Gefängnis einweisen zu lassen, das ihm sympathisch ist. Für den Kerker von San Francesco in Parma hatte Guareschi nun einmal eine ganz besondere Vorliebe — auf Grund alter Familienbeziehungen. Das Gefängnis war in früheren Zeiten ein Kloster. Ein Urahn Guareschis hatte dort das Amt des Kaplans.

Dudley. — Der Chef der Stadtpolizei von Dudley (England) bestimmte, daß seine Polizisten vom Frühjahr an leichte Halbschuhe an Stelle der schweren Dienststiefel tragen dürfen. „Einzigste Bedingung“, sagte er, „daß keine Löcher in den Strümpfen sind!“ (abc)

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Lothar Schmid, neben Unzicker der begabteste deutsche Jungmeister, gewann kürzlich in Zürich ein internationales Turnier vor dem jungen Schweizer Nievergelt und dem Exweltmeister Dr. Euwe und weiteren 9 hervorragenden Meistern. Er verlor nur gegen Nievergelt und hat mit diesem Turniersieg einen bedeutenden Erfolg errungen. Die nachfolgende Partie ist ein Beispiel für die kühne und einfallsreiche Spielführung des Siegers.

Französisch

Weiß: Kupper, Schweiz
Schwarz: L. Schmid, Bamberg

1. e2-e4 e7-e6 2. d2-d4 d7-d5 3. Sb1-c3 Lf8-b4. Diese Variante spielte bekanntlich in dem Weltmeisterschaftskampf eine große Rolle. Es ist daher interessant, wie andere Meister mit diesem unstrittigen Eröffnungsproblem fertig wurden.

4. e4-e5... Diese Fortsetzung, die als sehr scharf gilt, wurde auch von S... mit wechselndem Erfolg angewandt.

4... c7-c5 5. a2-a3 Lb4:c3. Botwinnik versuchte es in der 9. Partie mit 5... Lb4-a5 und erlebte damit einen bösen Reinfall.

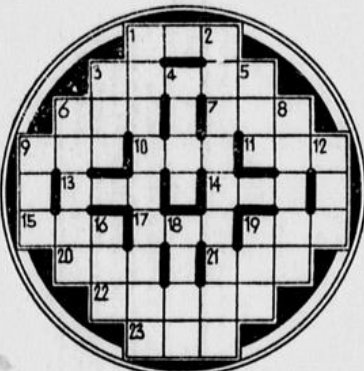


„Herr Direktor — der Kassierer ist verschwunden!“

„Haben Sie den Geldschrank untersucht?“

„Ja, aber da ist er nicht drin!“

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Vorderteil des Schiffes, 3. Verwaltungsbehörde an Hochschulen, 6. Getränk, 7. arabischer Titel, 9. Fürwort, 10. Lebensende, 11. Geschwindigkeitsmesser eines Schiffes, 13. Hirschart, 14. Be-teuerungsformel, 15. Anerkennung, 17. Sin-

nesorgan, 19. griechische Göttin, 20. Wind-seite des Schiffes, 21. Physiker, nach dem ein Begriff in der Elektrizität benannt ist, 22. Balkanbewohner, 23. kein einziges Mal. Senkrecht: 1. Berühmter Komponist, 2. Kleiderbestand, 3. Gewässer, 4. Gas, 5. Geländeform, 6. Alpenland, 8. biblische Stadt, 9. Sonnengott, 12. Brennstoff, 16. Ver-kehrsmittel, 18. Paradiesjungfrau der Mohammedaner, 19. Lebensbund.

Auflösung des gestrigen Rätsels

Waagerecht: 1. Beule, 5. Kanal, 9. Laie, 10. Kali, 11. Stapel, 13. Lot, 14. Au, 16. Lie, 17. Doge, 19. Edda, 21. Erz, 22. Radi, 23. Sol.

Senkrecht: 1. Blende, 2. Earl, 3. Letter, 4. Eta, 5. Kap, 6. Akelei, 7. Alge, 8. Lineal, 11. Sog, 12. Lid, 14. Aga, 15. Urd, 18. or, 20. do.

EINE WOCHEN IM April

Roman von Gertrud von Brockdorff

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(33. Fortsetzung)

„Nanu?“ fragte Frau Petruschke erstaunt und vergaß für einen Augenblick ihr Anliegen.

„Ich bin zeitig ausgegangen, wie Sie sehen“, lachte Munk. „Ich habe die frühen Morgenstunden dazu benutzt, um ein paar kleine Einkäufe zu machen.“

„Sie scheinen ja mächtig zu Gelde gekommen zu sein“, sagte Frau Petruschke, und der Gedanke an Geld gab ihr wieder einen schmerzhaften Stich. „Ich wollte bloß mal fragen, ob Sie mir nicht helfen würden, mein Kommodenschlüssel ist nämlich abgebrochen, und Sie sagten doch gestern was davon, daß Sie in Amerika geschlossert hätten.“

„Allright! Wenn Sie weiter keine Schmerzen haben, das wollen wir schon kriegen“, meinte Munk hilfsbereit und wanderte mit offenem Schloß in die Petruschkesche Schlafstube hinüber. „Ich habe mein kleines Handwerkzeug immer bereit, wie Sie sehen. Das hab' ich mir alles selbst zurechtgemacht... ein bißchen starker Draht, es ist ganz einfach, sehn Sie wohl, da hätten wir die Ge-schichte schon in Ordnung. Frau Petruschke, es ist keine Hexerei dabei, Sie brauchen mich gar nicht so groß anzusehen. Na aber... was ist denn mit Ihnen los, Frau Petruschke?“

„Was soll denn mit mir los sein?“ fragte sie und nahm sich zusammen. „Ich bin ganz in Ordnung, bloß das viele Fragen kann ich nicht aushalten. Eben war einer da, der hat mich ganz wunderbar damit gemacht.“

„Der Herr, der vorhin kam?“ „Ja, eben der. Er war von der Polizei, die machen ja jetzt mächtigen Wirbel wegen des Verschwindens der Sibelin... soso...“

„Und jetzt will er durchaus wissen, ob mein Sohn etwas damit zu tun hatte.“

„Ihr Sohn? Aber der ist doch ganz unbeteiligt“, sagte Munk schnell.

Sie hob langsam den Blick zu ihm auf; es war der unergründlichste Blick, den Munk in seinem ereignisreichen Leben jemals begegnet war.

„Sie denken eben...“, sagte sie mit schwerer Zunge, „weil es vielleicht ein Verbrechen ist... da wollen sie jede Spur aufnehmen...“

„Soso“, wiederholte Munk mechanisch. Gleich darauf drehte er sich heftig ab und verließ das Zimmer. Drüben setzte er sich auf das Bett, das noch nicht in Ordnung gebracht war, und betrachtete das Muster der lila Steppdecke, als wolle er es zeichnen. Hinterher stand er wieder auf und

ging an, ein paar Pakete auszupacken, die noch in ihren Hüllen auf dem Tisch lagen. Von einer zierlichen Weckuhr abgesehen, enthielten sie allerlei schmückende und eigentlich überflüssige Dinge, die mit Herrn Munks Bedürfnissen in keiner Weise vereinbar erschienen. Zum Beispiel war da eine Halskette aus grünen Steinen, die Munk eine Zeitlang nachdenklich in der Hand hielt, auch ein Ring war da und ein seidener Schal, dessen farbenfreudiges Muster besonders gut zu einer blassen Haut und zu hellem Haar passen würde.

Es wurde noch einmal an die Tür ge-pocht. „Ich gehe für eine halbe Stunde fort, Herr Munk“, sagte Frau Petruschke von draußen, und gleich darauf konnte man sie hastig über den Hof traben sehen, auf den eben ein neuer Hagelschauer nieder-ging.

Munk blickte ihr nach, ehe er ins Zimmer zurückkehrte und seinen Schloß vor dem Spiegel langsam und sorgfältig zu Ende band.

Inzwischen nahm in der Ueberwegschen Wohnung das Schicksal seinen Lauf. Der Kommissar Hofmüller klingelte dort, wie der Köchin Frieda seine Marke vor, fragte nach Fräulein Hagemann und versuchte, von Frieda einige Auskünfte über Gunver Sibelin zu erhalten. Frieda wußte so gut wie nichts über Fräulein Sibelin, und Luise war von ihrem Besorgungs-gang noch nicht zurück. Hofmüller wurde ins Wohnzimmer geführt und verbrachte fünf Minuten damit, seine Notizen zu ordnen und von Zeit zu Zeit einen Blick auf den grauen Him-mel zu werfen, über den unablässig schwere, dunkelgraue Wolken trieben. Nach fünf Minuten ging er wieder nach draußen und fragte nach dem Telefon. Frieda wies ihn in Herrn Ueberwegs Arbeitszimmer, von wo aus er ein kurzes und scheinbar belangloses Gespräch führte, in dem mehrmals Oswald Petruschkes Name vorkam. Übrigens hatte er vorher die Türen sorgfältig geschlossen und sprach

so leise, daß die im Korridor lauschende Frieda nichts hören konnte. Danach wartete er ziemlich befriedigt weitere zehn Minuten, bevor Luise zurückkehrte und von Frieda zu ihm geführt wurde.

Auf den ersten Blick erkannte er, daß das Mädchen sich in beträchtlicher Auf-regung befand. Sie war kreideweiß und machte verzweifelte Anstrengungen, um befangen zu erscheinen. Eigentümlicher-weise beruhigte sie sich sichtlich, als er nach Gunver Sibelin zu fragen begann.

„Ich bin erst seit dem Ersten hier und habe Fräulein Sibelin niemals gesehen.“

Der Kommissar horchte auf, weil etwas an ihrer Sprechweise ihm ungewöhnlich vorkommen wollte. Zweifelloso machte diese Luise Hagemann jetzt, da die Unruhe von ihr gewichen war, einen aus-gesprochenen Eindruck. Allem Anschein nach wußte sie von Gunver wirklich nichts Besonderes.

„Fräulein von Dresselberg behauptet, Sie hätten gestern Abend eine Tasche ge-tragen, die Fräulein Sibelin gehört habe“, sagte Hofmüller entschlossen. „Ich würde diese Tasche gern sehen, obwohl ich es für durchaus möglich halte, daß Fräulein von Dresselberg sich irrt.“

„Sie irrt sich nicht“, antwortete Luise fest und berichtete, unter welchen Um-ständen sie die Tasche gefunden hatte. „Ich weiß, es war nicht recht von mir, sie am Sonntag zu tragen“, sagte sie mit einem offenen Blick, der ihm gefiel.

„Sie trugen die Tasche auf einem Aus-flug, den Sie mit Herrn Petruschke zu-sammen unternahmen?“

Sie bejahte, verwundert über diese Frage, die Oswald mit Gunver Sibelins Tasche in Zusammenhang brachte.

„Sie waren den ganzen Nachmittag mit Herrn Petruschke zusammen?“

„Von drei Uhr an.“

„War Herr Petruschke an diesem Nach-mittag wie sonst? Ich meine: legte er

vielleicht ein bedrucktes oder übertrieben lustiges Wesen an den Tag?“

„Er war weder bedrückt noch über-trieben lustig“, antwortete Luise nach einer spürbaren Pause.

„Sie kennen ihn schon länger?“ „Erst seit wenigen Tagen. Ich habe ihn Freitag Abend zum ersten Male gesehen.“

„Hier im Hause?“ „Jawohl.“

„Und am Sonnabend in aller Morgen-frühe fanden Sie dann die Tasche?“

„Ja.“

„Machte sie Ihnen den Eindruck, daß sie die Nacht über auf dem Hofe gelegen hatte?“

„Ja, sie war ganz naß. Es hatte um Mitternacht geregnet und muß dann bald wieder trocken geworden sein. Die Steine im Hof waren jedenfalls schon wieder abgetrocknet, als ich die Tasche fand.“

„Sie besitzen eine gute Beobachtungs-gabe, Fräulein Hagemann“, meinte Hof-müller beifällig und war doch nicht recht zufrieden. Er wußte nicht, was er aus diesem Mädel machen sollte. Sie machte einen guten Eindruck, gewiß; vielleicht aber ist sie auch eine von den ganz ausge-zeichneten, die er sich nur noch nicht recht klar darüber, was es eigentlich war.

„Noch eins!“ begann er von neuem.

„War zwischen Ihnen und Herrn Petruschke jemals von Fräulein Sibelin die Rede?“

Wieder war bei ihr ein deutliches Zö-gern festzustellen.

„Ich verstehe nicht“, sagte sie schließ-lich, „was Herr Petruschke mit meiner Tasche zu tun haben soll.“

„Bitte beantworten Sie meine Frage, Fräulein Hagemann!“

Ihre klaren Augen verdunkelten sich. Ein Zug wie von Trotz legte sich um Luises Mund und verschwand wieder.

Fortsetzung folgt

ONKO-KAFFEE

aus Bremen

Jeder lobt ihn

Pfingstturf mit großem Sport

Neuß, Düsseldorf, Recklinghausen, Gelsenkirchen

Neuß, 1. Pfingsttag

Neuß. Am ersten Pfingsttag treffen sich die Turfreunde aus der Neußer Bahn am Ober- tor. Leider hat der Veranstalter bei nur 50 Startern in acht Prüfungen nicht das erwartete Meldeergebnis erzielt, doch entschließt sich die Jury, die Qualität der Teilnehmer zu berücksichtigen. Die herausragende Entscheidung ist das Frauengold-Rennen (6000 DM, 1600 m), in dem wir Rittersporn (O. Langner) den Vorzug geben.

Vorausagen: 1. R.: Princeß Orwa, Mutwille, Banderillero. 2. R.: Tudor, Raugraf, Marion. 3. R.: Herold, Mariandel, Ordens- ritter. 4. R.: Rittersporn, Makaritz, Tanger. 5. R.: Veto, Kikow, Pitzer. 6. R.: Joker Ave, César, Stradivari. 7. R.: Reichstreu, Yamara, Artesia. 8. R.: Nordstern, Vorstoß, Hazinare.

Düsseldorf, 2. Pfingsttag

Düsseldorf. Mit einem prächtigen Pro- gramme wartet der Düsseldorf-Reiter- und Rennverein am Pfingstmontag auf. Der Nach- mittag steht im Zeichen des Gestüts Myd- lingshofen und bringt zwei mit 10.000 DM dotierte Prüfungen, darunter das Große Düs- seldorfer Jagdrennen über 4500 m Wallbahn, das durch die Teilnahme des Franzosen Poema (J. Unterholzner) und des Engländers Fair Jester (P. Delaney) internationalen Cha- rakter trägt. Mit dem Ernst-Bischoff-Rennen (2200 m) ehrt der Gastgeber das Andenken an den Gründer des Gestüts Mydlingshofen. Baal (G. Streit) erlag im Kölner Jubiläums- Preis zwar um einen kurzen Kopf gegen Grenzbock (H. Bollow), jedoch steht der Wal- dfrieder diesmal 13 Pfund günstiger. Gefähr- licher als der Ravensberger dürfte Nizam (H. Hiller) sein, der im Großen Preis von Düssel-

Recklinghausen, 1. Pfingsttag

Recklinghausen. Das Hellmann-Erinnerungs- rennen über 2000 m ist dem Derbyjahrgang vorbehalten und sieht einige der besten Ver- treter des Westens und Hamburgs am Start. Die interessantesten der 17 noch startberech- tigten Teilnehmer sind zweifellos die aus Hamburg entsandten Cora Terry (K. Hör- mann) und USA (E. Speckmann), die beide eine Nennung im Deutschen Traber-Derby besitzen und hierfür erste Aussichten geltend machen. Baumeister sollte in der Lage sein, den Gästen Paroli zu bieten.

Vorausagen: 1. R.: Rudolf, Stall Emscherbruch, Hassia, Hülfa. 2. R.: Isidoro Leyburn, Theodora, Normus, Urbs L. B. 3. R.: Marokkaner, Bork, Thaja. 4. R.: Nordsturm, Jambus, Lot, Glückschmied. 5. R.: USA, Baumeister, Cora Terry, Lindgraf. 6. R.: Midas, Markgraf, Peterine. 7. R.: Maximilian, Heli, Etwa, Mars. 8. R.: Heideprinz, Na- talus, Benno, Major. 9. R.: Eldjehabet, Lehn- herr, Pelikan, Kronos.

Gelsenkirchen, 2. Pfingsttag

Traditionsgemäß wird am zweiten Pfingst- feiertag auf der schönen Trabrennbahn am Nienhauser Busch der „Große Preis der Stadt Gelsenkirchen“ gelaufen. Seit einigen Jahren wird der Große Preis als Heatfahren in zwei Läufen über je 1800 Meter ausgetragen. Auch in diesem Jahr hat das Rennen eine aus- gezeichnete Besetzung aufzuweisen. Die frische Form spricht für Honeymoon, Moritz und Rhapsodie. Bei der letzten Begegnung wurde Moritz nur sehr knapp von Honeymoon be- zungen. Der Hengst steht diesmal um 20 Meter günstiger und sollte demnach in der Lage sein, an der Belgierin Revanche zu nehmen. Rhapsodie lief im Großen Preis des Vestischen Landes gegen den Holländer Mac Kinley ein Bombenrennen und muß auch hier stark beachtet werden. Eine äußerst interes- sante Teilnehmerin ist Seute Deern, die Schimmelstute wurde von E. Speckmann ziel- bewußt für dieses Rennen vorbereitet.

Vorausagen: 1. R.: Fix — Edda — Hanneken. 2. R.: Moros. 3. R.: Nordsturm — Walter Cord — Irokas — Nebelwerfer. 4. R.: Urquell — Dohle von Laufer — Castor — Dialog. 5. R.: Diana H. — Firesland jr. — Pfingstjunge — Infant. 6. R.: Moritz — Honeymoon — Rhapsodie — Seute Deern. 7. R.: Meerwind — Rufina — Notburga. 8. R.: Njet Hanover. 9. R.: Elda — Augustin — Ma- rokkaner — Elfi Lee. 10. R.: Moritz — Honey- moon — Rhapsodie — Seute Deern. 11. R.: Prinzess Adelheid — Luberto — Orter — Dithmarscherin. 12. R.: Johannsicht — Burghorst — Holsatia — Hyklon.

Bei den Rollhockey-Weltmeisterschaften in Barcelona schlug Deutschland Uruguay 5:2, trennte sich von England 4:4 und unterlag gegen den Favoriten Italien 3:2.

Rekorde in Greven und Barmen?

Ereignisreiche Sportpfingsten mit internationalen Leichtathletiktreffen

Münster. Internationale Sportfeste in Greven und Bocholt, Verbändekämpfe in Gelsenkirchen, Mülheim, Rheinfelden, dazu internationale Klubkämpfe in Wuppertal und Düsseldorf bilden ein reichhaltiges Leicht- athletik-Pfingstprogramm. Im Mittelpunkt stehen zwei Rekordversuche, die in Greven die deutsche Meisterin Maria Sander- Domagalla (Dinslaken) auf ihren eigenen Fünfkampfrekord und in Wuppertal die 4 mal 800-m-Staffel des Barmer TV unter- nehmen. In Wolsburg kämpfen der VfL Wolfsburg, Hessen Kassel und OSC Berlin um DMM-Punkte.

Stark besetzt sind die Frauenwettbewerbe beim Internationalen in Greven mit der vier- fachen Olympiasiegerin von 1948, Fanny Blankers-Koen, der 200-m-Olympia- zweifachen Puck Brouwer (beide Holland), der Kugelstoß-Olympiazweiten Maria Werner (Greven), die erneut auf die Hallenmeisterin Marlene Biedermann trifft, und Maria San- der, die im Kampf gegen die Düsseldorferin Marianne Hagedorn ihren deutschen Fünf- kampfrekord brechen will. Das As bei den Männern ist Norwegens Hammerwelt-

rekordler Sverre Strandli 1500-m-Europa- meister Slijkhuis (Holland) und 800-m-Meister Dohrow (SC Charlottenburg) sind weitere Favoriten.

In Bocholt startet am gleichen Tag der Schweizer 400-m-Rekordmann Steger gegen Exmeister Hans Geister (Crefeld 10). — Hol- lands Mannschaftsmeister Vlucgen Lenig kommt mit zahlreichen Landesmeistern zum Barmer TV, wobei die Barmer u. a. mit Stracke den 4 mal 800-m-Rekord angreifen wollen. Am Montag starten die Holländer dann beim DSC 99 Düsseldorf. Die Frauen von Olympia den Haag treffen gleichzeitig auf SSV Wuppertal und DSC 99. — Zahl- reiche deutsche Meister stehen in den Mann- schaften von Hessen (Ulzheimer, Göbel, Rich- ter), Mittelrhein (Oberbeck, Vollbach) und Rheinland (B. Steines, Koschel) beim Ver- bändekampf in Koblenz am Sonntag. — Am Pfingstsonntag ist in Gelsenkirchen Württemberg mit so starken Kräften wie Kraus, Zandt, Brenner, Thumm, Lauffer, Güde, Lüp- berg, Hipp und Sick sowie den Frauen Faust, Scheibner und Schmücke. Favorit gegen Baden, das im Vorjahr 152:132 geschlagen wurde.

Junioren im Titelkampf

Westfalen hielten sich gut

Ludwigshafen. Die deutschen Junioren- Boxmeisterschaften begannen im Ludwigs- hafen Südwest-Stadion. Bei gutem Wetter und vor 1500 Zuschauern wurde die erste der beiden Vorrunden durchgeführt, die insge- samt 80 Teilnehmer in den Ring brachten. Den stärksten Eindruck hinterließen die drei noch teilnehmenden Vorjahrsieger Kien- ast (Westfalen), Schmidt (Berlin) und Plischka (Westfalen), die ohne große Schwierigkeiten eine Runde weiterkamen. Im Bantamgewicht wurde Johann Peter (Hamm) K.o.-Sieger in der ersten Runde über Werner (Hessen).

In wenigen Zeilen

Immer noch führt der Schweizer Clerici in der Italien-Rundfahrt, Ein Vorstoß von Coppi, Magni und Koblet auf der 13. Etappe von Genua nach Turin war vergeblich. Enttäuschte Zuschauer wollten Coppi verprügeln.

Gottfried von Cramm unterlag beim Ber- liner Pfingstturnier gegen den Berliner Gün- ter Bartolet 2:6, 6:8. Muskelzerrungen im Rücken behinderten von Cramm.

Der Frankfurter Berufsradfahrer Horst Holzmann wurde in Köln mit Fräulein Gisela Gramit getraut.

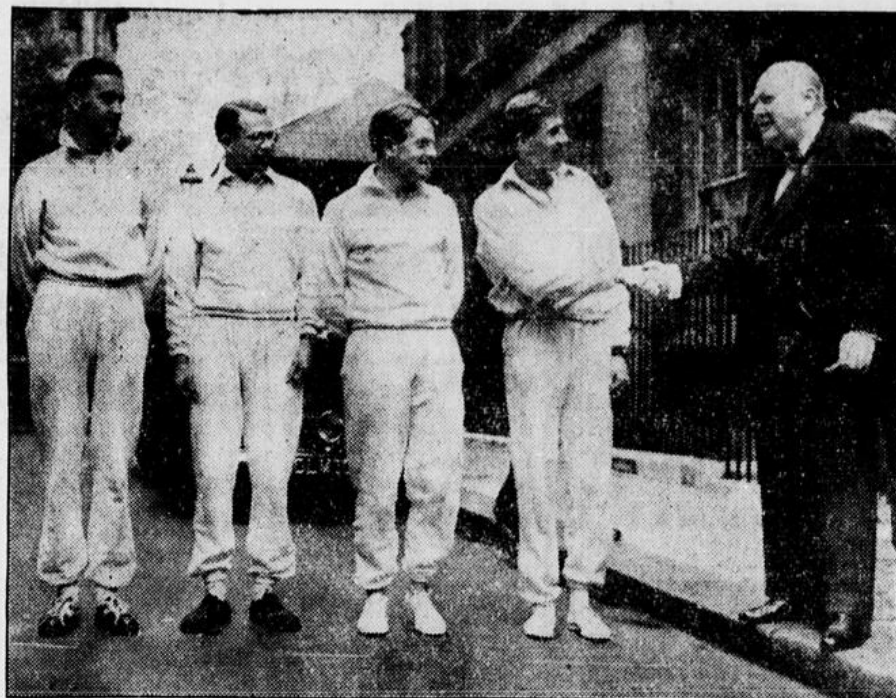
Ludwig Janda, der vor fünf Jahren als erster deutscher Fußballspieler der Nach- kriegszeit in Italien Profi wurde, ist nach Deutschland zurückgekehrt und hat bei der in der 2. Liga Süd abgetesteten Viktoria Aschaffenburg den Trainerposten über- nommen.

Nach den Basler Kunstturnern haben sich auch die Zürcher Spitzturner in schärfster Form gegen den Plan einer „Gesellschaft Schweiz-UdSSR“ gewandt, für die russischen Kunstturner nach den Weltmeisterschaften Schauenveranstaltungen zu organisieren. Dabei sprachen die Zürcher wie ihre Basler Ka- meraden von „künstlerischer getarnter kom- munistischer Propaganda“.

Das Gestüt Waldfried wird den Derbysieger 1952, Mangon, der nach einhalbjähriger Pause kürzlich den Großen Preis von Düssel- dorf überlegte, gewann, zum Großen Preis von Mailand (3000 m, 20 Millionen Lire = 135.000 DM) am 20. Juni entsenden.

Ein Lehrgang für die besten Jugendspieler des Deutschen Tennis-Bundes wird am 19. und 20. Juni auf der Anlage des TC „Haus Wittingen“ in Gladbeck abgehalten. Die Vor- bereitungen steigen im Hinblick auf die kom- menden internationalen Begegnungen einer deutschen Jugendmannschaft.

Keine vertraglichen Bindungen darf ein französischer Profi-Klub in den nächsten drei Jahren mit einem Spieler von Saar 05 Saar- brücken eingehen oder gegen diese Mann- schaft ein Spiel austragen. Der von Fotner (Saar 05) bei Olympique Lille unterzeichnete Vertrag wurde für ungültig erklärt.



STAFFELLAUF MIT WELTREKORDLERN UND POLITIKERN

Roger Bannister, der erste Leichtathlet der Welt, der die Meile unter vier Minuten gelaufen ist, empfing aus den Händen des Premierministers Winston Churchill Schecks über 500 Pfund Sterling (rund 6000 Mark). Bannister lief zusammen mit Chris Chataway, Gordon Pirie und Chris Brasher von Churchills Amtssitz, Downingstreet Nr. 10, kommend, eine Ehrenrunde um den Trafalgar Square und übergab dort die Schecks an seine im Sportdres mitwirkenden „Staffelkameraden“, vier Unterhausabgeordnete, unter ihnen ein Lord, die sie abwechselnd mit Sportlern bis zu den einzelnen Kirchen brachten. Mit diesem Staffellauf wurde die „Woche zur Erhaltung der Kirchen“ in England eröffnet. Unser Bild zeigt den Start der vier Läufer (von links) Pirie, Brasher, Chataway und Bannister vor der Downingstreet 10. Churchill verabschiedet sich von Bannister.

Strich durch einen Regieplan

TSV Hülz gegen Phönix Lübeck in Recklinghausen

Düsseldorf. — Urbars 2:0 gegen Neu-Isenburg am 9. Mai haben den Regie-Plan der Deutschen Amateur-Meisterschaft empfindlich gestört. Der vierte Teilnehmer an der Vor- entscheidung fehlt. Zuerst müssen SpVg Ingelheim und SV Neu-Isenburg am Samstag ein besonderes Entscheidungsspiel in Mainz bestreiten, das bei unentschiedenem Ausgang nach Verlängerung am Pfingstmontag am gleichen Ort wiederholt wird.

Somit wird die Vorschlußrunde geteilt. Bereits am Pfingstmontag spielen TSV Hülz und Phönix Lübeck in Recklinghausen. Eine Woche später folgt die Begegnung zwischen VfB Friedrichshafen und dem Sieger aus Ingelheim-Neu-Isenburg. Der allgemeine Wunsch, das Amateurspiel noch vor der Weltmeisterschaft abzuwickeln, läßt sich also nicht verwirklichen.

Favorit Neu-Isenburg?

3:3 und 1:0 sind die Ergebnisse, die Neu-Isenburg gegen Ingelheim erzielt hat. Ob der Hessen-Vereine sich in Mainz durchzusetzen weiß, bleibt abzuwarten. Die Mannschaft ist sehr kampfkraftig, aber auch der Gegner hat sich bisher als überraschend stark erwiesen, so daß man den Ausgang offen lassen muß.

Hülz abgekämpft?

Nach einer 3:0-Führung verlor Hülz am letzten Sonntag gegen Eintracht Nordhorn noch 3:4, nicht zuletzt durch zwei überflüs- sige Strafbüßen. Die Mannschaft wirkte nach einem meisterschaften Start abgekämpft, aber man möchte annehmen, daß sie sich gegen Phönix Lübeck besser in Szene zu setzen weiß. Spieler wie Schweinsberg, Pawlinski und Wollenberg mühen das spielerische Übergewicht zu nutzen wissen, obwohl es falsch wäre, die Elf aus Schleswig-Holstein zu unterschätzen, die in den Gruppenspielen mit TSV Uetersen, Hertha-BSC und SV Hemelingen ungeschlagen blieb.

0:5 ist wettzumachen!

Elf Spieler der Oberligaunde Hamburg. Insgesamt elf Spiele bringt die Oberliga-Vergleichsrunde an den Pfingst-

Erste Pokalhauptrunde

Vertragsspieler greifen ein

Duisburg. Beim Start zur ersten Pokal- hauptrunde innerhalb Westdeutschlands sieht man an den Pfingsttagen nur sechs Vereine der 1. Liga im Kampf, da ein großer Teil erst am kommenden Mittwoch, 9. Juni, spielt. Der Meister 1. FC Köln besucht den Amateu- risten VfL Köln 99, wie auch alle übrigen Vertragsspielermannschaften ihre Gegner aus der Landesliga und Bezirksklasse aufsuchen müssen. Die Gastspiele von Borussia Dort- mund (bei SuS Menden 09), Bayer Lever- kuse (beim SV Berg-Gladbach 09), Schalke 04 (bei Hülten 09), SV Sodingen (beim SV Schüren) und Duisburger SV (bei Duisburg 48/99) rücken weiterhin in den Vordergrund.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Über eine Milliarde DM ERP-Mittel 1954

Wirtschaftsplan des ERP-Sondervermögens berücksichtigt Landwirtschaft mit 29,5 Millionen

Bonn. — Der Wirtschaftsplan des ERP- Sondervermögens für das Rechnungsjahr 1954 (1. April 1954 bis 31. März 1955) umfaßt in eigenen Einnahmen und Ausgaben 1998 Mil- lionen DM sowie 17 Millionen DM Einnah- men und Ausgaben in fremderischer Ver- waltung. Die Einnahmen des ERP-Sondervermögens stammen mit (alles in Millionen DM) 364 aus der USA-Wirtschaftshilfe, mit 728 aus Zinsen und Rückflüssen und mit vier aus sonstigen Quellen.

Unter den Ausgaben sind u. a. folgende Kredite vorgesehen: für Landwirtschaft 29,5,

Bergbau und Bergarbeiterwohnungsbaue 22,0, Energie- und Wasserwirtschaft 48,5, Grund- stoffindustrien 105,5, verarbeitende Industrie 26,0, Bundesbahn, Bundespost und Verkehr 100,45, Wohnungsbau 43,0 und Wirtschafts- förderung 37,67.

Die Große Tarifkommission der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr hat am 2. Juni 1954 in Stuttgart beschlossen, an alle Arbeitgeber des öffentlichen Dienstes die Forderung auf Erhöhung der Arbeiterlöhne um 10 Pf und der Grundvergütungen der Ange- stellten um 10% zu stellen.

Förderung der Wirtschaft durch den Bund

Erhöhte Sicherheitsleistungen im Ausfuhrgeschäft zu erwarten

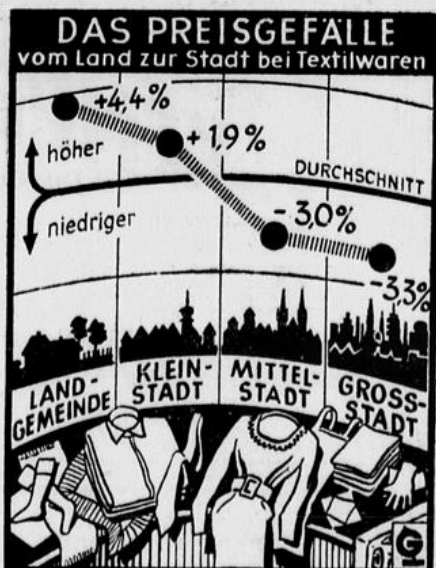
Bonn. — Eine Erhöhung des Pfandfonds der Sicherheitsleistungen und Gewährleistungen im Ausfuhrgeschäft von vier auf fünf Mil- liarden DM erwirkt die zuständigen Stellen der Bundesregierung. Wie verlautet, macht das Obligo aus Exportgeschäften die Aus- weitung des Pfandfonds notwendig. Bisher sind vier Gesetze über die Übernahme von Sicherheitsleistungen und Gewährleistungen im Ausfuhrgeschäft verknüpft worden. Mit der letzten Verordnung vom 9. Juni 1953 war der Pfandfond von 2,4 auf vier Milliarden DM erhöht worden.

Wie weiter verlautet, soll auch der Rah- men für die Übernahme von Sicherheits- leistungen und Gewährleistungen zur Förde- rung der deutschen Wirtschaft von 800 Mil- lionen DM auf 1,45 Milliarden DM aufge- stockt werden, um der Bundesregierung die Möglichkeit zu geben, weitere Bürgschaften für Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit und der Notlage der Ver- triebenen sowie zur Durchführung von Not- standsmaßnahmen zu übernehmen.

Einzelhandel gegen Minister Dr. Peters

Köln. — Die Hauptgemeinschaft deutscher Einzelhandel in Köln weist die Beschuldigung des nordrhein-westfälischen Ministers für

Die Zuckerrübenanbaulfläche des Bundes- gebietes beläuft sich 1954 auf 246.260 ha gegen- über 221.744 ha im Vorjahr. An der Anbau- steigerung sind prozentual beteiligt: Bayern 28, Schleswig-Holstein 25, Baden-Württemberg 15, Hessen und Nordrhein-Westfalen 11, Rheinland- Pfalz 9, Niedersachsen 7.



Der Preis-Pegel für Textilien

wurde von der Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung in allen Teilen der Bundes- republik untersucht. 23 Textilartikel, die systematisch ausgesucht und nach ihrer Qualität bestimmt wurden, und 1800 Einzel- einbezogen. Es ergab sich, daß die Textil- artikel zu niedrigeren Preisen in größerer die Orte waren. Der Unterschied zwischen den höchsten und niedrigsten Preisen für gleich- wertige Artikel erreichte fast acht Prozent.

Kleine Umschau

Eine Preissenkung um 8,5 Prozent nahm die Ruhrstahl AG bei ihrem 20/22 PS Geräteträger und Schlepper vor.

Den höchsten Wert seit Kriegsende erreichte der deutsche Fertigwarenexport nach den USA im März mit 16,1 Millionen Dollar. Auch die Vorzeugschlachten mit 6,6 Millionen Dol- lar ein hohes Niveau.

Der Förderaufschlag durch Feuerschichten im Steinkohlenbergbau (16,4 Prozent der angeleg- ten Arbeiter insgesamt und 18 Prozent der Unter- tagelöhne) beträgt im Mai insgesamt 60.000 t.

Mehr Stahl und Eisen wurden im Mai er- zeugt. Die Roheisenzeugung stieg von 900.046 (April) auf 943.209 t, die Produktion von Roh- stahl stieg auf 1.352.066 t gegenüber 1.228.692 t im April.

Lohnstop und Produktivität

Innerbetriebliche Maßnahmen der Sozialpartner in Belgien

(kfw) In der Bundesrepublik wiederholen die Gewerkschaften ihre Forderung auf die 40-Stunden-Woche, ohne gleichzeitig vorzu- schlagen, wie bei Anbahn ihrer Forderung und bei vollem Lohnausgleich der ent- stehende Produktionsausfall in seiner Gefah- rung auf die Preise und mit seinen Gefah- ren für die Währung auszugleichen wäre. In Belgien hingegen schlagen die Gewerkschaften einen anderen Weg ein. Vor wenigen Tagen unterzeichneten in Brüssel der Ver- band der belgischen Industrie einerseits und die christlichen wie freien Gewerkschaften andererseits ein Protokoll, das Richtlinien zur Produktivitätssteigerung enthält. In- gemäße dieser Arbeit soll die Produktivität durch innerbetriebliche Maßnahmen erhöht werden. Die reale Kaufkraft der belgi- schen Löhne und Gehälter hat Aussicht zu steigen, weil die innerbetrieblichen Kosten- senkungen zu Preiserhöhungen verwendet werden. Kaufkraftsteigerung, Lohnstop und Produktivität bilden ein einheitliches Ganzes.

Ohne jeden Zweifel haben bei der Unter- schrift der belgischen Gewerkschaftsführer unter das Protokoll, auch wenn hierüber kein Wort fiel, die amerikanischen Erfah- rungen mit der Zusammenarbeit von Arbeit- gebern und Gewerkschaften eine Rolle ge- spielt. Das Geheimnis des amerikanischen Lebensstandards, das Geheimnis der ameri- kanischen Exportkraft, beide sind sofort aller Schleier bar, wenn die enge Zusammen- arbeit der beiden Sozialpartner mit dem Ziele der Produktivitätssteigerung täg- lich und stündlich eingehalten wird. ent- sprechende Würdigung findet. Für beide Teile ist dieses Zusammenwirken nichts anderes als ein Rechenexempel, das jedoch von ganz anderen Voraussetzungen aus gelöst wird, als eine deutsche Handelsfirma annahm, die die Produktivitätssteigerung ihres Verkaufs- personals zum weitaus größeren Teil diesem selbst als Einkommenserhöhung zukommen ließ und eine Preiserhöhung vergaß.

Dieser Vorgang in Belgien ist aber aus einem besonderen Grunde vor allem interes- sant. Dieses Land gehört mit zu den Staaten der Montanunion. Zumindest im Bereich der Montanwirtschaft muß sich, wenn die belgischen Absichten verwirklicht werden und zu Erfolgen führen, diese Art von Produktivitätsprogramm auch außer- halb Belgiens selbst bemerkbar machen. Die

anderen Unionsländer dürften dies zu spüren bekommen. Was meinen die deutschen Sozial- partner zu dieser Aussicht?

Verhandlungen mit Rußland

Nur in vertraglichem Bereich

Köln. — Zu Schritten eines „Ausschusses zur Förderung des deutschen Handels“ beim sowjetischen Außenhandelsminister wegen einer Behebung des deutsch-sowjetischen Warenaustausches erklärt der Ostausschuß der deutschen Wirtschaft, die Aufnahme von Einzelverhandlungen sei erst dann zweckmäßig, wenn ein vertraglicher Rahmen geschaffen sein werde. Für einen solchen Rahmen seien die Liefermöglichkeiten der Sowjetunion ausschlaggebend. Der Ostaus- schuß der deutschen Wirtschaft sei allein berechtigt, die gesamte Wirtschaft der Bundesrepublik zu vertreten. Die Verlau- bungen des genannten Ausschusses hätten anscheinend bei einigen Firmen falsche Vor- stellungen erweckt. Er bemühe sich, die Ge- schäfte mit Ostblockstaaten für die von ihm ver- treteten Firmen auf Provisionsbasis abzu- schließen; für den Abschluß eines Waren- abkommens fehlten ihm jedoch die erforder- lichen Voraussetzungen.

Haldenbestände nahmen ab

Kohlenförderung rückläufig

Essen. — Im westdeutschen Steinkohlen- bergbau wurden in der Woche vom 24. bis 29. Mai bei fünf Arbeitstagen 2.068.022 t Steinkohle gefördert. In der vorhergehenden Woche betrug die Förderung bei sechs Arbeitstagen 2.530.555 t. Der arbeitstäglige Förderdurchschnitt ging von 421.957 t in der Vorwoche auf 413.604 t in der Berichtswoche zurück. Der Förderaufschlag auf Grund von Feuerschichten infolge Absatzmangels wird vom Unternehmensverband Ruhrbergbau in der abgelaufenen Woche auf 35.600 t ge- schätzt. Feuerschichten waren in erster Linie im Dortmunder Bezirk notwendig. Die Haldenbestände an Steinkohle und Koks bei den westdeutschen Schachtanlagen betrugen am 28. Mai 4,9 Millionen t. Davon waren 3,5 Millionen t Koks. Damit sind die Koks- bestände auf den Halden, auch in der ver- gangenen Woche weiterhin etwas zurück- gegangen. Am 22. Mai betrugen sie noch 3,85 Millionen t.



Konsum-Angebot

Porzellan-Tassen mit Untertassen weiß mit Goldrand und Blumenmuster
Stück nur DM 0,99

Porzellan-Becher weiß
Stück nur DM 0,55

Porzellan-Oberflächen verschiedene Formen, Stück nur DM 0,40

Verkauf an jedermann!

300 Akkordeons
am Lager. HOHNER und andere Marken, sowie alle anderen Instrumente.
Farbkatalog gratis!
BEQUEME TEILZAHLUNG
Jörgensen
Düsseldorf, Hültenstr. 8/7a
Westdeutschlands größtes Musikversandhaus
besucht Sie auf Wunsch mit Auswahlbanden

Degen, Helme

verz. u. vers. Kaffeesservice, altert. Wandteller, Kristalle, Figuren, alte Pistolen, Gegenstände aus Kupfer u. Messing kauft lfd. Karl Dötschel, Kassel-Wilh. Hüttenbergstr. 6. Karte genügt. Hole ab.

Verkaufe guterhaltener
Lichtstrom-Motor
0,5 PS/U/1400, Preis DM 35,—
Franz Scharfenbaum
Olpe, Maria-Theresia-Str. 4

Hörgeräte - Beratung

Reparaturen aller Systeme - Batterien
Frau Irmgard Deimel
Olpe, Frankfurter Straße 5

Die Fußball-Weltmeisterschaftsspiele

aus der Schweiz und ein interessantes Programm aus acht Ländern werden anlässlich der Europäischen Fernseh-Wochen direkt übertragen. **Sie können dabei sein!** In den

Nora-Fernsehtuben

können Sie das internationale Programm zwanglos und unverbindlich miterleben. Auskunft und Programme beim Fachhandel.



LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstr. 24 Fernruf 249

Von Pfingstmontag bis Donnerstag
90 Minuten unbekümmerter Lebensfreude, herz-erfrischenden Frohsinns und reizender Melodien.

GEORG THOMALLA - HERTA STAAL

Bezauberndes Fräulein

Nach dem musikalischen Lustspiel von RALPH BENATZKY

mit: GISELA FACKELDEY · WILFRIED SEYFERTH · KARL SCHÖNBÖCK · HANS LEIBELT · ERNST WALDOW · KATE PONTOW · PETRA UNKEL
Ein ALGEFA-Film im Verleih *Comedian-Film*

Ralph Benatzkys weltbekanntes Singspiel in neuer Verfilmung mit den Spitzenkomikern des deutschen Films. „Oh, Luise“ und viele andere bekannte Schlager in einem beschwingten Film voller Stimmung, Herz und Humor!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOHENSCHAU
Jugendfrei ab 16 Jahren!

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten
Montag 18 und 20 Uhr; Dienstag 20 Uhr, Mittwoch 16 und 20 Uhr; Donnerstag 19 Uhr (Hauptfilm 19.30 Uhr)
Telefonische Vorbestellungen nur von 10—12 Uhr (Ruf 249)

Durch unsere moderne Klima-Anlage bieten wir Ihnen auch an den heißen Tagen angenehmen Aufenthalt!

Vasenol

DER Wund- u. Kinder-Puder
DIE Kinder-Creme, Paste
DAS Wund- u. Kinder-Gel

„Ham Se nich', ham Se nich', ham Se nich' nen Job für mich“
so begann eine Bewerbung auf unser nachstehendes Stellenangebot:

In der Werbe-Abteilung eines führenden westdeutschen Markenartikel-Unternehmens ist ein interessantes Arbeitsgebiet zu vergeben.

Unser zukünftiger Mitarbeiter soll mit dem Einzelhandel korrespondieren sowie Berichte unseres Außendienstes bearbeiten und auswerten. Er muß mit sicherem Sprachgefühl leicht zu verstehende, lebendige Briefe diktieren können und über die für sorgfältige und systematische Arbeiten erforderlichen Voraussetzungen verfügen. Die reibungslose Eingliederung in die Arbeitsgemeinschaft verlangt Arbeitsfreude und Anpassungsfähigkeit.

Wir bitten junge, über gute Allgemeinbildung verfügende Interessenten, ihre ausführliche Bewerbung unter zu richten an

Verstehen Sie, warum wir den sicherlich aussichtsreichen Verfasser der genannten Bewerbung für ungeeignet hielten? Haben Sie erkannt, wen wir suchen?

Wäre das zu vergebende vielseitige, interessante Arbeitsgebiet nichts für Sie? Ja? Dann nehmen Sie Ihre Chance wahr und bewerben sich unter U. V. 656 DIE WERBE G. m. b. H., Essen 1, Jägerstraße 25.

Wenn Mäntel + Kleider + Stoff - Dann - - - HOLTERHOFF!

a. Holterhoff *Föhne Olpe*

seit 100 Jahren bekannt in Stadt und Land

Wackelt Ihr Gebiß?

Zehntausende von Zahnersatzträgern aus allen Bevölkerungsschichten benutzen das bekannte Kukident-Reinigungs-Pulver zur selbsttätigen Reinigung und die bewährte Kukident-Haft-Creme zum Festhalten des künstlichen Gebisses. Dadurch haben sie stets gut ausschende, natürlich wirkende Zähne, einen angenehmen Geschmack und ein hygienisch einwandfreies Gebiß. Außerdem können sie ohne Beschwerden essen, sprechen, lachen, singen, ja, sogar niesen.

Wer es kennt - nimmt Kukident

Eine große Packung Kukident-Reinigungs-Pulver kostet 2,50 DM, die Normal-Packung 1,50 DM, eine Original-Tube Kukident-Haft-Creme 1,80 DM, Kukident-Haft-Pulver in der praktischen Blech-Streudose 1,50 DM.
Kukident-Fabrik, (17a) Weinheim

Zu verkaufen wegen Geschäftsaufgabe

Bereits neue Betonmaschine, 150 Liter, mit Aufzug, Schwenkran und elektrischem Motor sowie ein Aufzug mit 8 PS Diesel und 4 Japaner.

ZIMPFER

Bauingenieur
Schönenbach bei Derschlag
Telef. 384, Amt Eckenhagen

Kleinw. u. Motor. ab DM 2,— wähl. ohne Anz. bes. Bed. Z. Zt. 50 % Erm. a. Aufschl. Hässler, Hamburg-Stell. 499

Sofort zu verkaufen:
1 Anbaukücheneinrichtung
1 Elektroherd
1 Staubsauger mit Zubehör
sämtlich neuwertig. Zu erfragen unter Nr. 1756 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

2-Zimmer-Wohnung

in Olpe, abgeschlossene Etage, mit Bad gegen Baukostenzuschuß ab 15. Juni zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 1751 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

HEYDE KG ?

Jede Woche Mittwoch

aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, alle Musikinstrumente a. Teilzahl. Schreiben Sie an: **MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.**

Möbel für jeden Zweck

Einzelmöbel + Polstermöbel + Zusatzmöbel
komplette Zimmer + Küchen
seit fast 70 Jahren
MÖBELHAUS KEBBEKUS
gegenüber der Post **OLPE** gegenüber der Post

Ob zum Werktag, ob zu Festen, kauf bei

KEMPER

Du kaufst am besten!

Kornbranntweine · Spirituosen · Liköre
FRITZ KEMPER
OLPE - Vellmickestraße 26
Bekannt für gute Mosel- und Rheinweine
Auslandsweine erster Importhäuser.

Für unseren Außendienst suchen wir seriöse und befähigte

Mitarbeiter

für den Kreis Olpe
Ausführliche schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild erbeten an die
BAUSPARKASSE DER DEUTSCHEN VOLKSBANKEN A.G.
SCHWABISCH HALL

Erich Dienenthal

Hobelbetrieb - Holzgroßhandlung
WEIDENAU-SIEG, Wilhelmstraße 20
Neue Ruf-Nr. 4275

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in sämtlichen Schnittholzsortimenten.
Z. Zt. große Posten erstklassige österreichische Kiefer vorrätig.

Ihre Verlobung geben bekannt
HILDEGARD VIERSCILLING
PAUL REISSNER
Olpe, Pfingsten 1954 - Wilhelmstraße 3

Ihre Verlobung geben bekannt
IRMGARD OHM
HELMUT KAPPESTEIN
Pfingsten 1954
Olpe i. Westf. Löheweg 15
Olpe i. Westf. Westfälische Straße 76

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Hannelore Schmelzer
Paul Rademacher
Pfingsten 1954
Olpe i. Westf. Rochusstraße 6
Saßmücke über Olpe i. Westf.

Reine Haut durch D.D.D. Hautmittel

Kosmet. Prof. Dr. D.D.D.-Laboratorium, Abt. 32
Berlin W 30

Jetzt VOX-Kaffee

auch ohne Koffein



VOX-Kaffee „ohne Koffein“ hat die bekannte zuverlässige VOX-Qualität. Behutsames Verfahren bei der Entziehung des Koffeins gewährleistet die Erhaltung des vollen, reinen Aromas, das in der luftdichten Spezial-Dose sorgsam bewahrt wird.

Nur in der Spezialdose zu haben.

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

4 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 13.45 und 22.15 Uhr

Schicksal in WIEN

Der ausgezeichnete Großfilm!
Ein Film-Drama das alle angeht!
Ein ergreifender, spannender Stoff, der zum Erlebnis wird!
Ein Film — den jeder sehen sollte!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!

Durch unsere moderne Klima-Anlage bieten wir Ihnen auch an den heißen Tagen angenehmen Aufenthalt!